Breslauer  Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 277. Morgen-Ausgabe. Achtundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Freitag, den 22 April 1887.

Der Erlaß des Papstes.

Daß man sich niemals wundern soll, ist eine allgemein giltige Lebensregel, die Jedermann mit Nutzen befolgen wird. Für einen Journalisten ist diese Regel von doppelter Wichtigkeit; er darf sich nicht allein niemals wundern, das heißt, er darf nicht zugestehen, daß er irgend ein eingetretenes Ereigniß nicht vorhergesehen habe, sondern er muß sogar im Stande sein, stets zu beweisen, daß er das, was gestern eingetreten ist, schon seit Jahren vorhergesehen hat. Eigentlich ist es für eine Zeitung immer nützlich, unwahrscheinliche Dinge zu prophezeien; die Prophezeiung wird in Kurzem vergessen und es giebt Niemanden, der ein Interesse daran hätte, sie aus ihrer Verborgenheit auszugraben; trifft sie aber ein, wie groß ist dann der Triumph, wenn man etwas so Unerwartetes vorhergesehen hat.

Was sich jetzt auf dem kirchenpolitischen Gebiete ereignet, ist aber so ungewöhnlicher Natur, daß es Niemanden geben wird, der sich rühmen darf, auch nur von fern geahnt zu haben, daß die Dinge so verlaufen werden. Nicht das meinen wir, daß der Papst sich mit der preußischen Regierung verständigt hat; daß etwas derartiges einmal geschehen würde, hat man jeder Zeit als möglich betrachtet; der Reichskanzler selbst hat es schon vor Jahren in den Kreis seiner Erwägungen gezogen. Aber das, was uns überrascht, ist, daß eine Verschiedenheit der Auffassung zwischem dem Papst und dem Centrum sich nicht allein herausstellt, sondern auch unverhohlen an das Tageslicht tritt.

Der Papst hatte den Centrumswählern anempfohlen, für das Septennat einzutreten; die meisten Mitglieder der Partei haben dieser Empfehlung zuwider gehandelt und sich darauf berufen, daß sie in Dingen, die mit der Religion in keinem Zusammenhange stehen, dem heiligen Stuhle zu keinem Gehorsam verpflichtet sind. Was kirchenpolitische Fragen anbelangt, so hatten sie allerdings von jeher den Satz vertreten, daß sie hier verpflichtet sind, dem Papste zu gehorchen. Und sie werden bei Gelegenheit der zur Berathung stehenden Novelle diesen Grundsatz wahr machen. Aber indem sie gehorchen, geben sie doch zu erkennen, daß sie ungern gehorchen und sie verkünden dies mit einem Nachdruck, der uns in Erstaunen setzt.

Ueberraschende Thatsachen dienen immer dazu, vorgefaßte, voreilige Meinungen zu beseitigen, und man wird gut daran thun, auch die jetzt vorliegende Thatsache gründlich auszunutzen. Bisher hat man dem Centrum den Vorwurf gemacht, daß es, streng genommen, keine deutsche Partei sei, daß es nicht nach eigener Ueberzeugung und eigenem Gewissen handelt, sondern sich seine Befehle aus Rom hole. Wird man diesen Vorwurf in Zukunft jemals wiederholen dürfen, nachdem das Centrum in einem einzelnen Falle seine eigenen Ueberzeugungen der Ueberzeugung Roms mit so großer Entschiedenheit entgegengestellt hat?

Wir lassen die Frage, wer in dem vorliegenden Falle in der Sache recht hat, der Papst oder das Centrum, völlig bei Seite; diese Frage ist ja nicht von kurzer Hand zu beantworten. Allein wir gestehen offen, daß es für uns etwas Erfrischendes und Ermuthigendes hat, wenn das Centrum in einer politischen Frage andere Ansichten hegt, als der Papst und keinen Anstand nimmt, dieser Meinungsverschiedenheit einen offenen Ausdruck zu geben. Es ist dadurch der Druck von unserer Seele genommen, als könne eine Partei, die wenigstens den vierten Theil der Bevölkerung vertritt, blindlings den Anweisungen einer auswärtigen Macht folgen und sich jeder Prüfung auf Grund eigener Kenntniß der Verhältnisse entschlagen. Gesetzt einmal, wir kämen dahin, zu urtheilen, der Papst habe in der Sache selbst recht, so bleibt es doch als eine erfreuliche Thatsache bestehen, daß das Centrum den Muth seiner eigenen Meinung gehabt hat.

Seltsamer Weise wird dieser Gesichtspunkt verkannt. Dieselben Leute, die Jahre lang dem Centrum einen schweren Vorwurf daraus gemacht haben, daß es nicht unabhängig sei, daß es seine Weisungen von jenseits der Berge hole, daß es Kadavergehorsam leiste, machen ihm jetzt einen Vorwurf daraus, daß es diesen Kadavergehorsam verweigert und seine unabhängige Stellung bewahrt. Es fehlt wahrlich nicht viel daran, daß man heute einen neuen strafgesetzlichen Paragraphen vorschlägt, wonach ein Katholik, der in politischen Dingen nicht den Weisungen des Papstes gehorcht, der Widersetzlichkeit schuldig ist.

Man hat der freisinnigen Partei in jedem einzelnen Falle, wo sie sich bei den Abstimmungen mit dem Centrum zusammenfand, einen schweren Vorwurf aus diesem Zusammengehen gemacht. Offenbar mit dem schwersten Unrecht. Eine Partei, die ihren Grundsätzen treu bleibt, wird es immer erleben, daß eine Partei, die von ganz anderen Gesichtspunkten ausgeht, in einem oder dem anderen Punkte mit ihr zusammentrifft, und sie hat sich eines solchen sachlichen Zusammengehens niemals zu schämen. Irgend eine Concession hat die freisinnige Partei dem Centrum niemals gemacht; in vielen Fragen ist die Kluft zwischen ihr und dem Centrum gar nicht zu überbrücken. Das gilt nicht allein von den wirthschaftlichen Fragen, sondern auch von der Schulfrage. Die Natur der Kämpfe, die wir geführt haben, hat aber Eine Uebereinstimmung herausgestellt. Die freisinnige Partei haßt die Omnipotenz des Staates; das Centrum haßt dieselbe gleichfalls. Diese gemeinsame Anschauung mag aus sehr verschiedenen Quellen herstammen, sie führt doch dazu, daß sich beide Parteien in gewissen Fragen begegnen.

Das Centrum hat in manchen Fällen mit der freisinnigen Opposition zusammen gestimmt, in anderen Fällen mit der Regierung. Die Regierung hat es niemals geduldet, daß man ihr aus ihrem Zusammengehen mit dem Centrum einen Vorwurf macht; die Unterstützung der Regierung versteht sich ja von selbst. Aber der Opposition hat sie einen Vorwurf daraus zu machen versucht, daß sie mitunter mit dem Centrum denselben Standpunkt theilt; es wird versucht, den Beweis zu führen, daß die Verkehrtheit des Standpunkts der Opposition schon aus der Einen Thatsache genügend erhelle, daß das Centrum denselben Standpunkt einnehme. Nun, wenn wir mit verbundenen Augen einen Standpunkt prüfen sollen, wenn wir nicht auf die sachlichen Gesichtspunkte sehen dürfen, sondern lediglich auf die Person des Verbündeten, dann gestehen wir offen, daß das Centrum als eine aus deutschen Staatsbürgern gebildete Partei uns immer noch größeres Zutrauen einflößt, als der Papst.

Der Erlaß des Papstes an den Erzbischof von Köln geht seinem wesentlichen Inhalte nach dahin, daß er den durch die neueste kirchenpolitische Vorlage geschaffenen Zustand nicht für einen guten halte, daß er aber den Versuch machen wolle, ob man unter demselben erträglich leben könne. Gerade dieses Experimentiren auf einem Gebiete, auf welchem wir feste Normen haben müssen, ist das, wogegen wir die schwersten Bedenken haben. Der Klerus wird eingeladen, in solchen Dingen, die mit kirchenpolitischen Angelegenheiten in keiner Verbindung stehen, der Regierung möglichst weit entgegenzukommen in der Erwartung, daß die Regierung alsdann in solchen Dingen entgegenkommen werde, die mit der Kirchenpolitik in Verbindung stehen. Wir fürchten sehr, daß unsere Partei bei einer solchen Lage der Dinge den Preis der Leistung und zugleich den Preis der Gegenleistung zu zahlen hat. Nach unserer Meinung entspricht die Vorlage nicht den Interessen des Staats; nach Meinung des Centrums entspricht sie nicht den Interessen der Kirche. Das sind zwei Ansichten, von denen die eine nicht aus der anderen folgt, die aber möglicher Weise beide neben einander bestehen können. Und wir vermuthen, daß sie beide richtig sind.

Deutschland.

⊙ **Berlin,** 20. April. [Die Schuld am Culturkampf.] Die officiösen Blätter, in erster Reihe die „Nordd. Allg. Ztg.", geben sich neuerdings große Mühe, die Schuld an dem Culturkampfe der freisinnigen Partei aufzubürden. Zwar können diese Versuche kaum befremden, nachdem der gleiche Vorwurf so ziemlich gegen alle Parteien, ja, sogar gegen ehemalige Mitglieder der Regierung geschleudert worden. Indessen wird eine Unwahrheit dadurch nicht zur Wahrheit, daß sie hundertmal in hundert Variationen wiederholt wird. Der conservativen Partei ist geradezu vorgeworfen worden, die Regierung in der Vertheidigung der wichtigsten Lebensinteressen des Staates und der Monarchie im Stiche gelassen zu haben. Dem Minister Dr. Falk ist nachgesagt worden, seine rein formale juristische Logik habe den ganzen Conflict verschuldet. Die nationalliberale Partei soll das Feuer geschürt haben, und selbst der Minister Graf Roon hat, da er zufällig eine kurze Zeit während des Culturkampfes Ministerpräsident war, sein gerüttelt Maß von Vorwürfen erhalten, von dem Centrum natürlich ganz zu schweigen. Indessen, wer die Geschichte des Culturkampfes kennt, weiß actenmäßig, daß an demselben die freisinnige Partei keinen Theil gehabt hat, ehe der Conflict seine Höhe erreichte. Der kirchenpolitische Kampf war lange entbrannt, ehe Dr. Falk Cultusminister wurde. Der Streit nahm seinen Ausgang von dem Unfehlbarkeitsdogma und dem Verlangen der Ultramontanen um Intervention zu Gunsten der Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes. Man erinnert sich noch der langen Zwistigkeiten wegen des Oberlehrers Dr. Wollmann am Lyceum zu Braunsberg. Mit demselben hatte die Fortschrittspartei schlechterdings nichts zu schaffen. Wer gedächte ferner nicht des Conflictes mit dem Armeebischof Dr. Namszanowski? Wer hätte des Briefwechsels mit dem Bischof von Ermland, dem heutigen Kölner Erzbischof, der sich bekanntlich weigerte, zur Begrüßung des Königs nach Marienburg zu kommen, vergessen? Was hat die Fortschrittspartei mit der Aufhebung der katholischen Abtheilung im Cultusministerium zu schaffen gehabt? Alle diese und ähnliche Vorgänge in der ersten Zeit des Culturkampfes waren lediglich Acte der Bureaukratie, von politischen Parteien weder hervorgerufen noch beeinflußt. Ueberdies aber hat ein großer Theil der Fortschrittspartei und desgleichen einzelne Mitglieder der nationalliberalen Partei, wie Dr. Lasker, gegen eine ganze Reihe von Culturkampfgesetzen gestimmt, und zwar just Männer, auf welche die „Nordd. Allg. Ztg." jetzt am liebsten die ganze Verantwortung für den Conflict schieben möchte, in erster Reihe Eugen Richter. Gerade Herr Richter hat diesem Kampfe gegenüber immer eine sehr skeptische, oft eine feindliche Stellung eingenommen. Allerdings rührt der Ausdruck „Culturkampf" von Virchow her, weshalb die „N. Allg. Z." sich zu der Behauptung berechtigt glaubt, die „beste Nährmutter" des Conflictes sei Niemand anders gewesen als die bürgerliche Demokratie? Das ist der Lohn für die Unterstützung, welche ein großer Theil der Fortschrittspartei dem Fürsten Bismarck geliehen hat. Einst sprach der Herr Reichskanzler in anderem Tone; er erkannte im Parlamente an, daß er sich freue, auch bei einer Partei, mit der er oft im Kampfe gelegen, ein lebendiges Gefühl für die Lebensinteressen des Staates zu finden und sich mit ihr auf demselben Boden zu begegnen. Indessen, die „politische Demokratie" ist weit entfernt gewesen, wie ihr vorgeworfen wird, „die Verbitterung in jenen Streit hineinzutragen", sie hat denselben nicht als ein vorübergehendes opportunistisches Kampfspiel, sondern als den Beginn zur organischen Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche, zur Lösung der Jahrhunderte alten Verquickung zwischen weltlicher und geistlicher Macht aufgefaßt. Virchow hatte im Namen der Fortschrittspartei erklärt, „im Verein mit den anderen liberalen Parteien die Regierung in einem Kampf zu unterstützen, der mit jedem Tage mehr den Charakter eines großen Culturkampfes der Menschheit annimmt." Daß der Kampf diesen Charakter verlor, ist nicht Schuld der Fortschrittspartei. Uebrigens liegen uns die Abstimmungslisten aus der Culturkampfzeit vor. Da war zunächst der Kanzelparagraph; Lasker, Richter, Hoverbeck, Klotz und andere Mitglieder der Fortschrittspartei stimmten dagegen. Da war das Jesuitengesetz; Lasker, Klotz, Hoverbeck, Bamberger, Ziegler u. A. stimmten dagegen. Just nach den ersten Maigesetzen erschien der Virchow'sche Wahlaufruf, und damals wurde von demselben in der Regierungspresse Folgendes wörtlich gesagt: „In diesen Worten (vom „Culturkampf"), schlicht und bescheiden und doch inhaltschwer, liegt die Lösung des Räthsels, daß die Fortschrittspartei heute einen Wahlaufruf veröffentlicht, dem die Organe aller liberalen Schattirungen bereitwillig ihre Spalten öffnen und dessen warmer patriotischer Anerkennung alles Guten und Großen, was im Vaterlande geschehen, auch der conservativste Mann seinen Beifall nicht versagen wird. Der kleinliche Kampf um die Schablone des constitutionellen Lebens ist verstummt von dem Augenblicke an, in welchem die großen Ziele nationaler Wohlfahrt und Größe am Horizonte unseres geistigen Lebens sich erhoben; in die zweite Reihe traten die kleinlichen Formbedenken, und vereint in Einem Ziele finden die Parteien von rechts und links sich in geschlossener Reihe gegenüber den Feinden der nationalen Entwickelung in allen Fragen, in denen das wahre Culturinteresse des Volkes auf dem Spiele stehe." Diese Worte sind keinem anderen Blatte entnommen, als gerade der — „Nordd. Allg. Ztg." Wir meinen, unter diesen Umständen hat die „bürgerliche Demokratie" — beiläufig war die süddeutsche Demokratie stets Gegnerin des Culturkampfes — wenigstens der „Nordd. Allg. Ztg." gegenüber keinen Grund, sich ob ihrer Vergangenheit zu rechtfertigen.

[Prinz Heinrich] soll, wie den „Hamb. Nachr." aus Wandsbeck gemeldet wird, das adlige Gut Ahrensburg von dem Grafen Schimmelmann erworben haben. Ahrensburg ist ein großer Besitz mit prachtvollem Park und Schloß nicht weit von Oldesloe in Holstein.

[Ueber die neue Ausrüstung der Infanterie] wird nun folgende amtliche Mittheilung gemacht: Beim Tornister ist die kleine Klappe nebst den beiden Seitenpatrontaschen in Wegfall gekommen, ebenso hat die Art der Packung Vereinfachung erfahren. Ein wasserdichter, brauner Beutel (Tornisterbeutel) der Größe des Tornisterkastens entsprechend, dient zur Aufnahme der eisernen Portionen. Ein sogenanntes Tragegerüst, aus Rückenstück, Trageriemen und Hilfstrageriemen bestehend, vermittelt die Verbindung zwischen Tornister und Leibriemen, eine an letzterem angebrachte dritte Patrontasche dient dem Tornister gleichzeitig als Stütze. Der Leibriemen ist aus besserer Qualität hergestellt und die Säbeltasche verschmälert. Die Patrontaschen zerfallen in drei verschiedene Arten und zwar vordere Patrontaschen für Mannschaften, vordere Patrontaschen für Unteroffiziere und hintere Patrontaschen. Die vorderen Taschen nehmen je 30, die hinteren 40 Patronen auf, so daß der Mann nunmehr 100 scharfe Patronen bei sich trägt. Anstatt eines zweiten Paares Stiefel werden Schnürschuhe mitgeführt. Am Helme fällt die Vorderschiene weg, die Schuppenketten werden durch Sturmriemen ersetzt, der hintere Schirm erfährt eine Verkleinerung, der Beschlag eine Erleichterung. Das Kochgeschirr ist verkleinert und erleichtert, der Brotbeutel wird aus wasserdichtem Stoff gefertigt. Bei der Feldflasche ist der Tragriemen fortgefallen, dieselbe wird im Brotbeutelring eingehängt. Die wesentlich erleichterten Schanzzeugfutterale werden am Leibriemen befestigt. Sämmtliche hier angeführten Ausrüstungsgegenstände zusammen wiegen in Zukunft im Minimum nur $12\frac{1}{2}$ Pfund.

[Zur Kreiß'schen Mordaffaire] berichtet das „Berl. Tgbl.". In und vor dem Hause Dresdenerstraße 5, in welchem Hermann Günzel, der muthmaßliche Mörder des Kaufmanns Max Kreiß, zuletzt wohnte, herrschte gestern Mittag gewaltige Aufregung, denn gegen $1\frac{1}{2}$ Uhr erschien daselbst mit dem des Mordes verdächtigen Günzel der Untersuchungsrichter Herr Hollmann in Begleitung eines Protokollführers und zweier Gerichtsdiener in Civil. Herr Landgerichtsrath Hollmann besichtigte nochmals genau die Stube, in welcher Günzel wohnte. Es handelte sich darum, daß daselbst am Fußboden Flecke bemerkt worden waren, welche wie Blutflecke aussahen. Landgerichtsrath Hollmann constatirte solche Flecke an der Commode des Günzel, ferner am Fußboden vor der Commode und an der Tapete, wo das Günzelsche Bett stand. Günzel selbst erklärte, von der Entstehung dieser Flecke Nichts zu wissen, und behauptete, daß die Flecke an der Wand ältere Wanzenflecke seien. Dem Untersuchungsrichter schienen diese Flecke doch nicht so harmloser und unwesentlicher Natur zu sein, denn er ordnete an, daß das betreffende Stück Tapete losgelöst und zwei Stellen aus dem Fußboden herausgeschnitten wurden, und nahm dieselben zu weiterer Untersuchung mit sich fort. Auch ein Paar Stiefel des Günzel, welches sich noch in der Wohnung vorfand, wurde mit Beschlag belegt. — Von der Wohnung aus ließ der Untersuchungsrichter den Verdächtigen durch die beiden begleitenden Nuntien nach dem gegenüber liegenden Cigarrengeschäft von Wienert, Dresdenerstraße Nr. 130, führen, wo am ersten Osterfeiertag Vormittags gegen 10 Uhr ein Herr sich einen Fünfzigmarkschein hatte wechseln lassen und, nachdem dies geschehen, auch noch einen Hundertmarkschein hatte wechseln wollen. Herr Wienert war jedoch nicht im Stande, in dem ihm vorgeführten Günzel jenen Mann wiederzuerkennen, zumal während des Geldwechselns mehrere Kunden im Laden anwesend waren, so daß er dem Betreffenden keine besondere Aufmerksamkeit widmen konnte. Günzel benahm sich während dieser peinlichen Confrontationen ganz gleichmüthig.

[Bahn von Reichenhall nach Berchtesgaden.] Das baierische Staatsministerium des königlichen Hauses und des Aeußern hat sich für eine Adhäsionsbahn von Reichenhall nach Berchtesgaden entschlossen. Die Trace geht unmittelbar vom Bahnhofe Reichenhall ab durch die Stadt am Kirchstein vorüber, wo erste Haltestelle etablirt wird, in einer Steigung von 1 : 25 bis zum Paß Hallthurn und fällt dann hinab, 1 : 40, in das Thal der Bischofswieser Ache bis zum Holzgarten der Salinenverwaltung in Berchtesgaden, wo die Linie ausmündet. Die erste Steigung 1 : 25 wird alsdann die größte auf baierischen Bahnen sein; bis jetzt ist diese auf der Localbahn nach Lehsten (Oberfranken) erzielt, wo sie 1 : 33 beträgt.

Danzig, 20. April. [Anklage.] Am 27. Januar d. J. wurden hier 12 Mitglieder der socialdemokratischen Partei, darunter der Reichstagscandidat Herr Jochem, die sich in einem Hause in der Höckergasse versammelt hatten, verhaftet, nach circa dreiwöchentlicher Untersuchungshaft aber wieder auf freien Fuß gesetzt. Gegen sie und 11 nicht verhaftet gewesene Genossen ist nun von der Staatsanwaltschaft wegen Theilnahme an einer geheimen Verbindung resp. wegen Uebertretung des Vereins- und Versammlungsgesetzes vom 11. März 1850 (Nichtanmeldung einer politischen Versammlung) Anklage erhoben worden.

Oesterreich-Ungarn.

—a.— **Budapest,** 19. April. [Die Lage in Bulgarien.] Was Ihr Correspondent trotz mehrfacher officiöser Dementis aufrecht erhielt, daß die Mission des bulgarischen Ministers Dr. Stoilow in Wien der Regelung der Fürstenfrage und der Ventilirung der Wiederkehr des Prinzen von Battenberg gelte, hat nunmehr von Sofia seine Bestätigung gefunden. Die mehrfachen Unterredungen, welche Stoilow mit dem Minister des Aeußern, Grafen Kalnoky, in Wien hatte, drehten sich um die angedeuteten Fragen, das Resultat derselben ist Ihnen bereits telegraphisch zugegangen. Graf Kalnoky hat in allen seinen Besprechungen mit Stoilow der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die Frage der Thronbesetzung nicht in den Vordergrund gedrängt werden dürfe, sondern eine gelegenere Zeit abgewartet werden müsse. Stoilow verstand sich, wenn auch schweren Herzens, dazu, die Regierung in Sofia von den Instructionen, welche er vom Minister des Aeußern erhalten, zu verständigen, und da die österreichische Regierung diejenige ist, in welcher Bulgarien heute zunächst seine Stütze sucht, so ist auch sofort im Sinne der Wiener Instructionen vorgegangen worden. In entschiedener Weise werden Manifestationen für den Prinzen Alexander unterdrückt, und auch jede andere Agitation, welche die Besetzung des bulgarischen Thrones fördern soll, im Keime erstickt. Man ist in Bulgarien längst zu der Einsicht gekommen, daß es am besten sei, dem Rathe Oesterreichs zu folgen, und so ist auch die Einberufung der Sobranje, welche noch im Laufe dieses Monates hätte zusammentreten sollen, verschoben worden. Der Hauptzweck der Sobranje wäre die Fürstenwahl gewesen, und da man sich mit dieser nicht beschäftigen soll, wird die Sobranje vielleicht erst in einem viertel Jahre zusammen-

treten. Bis dahin werden die Chancen sich wahrscheinlich besser gestaltet haben, und so dürfte es dann möglich sein, in aller Ruhe und in friedlicher Weise die bulgarische Frage endgiltig zu regeln, welche nun bereits seit so langer Zeit die Gemüther in Aufregung erhält. Es ist dieser Tage wieder angekündigt worden, daß Rußland eine friedliche Politik verfolgt, und da die äußeren Anzeichen darauf hinweisen, daß es Rußland diesmal wirklich Ernst damit ist, die äußeren Mächte nicht zu behelligen, so wird die Abwickelung in Bulgarien auch nicht mehr auf große Hindernisse stoßen. Was Rußland bei seinen heutigen friedlichen Anschauungen noch zu wünschen hat, ist, daß es nicht gezwungen würde, die Aspirationen der Bulgaren bezüglich der Besetzung ihres Thrones ohne Weiteres zu acceptiren, und daß es von den Bulgaren, von welchen es sich für beleidigt hält, eine Genugthuung erlange. Die Fürstenfrage wird aber ohnedies nicht nach dem eigenen Willen der Bulgaren, sondern von allen Signatarmächten vereint, allerdings unter Anhörung der Wünsche der Bulgaren, geregelt werden. Was aber die verlangte Genugthuung anbelangt, so hat man sich in Petersburg darüber bereits ohnedies geäußert: Man wünscht die Demission der jetzigen Regierung. Radoslawow, der Präsident der jetzigen Regierung, ist aber ein viel zu guter Patriot, als daß er mit seinen Collegen nicht in demselben Momente abdanken sollte, da er es zum Heile seines Vaterlandes für nothwendig erachtet.

Italien.

[Der Bericht des Generals Saletta an das Kriegsministerium] lautet:

„Suez, 16. April. Wie ich Eurer Excellenz am 4. durch ein Telegramm von Suez mittheilte, stachen wir am 5. Mittags auf der „Venezia" nach Massauah in See. Am 7. und 8. mußte, da einige Röhren des Kessels gesprungen waren, die Geschwindigkeit vermindert werden, und der Capitän mußte, um 15 Miglien des Weges zu gewinnen, von der gewöhnlichen Route nach Westen abweichen bei 19 Gr. östl. Länge und 19 Gr. 51 Min. nördl. Breite. Am 9. Mittags brach die Achse der Schraube und wir blieben in der Gewalt der Ost-Süd-Ost-Mousun, da das Aufziehen der Segel erfolglos war, und wurden nach Nordosten von unserer Route abgetrieben. Am 10. trieb uns ein günstigerer Wind wieder der Fahrstraße zu. Am 11. um 8 Uhr Vormittags wurden wir vom englischen Dampfschiff „Bretwalda-Newcastle", das von Bombay kam, bemerkt. Der Capitän dieses Schiffes erklärte, daß er uns weder nach Suakim noch nach Massaua in Schlepptau nehmen könnte, wohl aber nach Suez. Das nahmen wir an, da wir die „Venezia" nicht mehr regieren konnten. Am 12. Nachmittags 3 Uhr ging die Maschine des Dampfschiffes „Bretwalda" entzwei und die beiden Schiffe mußten bis Abends halb 10 Uhr ruhig liegen bleiben. Bei der Rückkehr nach Suez fanden wir keine Möglichkeit, uns auf Dampfschiffen, die nach Aden fuhren, einzuschiffen. Rapport folgt. Saletta."

Frankreich.

[Frau Offenbach †.] Die Wittwe des einst gefeierten Operetten-Componisten Jaques Offenbach ist in Paris gestorben. Sie soll in ziemlich einfachen Verhältnissen gestorben sein. Die Reichthümer, die Offenbach seinerzeit erworben, sind bekanntlich durch unglückliche Theater-Speculationen wieder verloren gegangen.

Großbritannien.

London, 19. April. [Im Unterhause] hatten sich anläßlich der bevorstehenden Abstimmung über die zweite Lesung der irischen Strafrechtsnovelle die Mitglieder ungewöhnlich zahlreich eingefunden und auch die Galerien waren in Erwartung neuer stürmischer Auftritte in Folge der Enthüllungen der „Times" gut besetzt. Mehrere Botschafter und eine Menge Pairs waren zugegen. Die Verhandlungen eröffneten mit den üblichen Anfragen. Dillon fragte den Obersecretär für Irland, ob es wahr wäre, daß sieben irische Polizisten um ihre Entlassung eingekommen seien aus dem Grunde, daß das Zwangsgesetz der Regierung ihre Stellung unerträglich machen würde u. s. w. Balfour bestätigte, daß mehrere Polizisten den Dienst quittirt hätten, indeß ohne sich Bemerkungen über die Vorschläge der Regierung zu erlauben.

Zunächst richtete Sexton an den Ersten Lord des Schatzamts, Smith, die Anfrage, ob die Regierung ihre Zustimmung zur Einbringung eines Antrages auf Aufhebung der jüngsten Ausschließung des Abgeordneten Healy ertheilen würde. Smith erwiderte, daß ein solcher Antrag nicht zuläßig sei, falls Healy nicht Abbitte leiste für die Uebertretung der Geschäftsordnung und die Verletzung des Anstandes der Debatte, welcher er sich schuldig gemacht habe. Nachdem Sexton sich an den Sprecher um Erlaubniß zur Einbringung des von ihm erwähnten Antrages gewendet und abschlägig beschieden worden, erklärte er, er wäre von Healy ermächtigt, zu sagen, daß, wenn Oberst Saunderson die anstößige Beschuldigung, die er gegen Healy erhoben habe, zurückzöge, letzterer seine Auslassung (daß Saunderson ein Lügner sei) zurücknehmen wolle. Jacob Bright (Gladstonianer) wünschte zu wissen, warum, wenn zwei Mitglieder sich ein und dasselbe Vergehen zu Schulden kommen lassen, einer ausgeschlossen wurde und der andere nicht. Der Sprecher erklärte dem Hause den zwischen den zwei Fällen bestehenden Unterschied. Sexton fragte, ob er nicht beantragen könne, daß Healy selber vor den Schranken des Hauses erscheine, um sich zu rechtfertigen. Der Sprecher bezeichnete dies als unzuläßig. Da Saunderson noch immer schwieg, richtete Gladstone an ihn die Anfrage, ob er vorbereitet wäre, dem Hause irgend welchen Beistand durch Zurückziehung seiner Auslassungen zu leisten. Saunderson antwortete, daß er mit seinen Beschuldigungen Healy überhaupt nicht gemeint habe. Später habe er, wie das Haus wisse, dieselben zurückgezogen, da er sie, obwohl er persönlich daran glaube, nicht derartig erhärten könne, um das Haus von deren Wahrheit zu überzeugen. Sexton erklärte darauf, daß, da Saunderson seine Angaben nicht zurückziehe, er nicht in der Lage sei, eine Abbitte Namens Healy's zu leisten. Damit fand der Zwischenfall seine Erledigung.

Alsdann nahm Sexton die Debatte über den Unterantrag Samuelson's zum Antrage auf zweite Lesung der irischen Strafrechts-Novelle wieder auf. Er bezeichnete die Vorlage als eine dem irischen Volke zugefügte grobe Beschimpfung; sie ignorire gänzlich die Vertreter Irlands, und wenn sie Gesetzeskraft erhalte, werde es kein vereinigtes Königreich von Großbritannien und Irland mehr geben, sondern ein Königreich Großbritannien und die Sclaven-Colonie Irland. Zunächst wies er darauf hin, daß eine große Mehrheit des Hauses der Gemeinen bei der letzten Wahl unter der Bedingung gewählt wurde, daß Irland kein Zwang angethan werden solle. Wenn jedes Mitglied, das eine solche Verpflichtung übernommen, heute Abend sein Wort im Abstimmungssaale hielte, würde die Zwangsvorlage mit einer Mehrheit von 100 Stimmen verworfen werden. Im weiteren Verlaufe seiner Rede bekämpfte Sexton unter dem anhaltenden Beifalle seiner Parteigenossen die von Saunderson wider ihn und andere Mitglieder der Nationalliga erhobenen Anklagen. Er erklärte, daß sowohl P. J. Sheridan wie Patrick Egan politische Genossen des neuen Unterstaatssecretärs für Irland, Oberst King Harman, waren. Hierauf wendete er sich gegen die „Verleumdungen in der Presse", die, wie er sagte, entweder die Gestalt einer „bloßen Lüge" oder einer „niederträchtigen offenbaren, ungeschickten und boshaften Fälschung" annehmen. Denselben könnte nur durch das „Argument der Reitpeitsche" oder eines „Processes" entgegengetreten werden. Das erstewähnte Hilfsmittel verlohne sich nicht der Mühe, und was das andere betreffe, so würde ein irischer Abgeordneter, der in der gegenwärtigen politischen Aufregung gegen eine englische Zeitung eine Klage wegen verleumderischer und boshafter Anklagen anstrengte, von englischen Geschworenen schwerlich Recht erhalten. Schließlich verdammte er die Vorlage als eine Maßregel, die nur gegen den Willen der Mehrheit der Abgeordneten für Irland, Schottland und Wales, sowie der liberalen Vertreter Englands genehmigt werden könnte. Mit dem Sturz der gegenwärtigen Regierung würde deren erbärmliches Gesetz mit ihr fallen. Der nächste Redner war der Marquis von Hartington. Er wiederholte die früher gemachte und von Parnell bestrittene Behauptung, daß die Parnelliten Verbindungen mit den Feniern in Amerika unterhielten. Ebenso energische und anstößige Beschuldigungen, wie die von Saunderson vorgebrachten, wären gegen Parnell und seine Parteigenossen außerhalb des Hauses der Gemeinen wiederholt erhoben worden. Der von Sexton angegebene Grund, warum diese Anklage nicht vor einem Tribunale zum Austrag gebracht werden würde, wäre nicht stichhaltig und könne das englische Publikum nicht befriedigen. Eine Bestreitung wäre keine Widerlegung, und es wäre die Pflicht jener Herren, die so direct angegriffen werden, Schritte zu thun, um diese Beschuldigungen eidlich zu widerlegen, wenn dies in ihrer Macht stehe. Zur Vorlage übergehend, rechtfertigte der Redner dieselbe durch die in Irland bestehenden ungesetzlichen Zustände. Die letzten Wahlen stellten fest, daß Irland durch das Gesetz des Parlaments und nicht durch das Gesetz der Nationalliga regiert werden solle. Das Land, welches nicht Willens wäre, den Führern der Nationalliga die Gewalt, Irland zu regieren, gepaart mit der Verantwortlichkeit für deren Ausübung anzuvertrauen, würde noch weniger gewillt sein, ihnen zu gestatten, eine solche Gewalt ohne irgend welche Verantwortlichkeit zu behalten.

Nach einigen anderen Reden für und wider die Vorlage, ergriff Gladstone das Wort. Er unterzog die Vorlage einer sehr schneidigen und eingehenden Kritik, wobei er wiederholt behauptete, daß die Regierung ermangelt habe, das Bestehen eines solchen Zustandes von Verbrechen in Irland nachzuweisen, der allein ihre Zwangsvorschläge rechtfertigen könnte. Die Vorlage, schloß er, ist nicht gegen Verbrechen, sondern gegen die irische Nation gerichtet. Sie wird Irland geheimen Verbindungen in die Arme treiben. Weit davon entfernt, zu wünschen, einen solchen Giftbecher den Lippen des irischen Volkes zu reichen, werde ich mich glücklich schätzen, helfen zu können, denselben zu zerschmettern, ehe er sein heilloses Werk verrichtet. Nach dem Führer der Opposition erhob sich der Ober-Secretär für Irland, Balfour, zur Entgegnung. Er forderte die irischen Mitglieder auf, die wider sie erhobenen ernsten Anklagen in einem Gerichtshofe zu widerlegen. Wenn sie dies nicht thäten, würde die englische Nation zu der Schlußfolgerung gelangen, daß sie sich auf der Tribüne sicherer und stärker fühlen, als auf der Zeugenbank. Der Kritik Gladstones entgegentretend, bestritt der Minister, daß die Vorlage eine beispiellose sei, denn zu einer Zeit, wo Irland weniger desorganisirt war und die Zustände dort weit geordneter waren, als sie es jetzt seien, hätten Gladstone und seine Regierung ein Zwangsgesetz gegeben, mit der sich das jetzige, was die Beeinträchtigung der Rechte und Freiheiten des irischen Volkes betreffe, gar nicht vergleichen lasse. Zum Schluß sprach Parnell, hauptsächlich um die Autorschaft des von der „Times" veröffentlichten Schreibens von sich abzuwälzen. Er bezeichnete den Brief als eine böswillige unverschämte Fälschung, die augenscheinlich mit der Absicht veröffentlicht wurde, um die Abstimmung über die zweite Lesung der Zwangsbill zu beeinflussen. Die Unterschrift sei ein kühnes Falsificat, und er könne nicht begreifen wie die Leiter eines verantwortlichen und einst so achtbaren Blattes so verblendet und so irregeführt werden könnten, eine solche Production der Oeffentlichkeit zu übergeben. Er habe niemals einen solchen Brief schreiben lassen, und ihn vor seinem Erscheinen in der „Times" niemals gesehen. In jedem Satze trage er absolute und unwiderlegbare Beweise eines Mangels an Echtheit und Glaubwürdigkeit. Er hätte keine Idee gehabt von dem Bestehen der Verschwörung der „Unüberwindlichen" und Niemand war erstaunter als er, als dieser Blitz aus dem heiteren Himmel herniederfiel. Wäre er an dem Unglückstage im Phönix-Park gewesen, würde er sich mit Freuden zwischen Lord Frederick Cavendish und die Dolche der Mörder und auch zwischen deren Dolche und Mr. Burke gestellt haben. Er habe mehr als irgend Jemand für diese Unthat im Phönix-Park gelitten und die irische Nation hätte mehr als irgend eine andere Nation gelitten. Schließlich stellte Parnell auch entschieden in Abrede, daß die irische Nationalliga oder die Mitglieder der irischen parlamentarischen Partei oder er selber direct oder indirect mit der fenischen Organisation in Amerika oder England Verbindungen unterhalten.

Gegen 2 Uhr Morgens schritt das Haus zur Abstimmung, welche die Ablehnung des Antrages Samuelson's mit 370 gegen 269 Stimmen ergab. Die irische Strafrechtsnovelle wurde hierauf abstimmungslos zum zweiten Male gelesen und damit schloß die Sitzung.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 21. April.

Der Fünfziger-Ausschuß der hiesigen deutsch-freisinnigen Partei, welcher seitens der Wahlmänner-Versammlung damit beauftragt war, Vorschläge über den Candidaten für den Landtag zu machen, hat sich dahin geeinigt, die Candidatur des Rittergutsbesitzers von Saucken-Julienfelde zu empfehlen. Am Sonnabend, 23. April, Abends 8 Uhr, findet im großen Saale des Café restaurant eine Versammlung der deutschfreisinnigen Wahlmänner statt, in welcher die Candidatenfrage zur endgiltigen Erledigung gebracht werden soll.

---

* **Vom Stadttheater.** Am Sonntag, 24. April, beginnt Fräulein Anna Slach ein dreimaliges Gastspiel mit der Partie der Anna in

---

Drittes Concert des Heckmann'schen Streichquartetts.

Die Aufgabe, welche das Heckmann'sche Quartett sich in seiner Abschieds-Soirée gestellt hatte, gehört unter die schwierigsten, für Zuhörer wie für Spieler gleich anstrengenden. Die drei für den Grafen Rasoumowsky, den damaligen (1806) russischen Gesandten in Wien, componirten Streichquartette (op. 59) bilden in der Geschichte des Beethovenschen Quartettstyls eine bedeutsame Etape. Während die sechs ersten sich im Allgemeinen wenig von den alten Traditionen entfernen und nur hier und da Andeutungen auf eine größere und freiere Zukunft aufweisen, bricht in den Rasoumowsky'schen Quartetten die Phantasie des Tonsetzers, jedes Zügels ledig, mit einem Male sich eine neue Bahn. Wir begreifen sehr wohl den Ingrimm des berühmten Violoncellisten Romberg, der seine Stimme wüthend zu Boden warf, weil er das Ganze für eine Mystification hielt; wir begreifen, daß die Zuhörer, als sie den Anfang des Allegrettos des f-dur-Quartetts (15 mal hintereinander b) hörten, laut auflachten — man hatte eben Derartiges weder je gehört, noch in einer Generalbaßschule gefunden; warum sollte man es verstehen? Selbst die besten, mit Beethoven und seinem Wesen vertrauten und befreundeten Quartettisten Wiens schüttelten die Köpfe ob der Zumuthungen, die der eigensinnige Autor ihnen stellte; Schuppanzig, der vorzügliche und routinirte Primgeiger, erklärte rundheraus, im f-dur-Quartett kämen Gänge vor, die unausführbar seien. „Glaubt Er, daß ich an eine elende Geige denke, wenn der Geist zu mir spricht, und ich es aufschreibe?" fuhr Beethoven den altbewährten Freund und Kunstgenossen an. Da steckt's! Nicht für zwei Geigen, Viola und Violoncello schrieb Beethoven seine Quartette, sondern für ein aus diesen vier Instrumenten zusammengesetztes Instrument. Nicht vier einzelne Spieler verlangt er, sondern eine große geistige Potenz, die im Stande ist, dem Fluge seines Genius zu folgen und sich den Fesseln des rein Technischen und Mechanischen zu entwinden. Eine solche „Viereinigkeit" — man verzeihe das ungewöhnliche Wort — repräsentirt das Heckmann'sche Quartett. Jeder einzelne ist auf seinem Gebiete Meister, aber keiner benützt seine Meisterschaft dazu, sie seine Genossen fühlen zu lassen, sondern stellt sie in den Dienst der Idee, die der Componist durch Töne dargestellt haben will. Man höre von den Kölnern längere, über mehrere Octaven sich erstreckende und unter die verschiedenen Instrumente fragmentarisch vertheilte Passagen! Wenn die Viola eine Violinphrase aufnimmt und fortsetzt, oder wenn das Violoncello da, wo die Viola mit ihren Tönen nicht mehr ausreicht, helfend und ergänzend eintritt und den musikalischen Faden weiter spinnt — nie hört man das einzelne Instrument sich vorlaut bemerklich machen. Eins geht in das andere über, ohne daß irgendwo auch nur das kleinste Lückchen zum Vorschein kommt. Ohne unaufhörliche, tägliche Uebung kann ein solch' überraschendes Resultat nicht erreicht werden, aber das Drillen allein thut's auch wieder nicht. Besäßen die vier Künstler nicht die Fähigkeit, mit und in einander zu empfinden und erforderlichen Falles auf jedes subjective Hervortreten zu verzichten, sie wären über die Grenze, die den Virtuosen vom wirklichen Künstler scheidet, nie hinausgekommen. Man kann von dem Heckmann'schen Quartett mit Recht sagen: „Vier Seelen und ein Gedanke, vier Herzen und ein Schlag!" — Trotz dieses Ineinanderaufgehens fehlt es nicht an Gelegenheit für den einzelnen Spieler, sich, soweit es mit der Gesammtwirkung verträglich ist, vortheilhaft bemerkbar zu machen. Wollte man auch nur auf einen Theil aller derjenigen Stellen eingehen, die durch irgend eine eigenartige Auffassung, oder durch außergewöhnlich bravouröse Ausführung besonders hervorstechen, man könnte seitenlang darüber schreiben, ohne den Gegenstand zu erschöpfen. Und dabei klingt Alles so ungesucht und natürlich, als ob es gar nicht anders gespielt werden könnte. Das achttactige Pizzicato des Violoncello im Adagio des f-dur-Quartetts, vom leisesten Piano bis zum dröhnenden Forte — wie voller Paukenschlag klang es — anschwellend, hätte einem Dutzendquartettisten willkommene Veranlassung geboten, sein Uebergewicht möglichst fühlbar zu machen. Herr Bellmann wußte dieser Versuchung zu widerstehen und schob sein eigenes Ich nur so weit in den Vordergrund, als es ihm, dem secundären Factor, zukam. — Die Frage, welches der drei Quartette den überzeugendsten Eindruck gemacht habe, ist eine müßige. Der Beethovenforscher Lenz giebt den drei Werken die Ueberschriften: „Stolz. Schwärmerei. Kraft." Ohne diesen Bezeichnungen ein canonisches Ansehen zu vindiciren, wird man doch zugestehen müssen, daß sie der Wahrheit ziemlich nahe kommen. Jeder Zuhörer wird nach seiner seelischen Individualität für das eine oder das andere Quartett, vielleicht auch nur für gewisse Sätze incliniren, und da die Ausführung, wenn wir von einer kleinen, durch übergroße Anstrengung entschuldbaren Unachtsamkeit am Schlusse des ersten Satzes des c-dur-Quartetts absehen, eine gleichmäßig vorzügliche war, so wird jeder auf seine Rechnung gekommen sein. Dem Musiker aber, dem nicht zu oft das Vergnügen zu Theil wird, gute Quartettmusik in mustergiltiger Reproduction zu hören, wird das Heckmann'sche Quartett noch lange in dankbarer Erinnerung sein. Möge das gute Beispiel, welches die Kölner gegeben haben, in unseren fachmännischen und dilettantischen Kreisen neidlose Nachahmung finden! E. Bohn.

Vergessenes von Scheffel.

Mitgetheilt von **Silvester Frey**.

(Schluß.)

„Petrarca ist einer von jenen sonderbaren Männern, welche von zwei Seiten betrachtet werden müssen und können; ein Mann, der in seinem Leben viel Schein machte und auf Schein hielt, um die Literatur aber ein außerordentliches, wirkliches Verdienst hatte, ein Mann, den der Schein unter seinem Volke zum höchsten Grade des Ruhmes erhob, den die Nachwelt ohne sein scheinloses, stilles Verdienst wenig achten würde, ein echter Troubadour, an allen Höfen beliebt, Allen schmeichelnd, der doch zugleich das der Troubadourpoesie feindselige und widersprechende Element der alten Klassiker eifrig hegte; ein Mann, der in seinen Schriften in die Politik spielte, immer den alten Ruhm und die Tugenden der freien Römer im Munde führte, dabei aber allen großen und kleinen, weltlichen und geistlichen Tyrannen und Unterdrückern der Freiheit den Hof machte, der in seinen Schriften die glühendste Vaterlandsliebe zum Besten gab, aber nie in seinem Vaterlande war und nichts dafür gethan hat, der nach seinem Charakter und poetischem Genie unendlich tief unter Dante steht und leider einen unendlich größeren Einfluß auf die italienische Poesie gehabt hat."

Nach dieser entzückenden Persiflage eines deutschen Literaturprofessors jener Zeit bricht Scheffel in den Ausruf aus: „Wie kann man noch mit Seelenruhe im Gasthofe „Zur Laura und zum Petrarca" frühstücken, nachdem nachgewiesen ist, daß „seine und Laura's Liebe ohne Zweifel in der ersten Zeit wahr gewesen, aber gleich von Anfang an etwas Ungesundes, Giftiges in sich trug", daß „ihn nur die Eitelkeit in diese Leidenschaft hineinriß, nur Eitelkeit und das schlaue Betragen der Laura darin festhielt! . . ."

„Kurzum, es bleibt dem armen Meister nichts übrig, als hinzugehen zu den parnaßhütenden Drachen und um Verzeihung zu bitten, daß er überhaupt je gelebt und daß er „leider auf die italienische Poesie einen unberechenbaren Einfluß ausgeübt" — und sich zu bedanken für die gnädige Strafe: denn wenn man erwägt, daß seine Sonnette die Schuld tragen, daß „durch diese armselige Form das italienische Volk mehrere Jahrhunderte lang in Lethargie versenkt ward," so sollte von Rechts wegen sein Andenken gebrandmarkt, seine Asche in die Winde zerstreut, sein Haus an der Sorgue dem Boden gleich gemacht, der Quell von Vaucluse mit Kupfervitriol zersetzt und das ganze Thal polizeilich abgesperrt und seine Betretung bei Strafe untersagt werden."

Scheffel lagert sich nun an der Gartenmauer, erfüllt von den Gedanken, welchen er eben Ausdruck gegeben. Die Sorgue, der reizende Bach von Vaucluse, rauscht an ihm vorüber. In seinen Händen ruht Petrarcas Buch der Reime.

. . . Unterdeß war eine alte Magd des Hauses in den Garten getreten und näherte sich dem fremden Gast, ihn Namens des abwesenden Eigenthümers zu begrüßen.

„Ich weiß schon, warum Ihr hier seid," sprach sie in kaum verständlichem, provençalischem Jargon, „wegen Moussu dé Pétrarco seid Ihr hier! Es kommen jedes Jahr Viele zu uns wegen Moussu dé Pétrarco, haben auch schon das Haus kaufen wollen, aber wir gebens nicht her . . . Alle nehmen einen Lorbeerzweig mit wegen Moussu dé Pétrarco, wenn sie gehen, die Engländer hätten auch schon die Treppenstufen und Fensterläden mitgenommen wegen Moussu dé Pétrarco, aber das ist zu viel!"

„Ihr habt's errathen," sprach ich lachend. „Ich will aber außerdem einen Schluck Wein trinken wegen Moussu dé Pétrarco, und rief den Kutscher mit der Flasche und lud die Alte dazu ein.

„Soll leben, der Moussu dé Pétrarco!" sagte ich, als die Gläser gefüllt waren.

„Grenouille de Dieu", sprach Lefort, der Kutscher, „un grand homme!"

„Wißt Ihr auch, was er getrieben, Euer Moussu, als er noch in Eurem Hause lebte?" fragte ich die Alte.

Da lachte sie vor sich hin. „Ob wir's wissen!" erwiderte sie — „jedes Kind hier weiß, daß der Moussu dé Pétrarco, der hier wohnte, der Seigneur von Vaucluse war, und der beste Seigneur, den Vaucluse gehabt, und der weiseste; der hat mehr verstanden als andere Leute, hat die Straße durch den Fels gehauen, die das Wasser nach Arles führt, hat das Schloß auf dem Berge erbaut und hat die Quelle aufgegraben; es liegt noch jetzt ein Theil seiner Schätze darin versteckt, denn er war ein steinreicher Seigneur, und was er nicht in den Quell vergrub, hat er dem Spital von Vaucluse vermacht und dem Armenhaus — aber die Herren Bischöfe haben Alles für sich behalten und der Gemeinde nichts zukommen lassen. Ah! Moussu dé Pétrarco war ein braver Seigneur, ein frommer Seigneur, es wäre gut für Vaucluse, wenn er noch lebte!" . . . Es war rührend zu vernehmen, wie Petrarca, gleich dem Virgilius im Mittelalter, in

„Hans Heiling". — Vorbereitet wird im Schauspiel „Galeotto" aus dem Spanischen von Paul Lindau und in der Oper „Der deutsche Michel", Text und Musik von Adolf Mohr, dem Componisten der „Loreley". — Es sind nur noch 16 Bons-Vorstellungen ausständig.

* **Vom Lobetheater.** Anna Schramm tritt morgen Freitag zum letzten Male in den drei kleinen Stücken auf, welche bisher nur bei vollen Häusern gegeben wurden. Am Sonnabend geht zum ersten Male „Die Spreewälderin", Posse mit Gesang von Jacobson und Wilken in Scene. Dinstag wird zum Benefiz für Herrn Müller zum ersten Male: „Eheglück", Lustspiel von Valabrègue, welches in Paris über 300 auf einander folgende Aufführungen erlebt hat, gegeben.

=ββ= **Publication des Universitäts-Rectorats.** Der Rector magnificus macht durch Anschlag am schwarzen Brette der Universität die Studirenden auf die Bestimmungen der §§ 12 und 13 der Ministerial-Verordnung vom 1. October 1879 aufmerksam, nach welchen die Annahme der Vorlesungen spätestens bis zum 14. Mai c. erfolgen müsse. Nach diesem Termine müssen die Betreffenden hinreichende Entschuldigungsgründe nachweisen. Studirende, welche die rechtzeitige Annahme von Collegien versäumen, können auf dem Disciplinarwege mit Nichtanrechnung eines Semesters, im Wiederholungsfalle mit dem Consilium abeundi bestraft werden. — Sämmtliche akademischen Vereine und Verbindungen sind gehalten, binnen 4 Wochen nach Beginn des Semesters ihre Mitgliederlisten dem Rector einzureichen und die Versammlungsorte anzugeben. Von dem Wechsel des Vorstandes, des Versammlungsorts oder der Auflösung des qu. Vereins ist dem Rector binnen drei Tagen Anzeige zu erstatten.

* **Eine Gerichtscommission aus Japan in Breslau.** Dem letzteren Theil der heutigen Gerichtsverhandlung gegen den Schlosser- und Fleischergesellen Sandeck (siehe unter Gerichtl. d. Ztg.) wohnten Herr Landgerichts-Präsident Anton und Herr Oberstaatsanwalt Meuß bei. Die Herren hatten eine aus Japan entsandte Commission, deren Aufgabe es ist, sich über das Gerichtsverfahren in den europäischen Staaten zu informiren, durch die Sitzungssäle geleitet.

* **Bewegung der Bevölkerung.** In der Woche vom 10. bis 16. April cr. fanden nach dem Wochenbericht des statistischen Amts der Stadt Breslau 55 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 182 Kinder geboren, davon waren 157 ehelich, 46 unehelich, 194 lebendgeboren (95 männlich, 99 weiblich), 9 todtgeboren (5 männlich, 4 weiblich). — Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Todtgeborene) betrug 153 (mit Einschluß von 16 nachträglich aus Vorwochen gemeldeten). Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 49 (darunter 19 unehelich Geborene), von 1—5 Jahre 18, über 80 Jahre 7. — Es starben an Pocken —, an Scharlach —, an Masern und Rötheln 4, an Rose —, an Diphtheritis 4, an Wochenbettfieber —, an Keuchhusten —, an Unterleibstyphus incl. Nervenfieber —, an Ruhr — an Brechdurchfall —, an anderen acuten Darmkrankheiten 5, an Gehirnschlag 6, an Krämpfen 12, an anderen Krankheiten des Gehirns 10, Bräune (Croup) —, an Lungenschwindsucht 23, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 15, an anderen acuten Krankheiten der Athmungsorgane —, an anderen Krankheiten der Athmungsorgane 15, an allen übrigen Krankheiten 55, in Folge von Verunglückung und nicht bestimmt festgestellter, gewaltsamer Einwirkung 2, in Folge von Selbstmord 2. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kommen in der Berichtswoche: Gestorbene überhaupt 26,33, in der betreffenden Woche des Vorjahres 28,50, in der Vorwoche 25,99.

* **Temperatur. — Luftdruck. — Niederschläge.** In der Woche vom 10. bis 16. April cr. betrug die mittlere Temperatur + 5,8 ° C., der mittlere Luftdruck 750,8 mm, die Höhe der Niederschläge 3,38 mm.

* **Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.** In der Woche vom 10. bis 16. April cr. wurden 152 Erkrankungsfälle gemeldet, und zwar erkrankten an Variola 1, an Variolois 2, an Diphtheritis 17, an Typhus abdom. —, an Scharlach 4, an Masern 126, an Kindbettfieber 2

A. **Zahnärztliche Staatsprüfung.** Die zahnärztliche Staatsprüfung fand heute mit der vierten Station unter dem Vorsitz des Geheimen Regierungs- und Medicinalrathes Herrn Professor Dr. Wolff ihren Abschluß. Als Examinatoren fungirten die Herren Medicinalrath Professor Dr. Fischer, Medicinalrath Professor Dr. Ponfick und Privatdocent Dr. med. Julius Bruck. Es bestanden die Prüfung folgende Herren: Siegfried Bandmann aus Breslau, Julius Hamburger aus Oppeln, Casimir Rowinsky aus Krotoschin, Czeslaw Opielinski aus Breslau.

* **Ferien-Ordnung der höheren Knaben- und Mädchenschulen.** Wie uns mitgetheilt wird, hat der Minister der geistlichen 2c. Angelegenheiten genehmigt, daß diejenigen höheren Knaben- und Mädchenschulen, denen bisher Seitens der Bezirksregierungen gestattet war, daß ihre Ferien bezüglich der Zeit und Dauer denen der höheren Lehranstalten entsprechend eingerichtet werden, diese Ferienordnung als feststehend beibehalten. Die Dirigenten und Vorsteherinnen bezeichneter Schulen sind Seitens der Bezirksregierungen hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt worden, daß die Anfangs- und Schlußtermine der einzelnen Ferien, welche von dem Kgl. Provinzial-Schul-Collegium der Provinz Schlesien für die höheren Lehranstalten der Provinz festgesetzt werden, auch für die in Rede stehenden höheren Knaben- und Mädchenschulen der Provinz und zwar sowohl für die städtischen, wie für die Privatanstalten genau inne zu halten sind. Es sollen demnach weder Erweiterungen noch Verlegungen dieser Termine geduldet werden. Für die Mittelschulen des Regierungsbezirks Liegnitz gilt die Ferienordnung der Volksschulen.

* **Benutzung der Annahmebücher der Landbriefträger Seitens des Publikums.** Der hiesige Ober-Postdirector erläßt unterm 14. d. M. folgende Bekanntmachung: Nach § 24 Absatz V der Postordnung hat jeder Landbriefträger auf seinem Bestellgange ein Annahmebuch mit sich zu führen, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Packete und Nachnahmesendungen dient. Will der Absender die Sendung selbst eintragen, so hat der Landbriefträger demselben das Buch vorzulegen. Bei Eintragung Seitens des Landbriefträgers muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der stattgehabten Eintragung gewährt werden.

□ **Schweidnitzer-Thor-Bezirksverein.** In der Versammlung, welche am 20. d. Mts. unter der Leitung des Stadtverordneten Wehlau im kleinen Saale des Breslauer Concerthauses stattfand, wurden zuerst die Anträge des Vorstandes auf Bewilligung von 300 Mark für zwei während des Sommers zu veranstaltende Vereinsausflüge und von 100 Mk. als Beihilfe zu Zwecken von Feriencolonien ohne Debatte angenommen. Hieran schloß sich der Vortrag des Ingenieurs Krimping über elektrische Beleuchtung mit besonderer Berücksichtigung der für Breslau projectirten elektrischen Centralanlage. Der erste Theil des Vortrags glich inhaltlich im Allgemeinen dem Tags vorher im Bezirksverein für den nordwestlichen Theil der inneren Stadt gehaltenen. Zur Erleichterung des Verständnisses hatte Redner dort wie hier eine elektrische Bogenlampe und einige der am häufigsten angewendeten Glühlichtlampen ausgestellt, sowie eine Anzahl der neuesten Sicherheitsvorrichtungen und sonstiger elektro-technischer Utensilien in der Versammlung coursiren lassen. Die Wirkung des Vortrages wurde indessen hier dadurch erhöht, daß die ausgestellten Lampen durch Anschluß derselben an die im Concerthause vorhandene elektrische Beleuchtungsanlage in Function treten konnten. Im zweiten Theile des Vortrages gab Redner einen Ueberblick über die wichtigsten bei Anlage einer elektrischen Centralstation zu Breslau in Frage kommenden Momente und beantwortete außerdem noch eine Reihe der aus der Mitte der Versammlung an ihn gerichteten Fragen mit großer Bereitwilligkeit. Der Vorsitzende dankte dem Vortragenden im Namen der Versammlung und schloß dieselbe der vorgerückten Stunde wegen unter Vertagung der noch unerledigt gebliebenen Punkte der Tagesordnung.

!! **Im Schweidnitzer Keller** wird in nächster Zeit eine Neuerung, die insbesondere vom hygienischen Standpunkt mit Freuden zu begrüßen ist, eingeführt werden. An Stelle der Gasbeleuchtung soll nämlich elektrisches Licht treten. Wie uns mitgetheilt wird, sind bereits die nöthigen Vermessungen vorgenommen worden. Der Gas-Motor wird seine Aufstellung hinter dem Bierausschank erhalten.

* **Das Gesellschaftshaus des Vereins christlicher Kaufleute** am Zwingerplatz, der „Kaufmännische Zwinger", erhält gegenwärtig einen neuen Abputz. Es hat demnach den Anschein, als ob der Verein die Beendigung des berühmten „Zwingerprocesses" für noch in weiter Ferne stehend hält.

* **Alarmirung der Feuerwehr.** Heute Vormittag 8 Uhr 59 Min. wurde die Feuerwehr von Station Nr. 50 (Am O/S. Bahnhof Nr. 24) nach der Neue Taschenstraße Nr. 14a alarmirt. Es brannte dort in einer im Hochparterre gelegenen Wohnstube eine Gardine mit Stange, eine Bettstelle, eine Steppdecke und die Wandtapete. Zersprungen sind 3 Fensterscheiben. Die Entstehungsursache ist unermittelt. Gelöscht wurde das Feuer vor Ankunft der Feuerwehr. Die Rückkunft erfolgte 9 Uhr 15 Minuten.

—ρ **Unglücksfälle.** Der auf dem Schießwerderplatz wohnhafte Zimmermann Paul Reuter stürzte am 19. d. M. in Folge eines Fehltritts über eine steinerne Treppe hinab und schlug sich dabei die Haut und Musculatur in der ganzen Breite der Stirn los. — Auf ähnliche Weise verunglückte gestern der auf der Friedrich-Wilhelmstraße wohnhafte Briefträger Heinrich Doms. Derselbe fiel ebenfalls über eine Treppe hinab und zog sich bei dem Aufprall mehrfache Rippenbrüche linkerseits, sowie einen Bruch des linken Schlüsselbeins zu. — Ein auf der Friedrichstraße wohnhafter Drechslerlehrling schlug am Mittwoch beim Holzspalten mit der Axt fehl, die Schneide derselben drang ihm tief in das rechte Knie ein und fügte ihm eine schwere Verletzung zu. — Allen diesen Verunglückten wurde im Allerheiligen-Hospital Aufnahme bezw. ärztliche Hilfe zu Theil.

+ **Festgenommen** wurde ein seit mehreren Wochen sich hier aufhaltender obdachloser Fleischergeselle, welcher sich in vergangener Nacht in den städtischen Schlachthof eingeschlichen und dort in der sogenannten Scheppe genächtigt hatte. Beim Weggehen heut in den Frühstunden nahm der Genannte eine Menge von Fleischwaaren mit, die mehreren hiesigen Fleischermeistern gehörten. Der Dieb wurde indessen beim Ueberklettern des Zaunes von mehreren Frauen bemerkt, die von diesem Vorfalle Anzeige erstatteten. In Folge dessen konnte der betreffende Strolch ermittelt und festgenommen werden. Das gestohlene Fleisch hatte er bereits verkauft.

+ **Polizeiliche Meldungen.** Gestohlen wurde einem Kaufmann von der Schmiedebrücke aus seiner Wohnung eine werthvolle Wachsfigur, einem Kaufmann vom Berlinerplatz aus seiner Wohnung 2 Paar silberne Messer und Gabeln S. L. E. gravirt, einem Kaufmann vom Königsplatz ein vor seiner Ladenthür zum Verkauf ausgestellter Fischkorb mit Zandern, einem Landesbaurath von der Kaiser Wilhelmsstraße aus seinem Garten 10 Stück Rosenstöcke, einem Brennereibesitzer von der Werderstraße ein goldener mit J. R. 28. 3. 83. gravirter Trauring, einem Rittmeister a. D. aus dem Trebnitzer Kreise ein goldener Ring mit blauem Stein. — Gefunden wurde ein schwarzer Frack und 2 Billardbälle, ein Portemonnaie mit Geldinhalt und 2 Packete mit Häkelborde. Vorstehende Gegenstände werden im Bureau Nr. 4 des Polizei-Präsidiums aufbewahrt.

‖ **Reichenbach,** 21. April. [Stadtverordneten-Sitzung.] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten bildete den Haupttheil der Verhandlungen eine Vorlage, betr. die Canalisation der Stadt. Die Sanitätsdeputation, welche die Angelegenheit vorher geprüft, hatte nur die sanitären, nicht aber die finanziellen Gesichtspunkte ins Auge gezogen und dieserhalb die Canalisation empfohlen. Magistrat verhielt sich dem Canalisationsproject gegenüber aber ablehnend, da hierzu communalerseits circa 200 000 Mark nöthig wären, zu welcher Summe noch die von den Hausbesitzern für die Anschlußleitungen zu zahlenden Beträge kommen würden. Nach langer Debatte wurde aus dem erwähnten Grunde das Project der Canalisation der Stadt fallen gelassen, dafür aber ein Antrag des Stadtverordneten Alexander Dittrich angenommen, nach welchem Magistrat ersucht wurde, in Kurzem eine Vorlage betreffs Einführung eines Abfuhrsystems, wie es ähnlich in Hirschberg, Wohlau 2c. eingeführt ist und welches als erste Ausgaben circa 5000 Mark erfordern würde, einzubringen. — Das jüngst entworfene Gemeinde-Einkommensteuer-Regulativ, welches dem in Waldenburg entworfenen ähnlich ist, soll — da dem Waldenburger die Bestätigung versagt worden ist — vom Bezirksausschuß zurückgezogen werden und vorläufig noch das alte, bisher hier geltende Regulativ in Kraft bleiben. — Die Versammlung nahm Kenntniß davon, daß der Finalabschluß der Sparkasse pro 1886 einen Bestand von 5 666 006 M. ergeben hat. — Genehmigt wurde u. a. noch die theilweise Abtragung der hohen Schanze und zwar von der Schweidnitzerstraße bis zum Beginn des Aussichtspunktes.

✱ **Neisse,** 20. April. [Kreissparkasse.] Der Kreis Neisse gehört zu den wenigen Kreisen, welche noch keine eigene Sparkasse haben, und die Majorität des Kreisausschusses hat es bis jetzt abgelehnt, dem Kreistage eine Vorlage wegen Errichtung einer Sparkasse zu machen. Gleichwohl hofft der Landrath v. Scherr durch eigene Initiative den Kreistag für die Sache zu gewinnen und wird als Vorsitzender des Kreisausschusses an den zum 7. k. M. zusammentretenden Kreistag den Antrag stellen, eine Kreissparkasse zu gründen und den Kreisausschuß zu beauftragen, dem nächsten Kreistage unter Beifügung eines Statuts die entsprechende Finanz-Vorlage zu machen. Die Kasse soll Sammelstellen erhalten, um auch die von den vorhandenen städtischen Sparkassen zu Neisse und Patschkau entfernter Wohnenden zum Sparen anzuregen.

=ch= **Oppeln,** 20. April. [Ausstellung von Lehrlingsarbeiten und Handwerkserzeugnissen hiesiger Meister.] Mit dem gestrigen Schluß dieser Ausstellung fiel die Prämiirung der Lehrlingsarbeiten zusammen, für welche der Vorstand des Gewerbevereins, je zwei Meister des betreffenden Handwerks und der königliche Gewerberath Trilling als Preisrichter fungirten. Zur Vertheilung kamen 38 Prämien, bestehend aus 32 Geldpreisen von 25 bis 5 M. im Gesammtbetrage von

---

den Mythus des Volkes übergegangen und zum Zauberer umgewandelt war, der den Bau römischer Aquäducte und gräflicher im zwölften Jahrhundert erbauter Schlösser verübt haben soll.

„Also wieder ein anderer Petrarca," ruft Scheffel bei sich aus. Aber er hütet sich, die alte Dienerin mit den Ergebnissen bekannt zu machen, zu welchen die moderne Literarhistorie in Bezug auf den Poeten gekommen war. Sie sollte ihren Liebling auch ferner in dem günstigen Lichte betrachten, wie sie es bisher gewohnt gewesen."

„Soll leben, der gute Moussu", sprach Scheffel und stieß mit ihr an.

Unterdeß war Godefroy Lefort, der Kutscher, an die Felswand hinübergegangen und kam mit einem wahren Gebüsch von Lorbeer in der Hand zurück. „Monsieur," sagte er, „un souvenir de Pétrarque!"

Er ergriff ohne Weiteres meinen Hut und steckte einen Zweig darauf; „Grenouille de Dieu!" fuhr er fort, und zeigte auf mein unglücklicher Weise offen an der Mauer liegen gebliebenes Taschenbuch — „j'ai bien vu que Vous êtes poète Vous-même, ça me parait bien belle chose d'être poète!"

Und auf die Gefahr hin, für immer der Eitelkeit und des Strebens nach nichtigem Ruhme bezichtigt zu werden, gestehe ich, daß ich mich nicht sträubte, da der Kutscher Godefroy Lefort in Anerkennung des Antheils, welchen ich für Petrarca hegte, das Lorbeerreis aus seinem Garten an meinen Hut steckte.

Am 8. April 1341, da die Glocken von Ara coeli Roms süße Müßiggänger auf das Capitol beriefen, da die Fahnen wallten, die Jubelhymnen ertönten und, von scharlachgekleideten Edelknaben, von Patriciern und Senatoren geleitet, der Poet von Vaucluse aus Orlo von Anguillaras Hand droben am heiligen Mittelpunkt der heiligen Stadt den Lorbeer empfing — mag es etwas feierlicher zugegangen sein; . . . heutzutage ist man wesentlich bescheidener geworden und darf sich höchlich freuen, wenn Einem überhaupt noch, und wäre es von Kutschers Hand, ein Lorbeer aufgesteckt wird und nicht vielmehr mit Faustschlägen der Hut „angetrieben" und Tinte ins Antlitz geschüttet wird!

Im Stillen aber dacht' ich: Wackerer Rosselenker von Avignon! wenn du wüßtest, was für Freuden am Lebensweg eines Poetleins des neunzehnten Jahrhunderts wachsen, wenn du wüßtest, was für böse, böse Männer in Leipzig und anderwärts hausen, die unsereins wie die Sardellen behandeln, die Köpfe abschneiden, das Herz ausweiden, ranzig Oel über uns gießen und Leiche an Leiche in die Todtenschreine ihrer Geschichtscompendien einmariniren, — wenn du wüßtest, wie wenig es sich, wofern du nicht wenigstens „bürgerlicher Realitätenbesitzer" bist, rentirt, wenn „ein waltender Gott den hohen Gesang dir verlieh'n hat," wie die Laura von heutzutage, und wenn du eine Million Sonnette zu ihrem Preise sängest, dir doch einen Korb giebt, um dem Salomon Alpari oder einem anderen streitbaren Mann vom Crédit mobilier die Hand zu reichen . . . ich zweifele, wackerer Godefroy Lefort, ob du noch einmal sagen würdest: Ça me parait bien belle chose d'être poète!

„Den Lorbeerzweig aus Vaucluse aber habe ich unversehrt in die Heimath eingebracht und der Sammlung anderer selbsterrungener Reichskleinodien von gleich realem Werthe einverleibt. . . . ."

Scheffel besucht dann noch die Kirche des heiligen Seranus zu Vaucluse. Die Schilderung, welche er von derselben entwirft, überrascht uns wieder durch die Prägnanz des Ausdrucks und die Architektur des Satzbaus. Er erzählt, wie der Pfarrer des Orts weidlich erzürnt ist, daß alle Besucher zum Hause Petrarcas wallfahrten, statt zu den Reliquien der merovingischen Heiligen. Im Kirchenbuche der Seranus-Capelle liest er von der eigenen Hand des Seelensorgers geschrieben, die Worte: „Il serait temps, qu'on en finit avec Laure, Pétrarque et leurs Amours! Est-ce donc une chose si étonnante et si rare que l'amour d'un poète pour une femme quelconque?" . . . Dabei hat sich zu Scheffels Freude dieser dem Geistlichen so verhaßte Stoff nichts desto weniger sogar an dieses Gotteshaus geheftet, denn die Schaffnerin erzählte unserem Poeten ebenso naiv wie überzeugt, daß dort Petrarca die Laura zum ersten Male gesehen. Sie trug damals einen grünen Mantel, in welchen Violen gestickt waren.

Scheffel übersetzt schließlich noch einen Dialog Petrarcas, „De scriptorum fama", welchen das „gaudium" mit der „ratio" führt, und eben jenes Poeten Sendschreiben an den Cardinal Giovanni Colonna, „betreffend die Besteigung des Mont Ventous". Beide Schriften sind entschieden absichtlich gewählt. Jener streitbare Geist, welcher diesen gesammten Aufsatz erfüllt, kommt auch in ihnen zum Ausdruck, nur daß Scheffel, statt seine eigenen Worte zu geben, diejenigen Petrarcas gebraucht. Uebersetzt sind die Einschaltungen wiederum mit jenem ganzen sprachlichen Zauber, über welchen der Dichter des „Ekkehards" verfügt. So ist vor Allem das Colorit der Zeit, in welcher Petrarca gelebt, mit einer staunenswerthen Virtuosität getroffen.

So nimmt sich Josef Victor Scheffel bei Beginn seiner schriftstellerischen Laufbahn aus. Wir meinen, die Arbeiten haben schon deshalb einen hohen Werth, weil sie wirklich subjective Ergüsse seiner ureigentlichsten Anschauung sind. Ob der junge Reisende wohl damals geahnt hat, daß er seiner Nation nur wenige Jahrzehnte später mindestens so viel gelten würde wie der Einsiedler von Vaucluse den Italienern! . . . Schwerlich! Denn keine Zeile in diesem letzten der Aufsätze, der besten Offenbarung seines Individualismus, gestattet einen solchen Schluß. Die Furcht vor dem Recensententhum, wie sie jedem Anfänger eigen, gepaart mit einem vielleicht nicht ganz gerechtfertigten Haß — das ist es, was überall hervorbricht.

Noch manche interessante Bemerkung findet sich eingestreut. Bei seinem Besuch in der Carthause fällt ihm das Gedicht ein, welches Lamartine einst an derselben Stätte aus dem Stegreif gedichtet. Die Verse kommen ihm auf die Lippen, obwohl er „sonst kein schwärmender Verehrer jener auf hohem Kothurn schreitenden melancholischen Muse" ist. Sein Gesellschafter bei diesem Besuche ist „ein feiner piemontesischer Offizier, dessen Wachstuchregenmantel Firnißstiefel und elegante Handschuhe in scharfem Contrast zu den Kutten und Sandalen unserer geistlichen Quartiergeber standen . . . das graziöse Liedchen „La donna è mobile", das aus irgend einer Verdischen Oper dem Turiner Cavalier bis hierher gefolgt war und das er unaufhörlich trällerte, klang wie ein Sirenenton an der Stätte des ewigen Schweigens, von der sich übrigens auch unser piemontesischer Gefährte sehnlichst hinweg wünschte zu den Sängerinnen, Tänzerinnen und schönen Frauen seiner Hauptstadt."

Noch eine Stelle, welche sich zu Beginn des Aufsatzes über Petrarca findet, sei hier wiedergegeben. Auf dem Wege nach Vaucluse stößt Scheffel auf eine seltsam wandernde Gesellschaft; „etliche Männer in Blousen zogen einen tuchüberspannten Wagen, darin ein blasses, krankes Weib saß, eine zigeunerartige Alte kam almosenheischend zu uns herüber. „D'où venez-vous?" sprach ich sie an, sie aber schüttelte das Haupt und sprach abwinkend: „Versteh nich französisch . . ." Also fahrende Leute deutschen Stammes auf offener Landstraße zwischen Vaucluse und Avignon. „Deutsch denn fuhr ich fort, „woher des Weges?" — „Von Marseille!" — „Was dort gethan?" — „Am Hafen gearbeitet, Lumpen gesammelt." — „Sonst nichts?" — „Ja doch!" — „Was denn?" — „Auch Knochen aufgelesen!" — „Wohin jetzt?" — „Heim, nach Sulz, im Elsaß. Es wird zu heiß in Marseille . . . Sie wiesen uns zu förmlicher Legitimation ihren Paß vor. „Grenouille de Dieu!" sprach Godefroy Lefort, der Kutscher, da er die Insignien des Kaiserreiches auf ihrem Reiseausweis wahrnahm, „Voilà des Français qui parlent un beau patois!"

Es waren „trübselige Betrachtungen über die Betheiligung der Menschen deutscher Zunge an den Spenden des Mittelmeers," welche der junge Reisende damals anstellte. Nun, er hat noch andere, bessere Tage gesehen, er hat noch die völlige Befreiung des alemannischen Stammes, welchem er selbst angehörte und in dessen Gaugebiet er den Schauplatz seiner schönsten Dichtungen verlegt, von der angrenzenden Fremdherrschaft erlebt. Vielleicht hat sich Scheffel nach der Wiederherstellung des Deutschen Reiches und in Erwägung der jungen Machtfülle desselben oft seiner elsässischen Stammesgenossen erinnert, welche damals in der Provence einen so trübseligen, welt- und gottverlassenen Eindruck auf ihn gemacht! . . .

---

* **Universitätsnachrichten.** Der Universität Marburg, die, wie gemeldet, kürzlich den Anatomen Lieberkühn durch den Tod verloren, steht, wie dem „Frkf. Journ." geschrieben wird, ein weiterer Verlust, der namentlich auch das musikliebende Publikum empfindlich treffen wird, durch Berufung des Universitätsmusikdirectors Freiberg nach Göttingen bevor. Derselbe folgt einem Ruf der dortigen Universität als außerordentlicher Professor der Musikwissenschaften. — Professor Gustav Kirchhoff in Berlin, der Erfinder der Spectral-Analyse, welcher schon seit einem Jahre die akademische Lehrthätigkeit aus Gesundheitsrücksichten aussetzen mußte, kann auch im Sommerhalbjahr die von ihm angekündigte Vorlesung: „Mechanik fester und flüssiger Körper" nicht halten. — Der berühmte Professor der Nationalökonomie, Dr. Lorenz von Stein, hat wegen zunehmenden Alters seine Lehrthätigkeit an der Wiener Universität eingestellt. Die genannte Hochschule verliert damit einen sehr beliebten, glänzenden akademischen Lehrer, der seine Hörer stets anzuregen und zu fesseln wußte. Bekanntlich beruhen Lorenz von Stein's Verdienste hauptsächlich auf seinen bahnbrechenden Arbeiten über Verwaltung, wie solche in seinem großartigen Werke: Verwaltungslehre (8 Bände) niedergelegt worden sind. — Die Vorlesungen der Pariser Universität sind im verflossenen Studienjahre von 10 679 Schülern besucht worden. Sieht man zu, wie diese große Ziffer sich auf die verschiedenen Facultäten vertheilt, so kommen auffallende Unterschiede zu Tage. Die Gottesgelahrtheit war am stiefmütterlichsten bedacht; sie zählte nur drei Dutzend Jünger. Am stärksten war die Rechtswissenschaft in Anspruch genommen, nämlich von 3786 Schülern, die Heilkunde von 3696, Philosophie und Sprachen zählten 795. Weibliche Commilitonen waren 167 im Quartier Latin, für Theologie keine, für Rechtswissenschaft 1, für Medicin 108. Ausländer und Ausländerinnen waren 834 eingeschrieben. Die Palme des Fleißes und der Erfolge bei den Prüfungen tragen die Studentinnen davon. — Der früher in Kassel ansässige Rechtsanwalt Dr. jur. Weipert, der eine Professur in Tokio in Japan übernommen hat, ist, nach einer Mittheilung der „Voss. Ztg.", Mitte Februar in seiner neuen Heimath eingetroffen. Er wird seine dortige Thätigkeit mit einer Vorlesung über „deutsches Recht" eröffnen.

320 M. und in 6 Ehrendiplomen. Vor der Vertheilung hielt der Vereinsvorsitzende, Commerzienrath Münzer, an die zahlreich versammelten Interessenten eine Ansprache, in welcher derselbe sowohl für die dargebrachten Leistungen, als auch für die dem Unternehmen geschenkte allseitige Theilnahme seinen Dank aussprach und besonders noch hervorhob, daß, wenn auch bedauerlicher Weise nach dem aufgestellten Programm die Prämiirung von Meistern ausgeschlossen sei, diesen doch, insbesondere in Bezug auf Blumenzucht, Tapezirerei und Tischlerei volle und gerechte Anerkennung ihrer Leistungen gebühre.

*** **Umschau in der Provinz.** **Beuthen OS.** Die durch die Anstellung des bisherigen ordentlichen Lehrers Hahn als königlicher Kreis-Schulinspector freigewordene vierte ordentliche Lehrerstelle ist durch Ascension der ordentlichen Lehrer Freund und Heinelt vom 1. April d. J. ab besetzt worden. In die durch Versetzung des ordentlichen Lehrers Urban an das Gymnasium in Neustadt OS. freigewordene 6. Stelle ist der bisherige ordentliche Lehrer am Gymnasium in Neustadt OS., Josef Schmidt, berufen und die vacante 7. Stelle dem bisher hier provisorisch beschäftigten Candidaten des höheren Schulamts Dr. Warnatsch verliehen worden. — * **Görlitz.** Der Oberlehrer Neumann vom hiesigen Gymnasium ist zum Director der Klosterschule in Roßleben ernannt worden. — ⊙ **Habelschwerdt.** In der letzten Versammlung des hiesigen Handwerksmeister-Vereins hielt Schlossermeister Gläsner einen Vortrag über Anlage und Eigenschaften eines guten Blitzableiters. Stadtsecretär Tschöke sprach über das Unfallversicherungsgesetz. — l. **Königszelt.** Am 1. Mai soll hier ein Gautag des neuen Zobten-Gaues abgehalten werden. — Der Turnverein Saarau wird mit Genehmigung des II. Deutschen Turnkreises aus dem mittelschlesischen Flachlandgau ausscheiden und dem neuen Zobten-Gau beitreten. — ⊙ **Neisse.** Am Sonntag, 17. April, fand in dem Saale des Kaiserhofes eine Versammlung des hiesigen Colonisations-Vereins („Abtheilung Neisse der allgemeinen Gesellschaft für deutsche Colonisation") statt, welche sehr zahlreich, auch von Damen, besucht war. Der Vorsitzende der hiesigen Abtheilung, Major Liebert, hielt unter Benutzung einer Specialkarte über die in Afrika gemachten Erwerbungen und die daselbst etablirten Stationen einen Vortrag. Zum Schluß hielt Herr Divisionspfarrer Scharf einen Vortrag über „Colonisation und Mission".

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

ꝺ **Breslau,** 21. April. [Schwurgericht. — Todtschlag.] Gegen Mittag des 24. December 1886 trat an den in der Bohrauerstraße auf Straßenposten befindlichen Schutzmann Schikorra eine Frau heran und machte ihm in ausführlicher Weise die Mittheilung, sie sei mit ihren beiden Kindern im Alter von 7 bis 8 Jahren von ihrem Ehemann, dem Schlosser- und Fleischergesellen Wilhelm Sandeck, verlassen worden. Während sich der Ehemann bei seinem Lehmgrubenstraße Nr. 5 wohnhaften Schwager, dem Schneider Lehmann, aufhalte, und auch dort Schlafstelle genommen habe, irre sie selbst mit den Kindern ohne alle Subsistenzmittel obdachlos umher und habe schon eine Anzahl von Nächten im Asyl für Obdachlose geschlafen. Der Schutzmann vermochte der Bitte der Frau, er solle den Mann nöthigen, daß dieser wieder mit ihr zusammen lebe, nicht zu entsprechen, weil ihm dazu nicht das geringste gesetzliche Recht zustand. Die Frau entfernte sich deshalb nach der Richtung des Grundstücks Lehmgrubenstraße Nr. 5. Dort befindet sich vor dem Grundstück, abseits von der Straße, ein der Stadt gehöriger freier Platz. Nachdem Frau Sandeck sich etwa 1/4 Stunde auf diesem Platze aufgehalten hatte, hörte Schikorra plötzlich von dort her das Angstgeschrei zweier Kinder. Dort fand er die Frau Sandeck in einer Lache von Blut an der Erde liegen. Einzelne anwesende Personen erklärten, die Frau habe sich mit ihrem Mann gezankt, während des Streites sei sie von diesem in schneller Aufeinanderfolge wiederholt mit einem großen Messer gestochen worden. Als der Schutzmann an die Frau herantrat, bemerkte er, daß diese bereits eine Leiche sei. Er beauftragte mehrere Männer mit der Absperrung des Platzes, sandte noch nach einem Arzt und suchte selbst nach dem angeblichen Mörder. Als Schikorra eben in die Wohnung der Lehmann'schen Eheleute eintreten wollte, kam ihm Sandeck bereits entgegen. Auf die Frage: „ob er seine Frau mit einem Messer gestochen habe?" antwortete Sandeck mit „Ja". Auf weiteres Befragen nach dem Verbleib des Messers erklärte Sandeck, er habe dasselbe soeben in der Wohnung seiner Schwester niedergelegt. Schikorra erklärte den Sandeck für verhaftet und beschlagnahmte gleichzeitig das Messer. Sandeck wurde nach dem Bureau des Revier-Polizei-Commissariats gebracht und hier Seitens des Commissarius Slotalla dem ersten Verhör unterzogen. Dabei gab der Verhaftete seine Aussage dahin ab, er habe vorher keine Absicht gehabt, seine Frau zu tödten, als sie aber, wie schon oft, vor der Wohnung seiner Schwester gelärmt und ihn und seine Schwägersleute geschimpft und bedroht habe, da sei er im Zorn auf sie eingedrungen und habe sie gestochen. Sandeck wurde hierauf gebunden nach dem Polizeigefängniß übergeführt, von dort kam er in Untersuchungshaft. — Die Leiche der Frau war nach dem Sections-Local am Kloster der Barmherzigen Brüder geschafft worden. Dort fand am 30sten December die Section durch die Gerichtsärzte, Herren Physicus Dr. Lesser und Kreis-Wundarzt Dr. Stern, statt. Das Ergebniß derselben war das in bestimmtester Form abgegebene Gutachten, die Frau sei an Verblutung gestorben und diese Verblutung wurde hervorgerufen durch zwei Messerstiche, welche sie mit einem anscheinend größeren, ziemlich scharfen Messer in die rechte und linke Brustseite erhalten hatte. Speciell in der rechten Brustseite war der Stich so tief gegangen, daß er außer anderen edleren Theilen des Körpers auch die Hauptblutader getroffen hatte. Es waren in Folge dessen ca. 800 Cubikcentimeter Blut allein in die Brusthöhle getreten. Dieser ganz bedeutende Blutverlust muß den Tod der Frau binnen wenigen Minuten bewirkt haben.

Gegen Sandeck war die Untersuchung zunächst wegen Mordes eingeleitet worden, die gegen ihn erhobene Anklage aber beschuldigte ihn nur des Todtschlags, also der mit Vorsatz, aber ohne Ueberlegung, ausgeführten Tödtung seiner Frau.

Unter dieser Anklage trat er heut vor die Geschworenen. Er leugnete auch jetzt, daß er die Absicht gehabt habe, seine Frau zu tödten, nur einen „Denkzettel" wollte er ihr geben, damit er für einige Zeit Ruhe vor ihrem Lästermaul hätte. Betreffs seines Ehelebens machte er folgende Mittheilungen: Er habe im Jahre 1879 geheirathet, es seien aus der Ehe zwei Kinder im Alter von sieben und acht Jahren vorhanden. Seine Frau habe sich sehr bald dem Trunke ergeben, auch, wie er durch vorgeladene Zeugen beweisen werde, ihm die eheliche Treue nicht bewahrt. Er habe deshalb im Herbst v. J. den Scheidungsantrag gestellt. Zu dieser Zeit sei er auch von seiner Frau fort und in die Wohnung seines Schwagers gezogen. Es waren ihm wegen seiner scandalsüchtigen Frau mehrere Wohnungen gekündigt worden, einzelne Hausbereinigungen mit freier Wohnung hatte er ebenfalls aus gleichem Grunde verloren. Er selbst habe fleißig gearbeitet. Während er früher als Schlosser thätig war, habe er in den letzten Jahren als gelernter Fleischer das „Hausschlachten" betrieben. Von seinem Verdienst habe er seiner Frau und den Kindern regelmäßig Gelder zum Unterhalt gesandt. Die Frau langte aber mit diesen Beträgen nicht, weil sie einen Theil des Geldes in Branntwein vertrank; sie suchte ihn dann in den Arbeitsstellen oder bei dem Schwager auf und verlangte unter Schimpfen und Toben mehr Geld und seine Rückkehr. Die Schwägerin hatte ihr schon mehrmals den Zutritt zur Wohnung verbieten müssen; von da ab stellte sich die Frau auf den vor dem Hause belegenen freien Platz und gebrauchte von hier aus gegen ihn und seine Verwandten alle nur irgend denkbaren Schimpfreden. An dem letzten Mittag hatte sie wiederholt geschrien: „Er sei ein Gänsedieb, sie werde ihn ins Zuchthaus bringen. Während er mit seinen Verwandten die gestohlenen Gänse essen werde, lasse er sie mit ihren Kindern verhungern." Als ihn der Scandal auf das Höchste empört habe, sei er vom Messerschleifen hinweg nach dem Hofe gerannt. Dabei habe er ein Fleischermesser in der Hand gehalten. Nach den Bekundungen einzelner Zeugen hat Sandeck in dem Augenblick, in welchem er mit seiner Frau zusammentraf, gerufen: „Jetzt werde ich eine Blutthat verrichten. Ich will Ruhe haben." Nachdem seine Frau zusammengesunken war, hat er seinen weinenden Kindern gesagt: „Seid ruhig, Kinder, Euch thue ich nichts. Eure Mutter ist todt." Und in die Stube eintretend, sagte er seiner Schwester: „Ich bin unglücklich, ich habe meine Frau gestochen, sorgt für meine Kinder." Durch die Aussagen des Physikus Dr. Lister wurde noch festgestellt, daß die Frau noch eine dritte, aber unbedeutende Stichwunde an der linken Schulter und endlich eine Schnittwunde in der rechten Hand gehabt habe, die letztere rührte augenscheinlich davon her, daß die Frau während des Stechens nach dem Messer gegriffen hat. Nach Schluß der Beweisaufnahme, in welcher einerseits die Angaben des Angeklagten betreffs des Lebenswandels seiner Frau volle Bestätigung fanden, während andererseits er selbst allseitig als ein ordentlicher, fleißiger Mann geschildert wurde, erhielten die Geschworenen folgende Hauptfrage vorgelegt: „Ist der Angeklagte schuldig, seine Frau Bertha, geb. Frost, vorsätzlich getödtet zu haben?"

Die Nebenfragen lauteten aus § 213 des Strafgesetzes dahin: „War der Angeklagte ohne eigene Schuld durch eine ihm oder einem Angehörigen zugefügte schwere Beleidigung von der Getödteten zum Zorne gereizt und hierdurch auf der Stelle zur That hingerissen worden?" oder „Sind andere mildernde Umstände vorhanden."

Letztere Nebenfrage hatte der Herr Staatsanwalt, erstere der Vertheidiger — ein Referendar — in Antrag gebracht. Der Staatsanwalt plaidirte für Annahme des Todtschlags unter Zubilligung mildernder Umstände, wogegen er die erste Unterfrage zu verneinen beantragte. — Der Vertheidiger suchte dagegen auszuführen, daß der Angeklagte überhaupt nicht die Absicht gehabt habe, zu tödten, daß er die beabsichtigte Körperverletzung augenscheinlich nur in höchster Aufregung, also in nahezu unzurechnungsfähigem Zustande verübt habe, es sei also die Hauptfrage zu verneinen oder bei Bejahung im Zusammenhang damit wenigstens auch die erste Unterfrage zu Gunsten des Angeklagten zu beantworten.

Nach etwa halbstündiger Berathung verkündete der Obmann der Geschworenen den Wahrspruch in der Hauptfrage dahin: „Nein, der Angeklagte ist nicht schuldig." Auf Grund dieses Beschlusses mußte der Angeklagte gänzlich freigesprochen werden.

Der Gerichtshof verkündete die Freisprechung des Angeklagten und den Beschluß über seine sofortige Haftentlassung.

ꝸ **Breslau,** 21. April. [Landgericht. — Strafkammer I. — Unterschlagung eines Geldbriefes.] Im Jahre 1885 trat bei dem Inhaber der Buchhandlung von Josef Max u. Comp., Herrn Max Tietzen, der damals noch nicht 18 Jahre alte frühere Gymnasiast Emil L. als Lehrling in Stellung. Er richtete sich ganz zur Zufriedenheit seines Chefs ein und erwarb sich dessen volles Vertrauen. Zu seinen Functionen gehörte auch das Abholen von Geldsendungen von der Post und die Aufgabe von eingeschriebenen und „mit Werth" declarirten Briefen bei der Post. Am 5. März 1886 erhielt er seitens seines Principals einen Brief, welcher 5000 M. in Papiergeld enthielt. L. lieferte diesen Brief nicht bei dem Postamte ab, sondern hat denselben, wie sich später herausstellte, selbst geöffnet und das darin befindliche Geld für sich behalten. An dem erwähnten Tage ging L. ohne Aufenthalt bis nach Rothsürben, dort bestieg er den nach Wien gehenden Schnellzug. Von Wien aus reiste er nach München, führte sich hier in studentischen Kreisen unter falschem Namen ein und lebte trotz des hinter ihm erlassenen Steckbriefs unerkannt und unbehelligt. Die unterschlagene Summe gestattete ihm zunächst, ein flottes Leben zu führen, natürlich war er auch gegen seine ganze Umgebung sehr freigebig. Nach einigen Monaten war die Summe schon bedeutend zusammengeschmolzen. L. sah ein, daß es in derselben Weise nicht lange mehr fortgehen könne. Er verließ deshalb München und begab sich nach Venedig, um von hier aus durch den Suezcanal nach Indien zu gelangen. Die Einschiffung in Venedig gelang ihm aber nicht, weil ihm die benöthigten Legitimationspapiere fehlten. Er kehrte deshalb nach kurzer Abwesenheit nach München zurück, verbrauchte mit Unterstützung einiger „Damen" den letzten Rest seines Geldes und lebte von da ab vom Schuldenmachen. Durch einen derjenigen „Freunde", welche er während „seiner guten Zeit" gewonnen hatte, wurde L. in eine Untersuchung wegen Wechselfälschung verwickelt, es gelang ihm, nach kurzer Untersuchungshaft wieder entlassen zu werden. Jetzt verließ er schleunigst München und ging nach Berlin. Wiederum wurden gegen ihn Steckbriefe, welche aber auf den in München „angenommenen Namen" lauteten, erlassen; er hatte nämlich unter seinem angenommenen Namen in letzter Zeit in verschiedenen Hotels logirt und zumeist die Hotelrechnungen nicht bezahlt. Die Berliner Polizei nahm ihn sehr bald fest und lieferte ihn nach München in die Untersuchungsräume ein. Hier stand er, nachdem sein wahrer Name entdeckt und somit auch seine in Breslau verübte Strafthat bekannt geworden war, am 17. September 1886 vor der Strafkammer des Landgerichts. L. wurde wegen der verschiedenen „Zechprellereien" zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt. Während er diese Strafe abbüßte, wurde die in Breslau anhängige Sache weitergeführt und L. zu diesem Behufe hierher transportirt. Heut stand er wegen Unterschlagung der 5000 Mark vor der hiesigen ersten Strafkammer. Sein Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Dr. Berkowitz, suchte den Gerichtshof mit Rücksicht auf die Jugend des Angeklagten und aus dem Grunde, weil er bei Verübung dieser Unterschlagung noch „unbestraft" gewesen sei, zu möglichster Milde zu stimmen.

Der Gerichtshof erkannte wegen des groben Vertrauensbruches, den der Angeklagte verübt, und wegen der Höhe der in wüstem Leben vergeudeten Summe auf eine Zusatzstrafe von 2 Jahren Gefängniß und auf 2 Jahre Ehrverlust.

Stadtverordneten-Versammlung.

H. Breslau, 21. April.

Die heutige Sitzung wurde von dem Vorsitzenden, Stadtv. Freund, um 4 Uhr 20 Minuten eröffnet. Nachdem mitgetheilt worden war, daß Magistrat dem Vorstande des schlesischen Regatta-Vereins in Folge seines an den Oberbürgermeister gerichteten Gesuches, für die diesjährige, am 12. Juni cr. stattfindende Regatta zu einem Preise der Stadt Breslau, wie im Vorjahre, die Summe von 150 M. aus dem Exstein'schen Unterstützungsfonds bewilligt habe, wird in die Tagesordnung eingetreten.

Zunächst genehmigt die Versammlung debattelos

Verstärkung des Beamten-Besoldungs-Etats pro 1886/87 um 10 550 resp. 1450 M., nachdem Stadtv. Morgenstern die Anträge des Magistrats kurz begründet hat. Die

Bewilligung von 650 M. zur Be- und Entwässerung des Grundstücks Ohlauerstraße Nr. 45b und Einrichtung einer Closetanlage daselbst erfolgt ebenfalls ohne Discussion, nachdem Stadtv. Kleemann die Bewilligung mit einem kurzen Hinweis auf die Nothwendigkeit dieser Bauausführungen befürwortet hat.

Der Antrag des Magistrats, betreffend die Anlage einer zweiten Saugrohrleitung im alten Wasserwerke, geht auf Antrag des Referenten, Stadtv. Ehrlich, an die Commission.

Vom Bekleidungsdepot der städtischen Armen-Direction. Stadtverordneter Fengler referirt über die Antwort des Magistrats, betreffend die Beschaffung der Wolle zu Strümpfen für Arme im Submissionswege, die wir in Nr. 268 d. Ztg. ausführlich mitgetheilt haben. Die Versammlung nimmt von der Mittheilung des Magistrats Kenntniß.

Bilanz der Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft. Magistrat übersendet der Versammlung Abschrift der Verhandlungen vom 24. Februar und 4. März cr., betreffend die Prüfung der Bilanz der Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft. Stadtv. Eckhardt empfiehlt, die Vorlage dem Ausschuß II. zur Vorberathung zu überweisen, da es doch fraglich sei, ob die Versammlung der Ansicht des Magistrats beitreten werde, die von der Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft vorgenommene Abschreibung anzuerkennen.

Renovationsarbeiten am Rathhause. Den Bericht des königl. Bauraths Lüdecke an den Magistrat über die im Jahre 1886 ausgeführten Wiederherstellungsarbeiten am Rathhause haben wir in Nr. 268 d. Ztg. bereits mitgetheilt. Stadtv. Heintze empfiehlt von dem Berichte Kenntniß zu nehmen.

Dies geschieht.

Der Antrag des Magistrats, betreffend die

Verpachtung des Stadttheater-Restaurants wird auf Vorschlag des Vorsitzenden mit der Vorlage bezüglich der

Abänderung des mit dem Theater-Director Brandes abgeschlossenen Vertrages resp. Prolongation desselben verbunden. In Nr. 267 d. Ztg. haben wir die diesbezüglichen Anträge des Magistrats, sowie die Motive zu denselben ausführlich mitgetheilt. Der Referent, Stadtv. Schweitzer, empfiehlt die Ueberweisung beider Vorlagen an den Ausschuß II.

Stadtv. Hainauer hat bezüglich der Weiterverpachtung des Stadttheaters eine andere Vorlage erwartet. Er hat nicht geglaubt, daß man so großen Werth auf einen materiellen Gewinn legen, sondern gehofft, daß man mehr die Hebung des Theaters als Kunstinstitut ins Auge fassen und namentlich auf eine größere Sicherung der Chor- und Orchestermitglieder Gewicht legen werde. Redner erklärt sich im Weiteren gegen die Verlängerung der Theaterferien, die er lieber abkürzen würde. (Beifall.)

Nach kurzer Discussion darüber, ob die Vorlage außer dem Ausschuß II noch einem weiteren Ausschusse und welchem zu überweisen sei, wird beschlossen, mit der Vorberathung der Vorlage den Ausschuß II allein zu betrauen. Es folgt demnächst die Berathung des Dringlichkeits-Antrages, betreffend die

Errichtung eines Circus auf dem Sternplatze durch den Circusdirector G. Schumann in St. Petersburg. Dieser Antrag wurde bekanntlich in der letzten Sitzung den Ausschüssen IV und V überwiesen. Namens derselben referirte Stadtv. Kärger. Die Ausschüsse empfehlen, die Vorlage des Magistrats unter der Bedingung zu genehmigen, daß a. die jährliche Miethe auf 3000 Mark, b. die zu legende Caution auf 6000 M. festgesetzt werde. Die Discussion sei, wie Referent bemerkt, im Ausschusse eine recht lebhafte gewesen. Der Ausschuß habe die Einwände, welche gegen die Magistratsvorlage gemacht wurden, erwogen, sei aber trotz dessen in seiner Majorität zu einem zustimmenden Votum gekommen. Er habe den Einwand, daß man den anliegenden Häusern Luft und Licht entziehe, mit Rücksicht auf die Größe des Platzes und der Richtung der breitesten Seite desselben nach der Oder, für nicht stichhaltig erachtet. Etwaige Unannehmlichkeiten würden die Hausbesitzer nur etwa 2 bis 3 Monate treffen, dem gegenüber die Vortheile nicht zu unterschätzen seien, die ihnen aus dem gesteigerten Verkehr erwachsen würden. Eine Bebauung des Platzes für alle Zeiten sei bei Genehmigung des Magistratsantrages nicht zu befürchten. Die vorgeschlagene Pachtsumme von 1500 Mark habe der Ausschuß fast einstimmig für zu gering befunden, man habe sogar 4500 Mark für angemessen erachtet, sich schließlich aber auf 3000 Mark geeinigt. Im Allgemeinen sei es von den Ausschüssen durchaus nicht für unangemessen erachtet worden, einen Platz, dessen Anlage der Commune große Kosten verursacht habe, für einige Zeit auf die vorgeschlagene Weise zu verwerthen. Referent bittet, den Ausschuß-Anträgen zuzustimmen.

Correferent Stadtv. Grützner spricht ebenfalls für die Ausschußanträge. — Stadtv. Hauske bemerkt, daß bei dem Kaufe des Hauses, welches dem Grafen Ballestrem gehörte, Magistrat in den Motiven erklärt habe, daß das zu erwerbende Terrain zur Herstellung eines Platzes verwendet und dort Anlagen geschaffen werden sollten. Die Besitzer der angrenzenden Grundstücke, welche darauf hin mit großer Schnelligkeit den Platz bebaut hätten, sähen sich heute vollkommen getäuscht. Director Schumann habe auch gar nicht diesen Platz gewünscht, sondern Magistrat nur gebeten, überhaupt einen Platz ihm anzuweisen, und da gäbe es doch noch bedeutend günstiger gelegene, z. B. den Platz der früheren Ausstellung. Redner bittet, aus diesem Grunde den Antrag abzulehnen.

Stadtv. Müller II. bittet ebenfalls, gegen die Ausschußanträge zu stimmen. Als die alte Salvatorkirche auf dem Salvatorplatze abgebrannt war, hätten damals die Adjacenten petitionirt, daß die Kirche nicht wieder an diese Stelle komme und Magistrat habe dem gewillfahrt. Jetzt wolle man auf einen kleineren Platz ein so großes Etablissement stellen. Redner ist fest überzeugt, daß in wenigen Jahren diejenigen Adjacenten, welche heute für die Errichtung des Circus seien, gegen denselben petitioniren würden. Man möge für einen Gewinn von wenigen Tausend Mark nicht das richtige Princip durchbrechen, daß eine große Commune für möglichst viele freie Plätze sorgen müsse. — Stadtv. Hainauer richtet an den Magistrat die Anfrage, warum nicht mit dem wirklichen Erbauer des Circus, Herrn Baum, sondern mit dem Director Schumann der Vertrag geschlossen worden sei. Ersterer biete bei eintretender Zahlungsunfähigkeit des Pächters größere Garantie, was um so mehr zu berücksichtigen sei, als seiner Ansicht nach eine Stadt von 300000 Einwohnern nicht 2 Institute dieser Art erhalten könne, von denen das eine dasjenige des allbekannten Renz sei. — Stadtv. Schlesinger bemerkt, daß ihm vorgestern die Mittheilung geworden sei, die polizeiliche Genehmigung zur Anlage dieses Circus werde versagt werden.

Stadtrath Mühl führt aus, daß ihm von Letzterem nichts bekannt sei. Dies könne auch den Vertrag mit Schumann nicht berühren, da Magistrat nicht darauf eingegangen sei, den Vertrag nur unter der Bedingung zu schließen, daß die polizeiliche Genehmigung ertheilt würde. Die Anfrage des Herrn Hainauer könne er dahin beantworten, daß Magistrat nur mit Demjenigen einen Vertrag abschließen konnte, welcher an ihn mit einem solchen Antrag herangetreten sei. Wenn ferner Herr Hauske erwähnt habe, daß bereits ein Verbot ergangen sei, auf dem Gneisenauplatze Restaurationen zu errichten und daß dadurch den Hausbesitzern die Verwerthung ihrer Grundstücke erschwert sei, so könne er dem nur widersprechen, denn es existire bereits eine Restauration auf dem Platze. Auch der Vergleich des Gneisenauplatzes mit dem Salvatorplatze sei nicht zutreffend, da der erstere von allen Seiten zugänglich, letzterer aber auf 3 Seiten von hohen Häusern begrenzt sei und seine Zugänge nur vom Stadtgraben und der schmalen Blumenstraße habe. Wenn man einen solchen Vertrag abschließe, müsse man Vortheile und Nachtheile abwägen. Die Vortheile lägen auf der Hand, die Nachtheile bestünden aber vorläufig nur in Befürchtungen. Diesen Befürchtungen, die von einzelnen Adjacenten ausgesprochen wurden, stehe die Thatsache gegenüber, daß nach bis jetzt nicht widersprochenen Zeitungsnachrichten ein Bezirksverein in jener Gegend sich fast einstimmig für die Erbauung des Circus ausgesprochen habe. Ob Director Schumann Geschäfte machen werde, sei lediglich seine Sache und komme für die Commune nicht in Betracht. Redner bittet, die Ausschuß-Anträge betreffs der Miethe und der Caution abzulehnen. Mit Rücksicht darauf, daß die Vermiethung nicht blos auf einige Wochen oder Monate, sondern auf eine Reihe von Jahren erfolge, erscheine die vom Magistrat stipulirte Pachtquote von 1500 M. angemessen. Auf eine Erhöhung der Caution auf 6000 M. werde Schumann voraussichtlich nicht eingehen.

Stadtv. Dr. Caro glaubt, wenn man einem Stadttheile ein gewisses Opfer zumuthe, dann doch demselben die Vortheile, welche daraus der Commune erwachsen, entsprechen müssen. Dies sei seiner Ansicht nach hier nicht der Fall. Zur Verschönerung des Platzes werde der Circus jedenfalls nicht beitragen, und auch das Leben, das sich dort in Folge des Circus entwickeln werde, dürfe kein das wahre Interesse des Stadttheiles förderndes sein. Er glaube auch nicht, daß ein Circus ein Kunstinstitut sei, welches geeignet ist, einen sehr erheblichen Fremdenverkehr hervorzurufen. Der Nutzen, welcher also für die Stadt sich ergeben werde, dürfte auf keinen Fall ein so erheblicher sein, daß es gerechtfertigt erscheine, einem Stadttheile etwas zuzumuthen, was der größere Theil der Bewohner als ein Opfer ansehe. Redner fürchtet auch im Weiteren, daß durch den Circus dem Stadttheater, welches seit einer Reihe von Jahren entschieden im Aufblühen begriffen sei, erheblicher Schaden zugefügt werde, und ebenso würde jedenfalls der Geschmack des Publikums durch den Circus nicht gerade veredelt werden. Auf keinen Fall glaube er, daß die Stadt dazu die Hand bieten dürfe, daß zwei derartige Institute in Breslau etablirt werden.

Stadtv. Markfeldt glaubt, daß der finanzielle Gewinn nicht erheblich sein werde. Die Anschlagstafel, welche auf dem Gneisenauplatze stände, erschwere schon jetzt den Verkehr und müßte vielleicht dann cassirt werden, und es sei noch fraglich, ob die Stadt dann nicht dem Privatunternehmer eine Entschädigung zahlen müsse. Ferner seien dort die Einzäunungen an der Oder so mangelhaft, daß bei dem zu erwartenden Gedränge leicht Kinder in die Oder hineingestoßen werden könnten. Daraus würde vielleicht Magistrat Veranlassung nehmen müssen, eine neue Umzäunung herzustellen, so daß die Pacht des ersten Jahres vielleicht vollständig für derartige Arbeiten verwendet werden müßte. Wenn Herr Stadtrath Mühl meine, der Pächter könne eine Caution von 6000 Mark nicht erlegen, so finde er dies wunderbar bei einem Manne, der sich ein Gebäude für 150 000 M. erbauen lasse. Ob bei dem Ankauf des Grundstückes des Grafen Ballestrem Magistrat irgend eine Verpflichtung eingegangen sei, wisse er nicht, dagegen sollen seines Wissens den Erwerbern der angrenzenden Grundstücke die Verpflichtung auferlegt worden sein, dort keine lebhaften Geschäftslocale in die Grundstücke aufzunehmen. Redner empfiehlt, die Vorlage abzulehnen. Oberbürgermeister Friedensburg widerspricht den Ausführungen des Vorredners. Für eine Entschädigung für die event. zu entfernende Anschlagstafel bestehe keine Verpflichtung, da die Genehmigung nur widerruflich ertheilt sei. Ferner sei der Raum zwischen dem Circus und der Oder so groß, daß wohl kaum zu befürchten sei, daß Jemand in den Fluß gestoßen werden könnte. Herr Dr. Caro geht von der Voraussetzung aus, daß dem dortigen Stadttheile Opfer zugemuthet werden sollten. Dies sei aber nicht richtig. Einzelne fürchteten Nachtheile, während Andere sich wieder Vortheile von der Anlage versprächen, was der Beschluß des Bezirksvereins beweise, der sich für die Anlage ausgesprochen habe. Man müsse bei dieser Frage sich auf den Standpunkt stellen, zu fragen, ob die Stadt das Recht habe, wenn sich ihr eine solche Einnahme biete, dieselbe zurückzuweisen. Dort sei ein Platz, der augenblicklich garnichts bringe und von dem man auch nicht sagen könne, daß er unbedingt nothwendig sei für die Gesundheit der Einwohner, und wenn nun Jemand komme und eine nicht gerade unbeträchtliche Summe für den Platz anbiete, so könne Magistrat nicht sagen: wir sind nicht so reich, daß wir das ablehnen können. Gegenüber den Ausführungen, daß der Fiscus dem Stadttheater Abbruch thun würde, müsse er sagen, daß in den letzten Jahren kein Circus in Breslau gewesen sei und doch der Theaterbesuch kein allzu großer gewesen sei. Das Publikum, welches das Theater besuche, sei ein anderes, als dasjenige, welches in den Circus gehe. Redner bittet, die Vorlage anzunehmen, wie sie vorgelegt sei.

Hierauf wird ein Antrag auf Schluß der Discussion gestellt und angenommen. Bei der nunmehr folgenden Abstimmung wird der Antrag Hauske, die Vorlage überhaupt abzulehnen, abgelehnt und die Versammlung tritt daher in die Specialdiscussion der einzelnen Paragraphen ein, nachdem die beiden Referenten Stadtverordnete Kärger und

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Grützner nochmals für die Ausschußanträge gesprochen haben. In der Specialdiscussion stellt Stadtverordneter Hauske einen Antrag den Kündigungsmodus betreffend, u d Stadtverordneter Kärger einen Antrag auf eine unwesentliche Modification des § 9. In der Discussion selbst begründen beide Antragsteller ihre Anträge, gegen die sich jedoch Stadtrath Mühl erklärt, Stadtv. Kärger zieht in Folge der Ausführungen des Vorredners seinen Antrag zurück. Bei der Abstimmung wird der Vertragsentwurf mit den von dem Ausschuß empfohlenen Abänderungen genehmigt. — Der Antrag des Magistrats, betreffend das

Reglement bezüglich der Fürsorge der Wittwen und Waisen der Beamten der Stadt Breslau wird auf Vorschlag des Referenten, Stadtv. Milch, dem Ausschusse II überwiesen und darauf die öffentliche Sitzung gegen 6½ Uhr geschlossen.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Landtag.

* **Berlin**, 21. April. Unter ungemein starker Betheiligung des Hauses wie der Tribünen begann heute die erste Berathung der kirchenpolitischen Vorlage im preußischen Abgeordnetenhause. Die Erregtheit der Bevölkerung gab sich schon äußerlich durch eine außerordentliche Nachfrage nach Eintrittskarten — bereits gestern waren sämmtliche Karten vergriffen — und durch massenhafte Ansammlungen von Menschen auf dem Dönhofsplatze kund. Im Hause herrschte sichtliche Spannung, die sich noch erhöhte, als zu ungewohnt früher Stunde Fürst Bismarck eintrat. Derselbe befand sich offenbar in siegesgewisser Stimmung. Die Erwartung der Tribünen wurde erheblich getäuscht, als zuerst der nationalliberale Professor Gneist das Wort ergriff. Herr Gneist, einer der „Nährväter" des Culturkampfes, las sein wohlausgearbeitetes Manuscript leider mit so schwacher Stimme ab, daß er fast allenthalben total unverständlich blieb. Auf ihn folgte Herr Windthorst. Man wußte bereits, daß er nur eine Erklärung verlesen werde, und dieselbe entsprach den Erwartungen, die man von ihr gehegt und machte mithin keine Sensation. Uebrigens erschien Herr Windthorst ganz und gar nicht mandatsmüde. Das Interesse der Tribünen steigerte sich, als Eugen Richter das Wort ergriff. Der freisinnige Redner unterzog die diplomatische Kirchenpolitik und die Verquickung der Religion, der Curie, des Papstthums mit inneren deutschen Fragen einer scharfen und schneidigen Kritik und richtete dann, indem er den übrigen Inhalt des Gesetzes als annehmbar bezeichnete, sein Hauptgeschütz gegen das Einspruchsrecht, welches die religiöse wie die bürgerliche Freiheit gefährde. Der Redner wußte seinen sachlichen Ausführungen interessante Rückblicke auf die Wahlbewegung und deren Resultat einzuflechten und kennzeichnete die Vorlage schließlich als einen im Gegensatz zu früheren Frontalangriffen gegen das Centrum gerichteten Rückenangriff. Hatte der Reichskanzler während dieser Rede schon durch lebhaftes Bewegungsspiel vielfach seine abweichende Meinung kund gegeben, so griff er nun sofort in die Debatte ein. Seine Auslassungen, zuerst nur gegen Richter gerichtet, umfaßten bald den gesammten Culturkampf, um sensationell in der Stellung der Cabinetsfrage zu gipfeln. Fürst Bismarck sprach zuerst von den „nationalen Parteien", um dann zu erklären, daß er an der Leitung eines Staatswesens nicht mehr mitwirken wolle, wenn er von seinen besten Freunden da verlassen werde, wo er seine Ehre engagirt habe. Natürlich wurde es nach dieser aufregenden Mittheilung — übrigens bezieht sich die Cabinetsfrage nur auf Preußen, nicht auf das Reich — den folgenden Rednern schwer, noch die Aufmerksamkeit des Hauses zu fesseln. Nur Herr Virchow, der besonders gegen die Anschauung des kirchlichen Zuchtrechts und die Zulassung der Orden eintrat, sowie gegen das Princip des Opportunismus Verwahrung einlegte und damit noch eine Duplik des Fürsten Bismarck hervorrief, konnte sich noch Gehör schaffen. Schließlich wurde die Debatte auf morgen vertagt. Uebrigens hält man es nunmehr für sicher, daß die nationalliberale Partei geschlossen für die Vorlage stimmen werde.

Abgeordnetenhaus. 37. Sitzung vom 21. April.
11 Uhr.

Am Ministertische: Fürst Bismarck, v. Goßler, v. Putikamer.

Das Haus ist sehr gut besetzt, die Tribünen überfüllt.

Einziger Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Berathung der kirchenpolitischen Novelle.

Gegen die Vorlage haben sich neun, dafür sechs Redner gemeldet.

Abg. Dr. Gneist (natlib.) (auf der Journalisten-Tribüne sehr schwer verständlich) bezeichnet als eine erfreuliche Erscheinung der gegenwärtigen kirchenpolitischen Lage den Umstand, daß der Papst den katholischen Clerus aufgefordert habe, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers sei, aber einen dauernden Frieden zwischen dem modernen Staat und dem Papste herbeizuführen, das sei eine Aufgabe, deren Ausführung nicht minder schwierig sei, als die, die Quadratur des Zirkels zu finden. Deshalb sei es nothwendig, daß sich der Staat nicht seiner Waffen der katholischen Kirche gegenüber begebe. Von Wichtigkeit sei aus diesem Grunde, daß der Staat darauf Werth lege, wie und in welcher Weise die Vorbildung der Geistlichen stattfinde — denn gerade die Vorbildung der Geistlichen sei von großem Einfluß — dann auch auf die den Geistlichen obliegende Erziehung des Volkes. Nicht minder wichtig sei es, daß dem Staat das Recht, bei der Besetzung der geistlichen Stellen mitzuwirken, verbleibe, daß er sich auf ferner das Recht sichere, die Laienwelt vor einem Mißbrauch der kirchlichen Gewalt zu schützen. Auf das Einspruchsrecht könne der Staat nicht verzichten, ohne der katholischen Kirche gegenüber sich selbst aufzugeben. Das Verhältniß der protestantischen, sowie der katholischen Bevölkerung Deutschlands zu dem Papste sei in neuerer Zeit doch ein anderes als in früheren Jahrhunderten. Der Staat habe in starker Betonung seiner Gewalt die Grenzen gegenüber der Macht des Papstes gezogen, ohne eine solche Grenzscheidung hätte auch die Einigung der Nation, eine Gemeinsamkeit der Interessen des öffentlichen, wie des Familienlebens gar nicht herbeigeführt werden können. Wenn man jetzt die kirchenpolitischen Gesetze widerrufe, so stelle man damit nicht den Gottesstaat der katholischen Kirche wieder her, sondern kehre auf den Standpunkt von 1830 zurück. Es würden damit also wieder die Zustände möglich werden, die man so lange durch die kirchenpolitische Gesetzgebung bekämpft habe. Wenn man sage, man könne im schlimmsten Falle, wenn es nöthig würde, die jetzt aufgehobenen Gesetze wieder erneuern, so sei doch zu bedenken, daß die Stimmung und die ganze Agitation, aus der jene Gesetze damals entstanden sind, nicht mehr vorhanden sei, daß die Wiedereinführung der Gesetze doch auch abhängig sei von der völlig unberechenbaren Zusammensetzung der gesetzgebenden Körperschaften. Die gegenwärtige Vorlage werde das Friedenswerk eher hemmen, als fördern. Seine Partei sei gegen diese Vorlage, beantragt aber die Berathung derselben in einer Commission. (Beifall.)

Abg. Dr. Windthorst: Die Rede, welche wir eben gehört haben, könnte mich sehr reizen, eine eingehende Erwiderung auf dieselbe in allen ihren Theilen sofort zu geben. Ich würde nicht verlegen sein, Punkt für Punkt dem Herrn Gegner zu antworten, und ich glaube, daß es mit Erfolg geschehen würde. Das, was der verehrte Herr gesagt hat, haben wir bei Erlaß der sogenannten Maigesetze zum Ueberdruß von ihm gehört (Sehr wahr! im Centrum), und ich begreife ja, daß der eigentliche Urheber der Maigesetze, der Herr Abg. Dr. Gneist, in diesem Moment sich veranlaßt sieht, noch einmal voll das Arsenal zu bezeichnen, aus dem er sein damaliges Vorgehen geschöpft hat. Man sucht überall nach den Gründen, aus welchen die kirchlichen Streitigkeiten entstanden sind. Ich glaube, es ist gar nicht schwer nachzuweisen, daß der eigentliche und wesentliche innere Grund in dem Doctrinarismus liegt, welcher auf den Universitäten groß gezogen ist (Sehr wahr! im Centrum), daß dann andere äußere Einflüsse hinzukamen, welche diese doctrinäre Anschauung zur praktischen Geltung führten, ist ja selbstverständlich. Ich muß aber im gegenwärtigen Stadium der Verhandlungen mir die Befriedigung versagen, die Antwort zu geben, die ich sonst zu geben geneigt wäre. Ich behalte mir aber vor, je nach dem Lauf der Dinge, hier in der Generaldebatte oder bei der Einzelberathung auf die Rede des Herrn Abgeordneten in allen ihren Theilen zurückzukommen. Für jetzt entledige ich mich eines Auftrages, welchen meine sämmtlichen Fractionsgenossen mir ertheilt haben eine Erklärung abzugeben, in welcher alle Mitglieder der Fraction, welcher ich anzugehören die Ehre habe, voll und ganz übereinstimmen. Ich bedauere, wenn ich etwas unvollkommen diese Erklärung vortrage. Sie wissen, daß leider meine Augen mir nicht gestatten, so geläufig zu lesen, wie es wünschenswerth wäre. Die Erklärung, über welche wir uns geeinigt haben, ist folgende: „Von Seiten des hl. Stuhles, dessen Competenz in Fragen des Kirchenregiments zweifellos feststeht, ist zu erkennen gegeben worden, daß die von dem Herrenhause angenommene kirchenpolitische Vorlage mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse tolerirt werden könne, daß ferner diese Vorlage den Zugang zu dem so lange und mühsam angestrebten Frieden eröffne, daß endlich, was insbesondere die Frage des Einspruchs betrifft, zwischen dem hl. Stuhl und der preußischen Regierung augenblicklich weitere Verhandlungen stattfinden, und der hl. Vater dabei sich bemühen werde, eine friedliche Vereinbarung darüber zu erzielen, wie das Einspruchsrecht auszulegen sei, und welche Regel gelten sollte, wenn zwischen dem Bischofe und dem Oberpräsidenten Meinungsverschiedenheiten bestehen. (Aha! links.) Bezüglich der erwähnten Verhandlung wird auf die beiderseitigen Noten verwiesen und ausdrücklich bemerkt, daß letztere im Wesentlichen die Auffassung des Bischofs von Fulda über das Recht des Einspruchs und die Gründe desselben enthalten. Von diesen Erwägungen geleitet, hat der heilige Vater uns aufgefordert, für die Annahme der kirchenpolitischen Vorlage, so wie sie nach den Beschlüssen des Herrenhauses sich gestaltet hat, einzutreten. Den Hoffnungen des heil. Vaters uns anschließend und getreu jenem Standpunkt, den wir während des ganzen kirchenpolitischen Kampfes unausgesetzt betont haben, werden wir dieser Aufforderung Folge leisten. Falls wider Erwarten die von dem Herrenhause angenommene Fassung der Vorlage in irgend einem Punkte zu Ungunsten der kirchlichen Freiheit verändert werden sollte, so würden wir uns genöthigt sehen, gegen das Ganze zu stimmen. (Hört! hört! bei den Nationalliberalen.) Dem eben entwickelten Standpunkt gemäß erachten wir eine Commissionsberathung nicht für nothwendig und würden eventuell gegen eine solche uns erklären." Diese, wie gesagt, von meinen sämmtlichen Fractionsgenossen und mir einstimmig genehmigte Erklärung habe ich hiermit abgeben wollen. Ich füge in diesem Augenblick dieser Erklärung nichts Weiteres hinzu, behalte mir aber vor, wenn der Lauf der Debatte es nothwendig machen sollte, weiter mich zu äußern. Damit schließe ich meinen Vortrag, dem ich nur den Wunsch hinzufüge, daß das Werk zu einem gedeihlichen Abschluß komme und den Frieden anbahne, so wie es der heil. Vater wünscht.

Abg. Richter: Den Bestimmungen der Vorlage könnte ich für meine Person zustimmen, wenn sie nicht jene Bestimmung über das Einspruchsrecht enthielte. Wenn diese Bestimmung nicht geändert wird, so müßte ich ungeachtet meiner Sympathien für die anderen Bestimmungen doch gegen die Vorlage im Ganzen stimmen. Was die Aufhebungen, Befreiungen und Erleichterungen betrifft, so sind davon von erheblicherer Wichtigkeit nach meiner Auffassung nur zwei: einmal die Straffreiheit für Messelesen und Sacramentespenden, wenn dasselbe im Widerspruch stattfindet mit dem Einspruchsrecht. Meine Fraction hat im Jahre 1883 hier einen Antrag Virchow eingebracht, welcher die Straffreiheit für Amtshandlungen unter gedachter Voraussetzung begründen und die Consequenzen für die Zuwiderhandlungen auf Beschränkung und Vorenthaltung gewisser politischer Vortheile, welche der Staat den Geistlichen zuwendet, beschränken sollte. Dann hat auch eine Anzahl meiner politischen Freunde für den Antrag des Centrums gestimmt, welcher die Straffreiheit für das Messelesen und Sakramentespenden forderte. Ich würde also diesem Punkt voll und ganz zustimmen können. Ein wichtiger Punkt dagegen ist die Erweiterung der Zulassung der Ordensthätigkeit. Es ist dies ein Punkt von principieller Bedeutung, insofern als schon im Jahre 1878 ein großer Theil der Ordensthätigkeit nach wie vor zugelassen wurde. Diese Thätigkeit ist später erweitert worden. Es ist also schon heute eine Ordensthätigkeit in gewissem Umfange zugelassen, andererseits wird auch durch die Vorlage die Ordensthätigkeit nicht unbeschränkt für die Zukunft zugelassen. Einen Punkt von principieller Wichtigkeit würde ich darin erkennen, wenn die Ordensthätigkeit zugelassen würde für das Gebiet des Volksschulwesens. Ich halte es allerdings auch für möglich, daß eine Ordensthätigkeit hier zugelassen wird, aber nur im Zusammenhang mit einer Reform des gesammten Schulwesens, die darin zu bestehen hätte, daß auch das Privatunterrichtswesen von den gegenwärtigen einschränkenden Bestimmungen befreit und das öffentliche Volksunterrichtswesen freigestellt wird von den Beeinflussungen, die mit der kirchlichen Organisation zusammenhängen. Indessen wird diese Frage in der Vorlage nicht entschieden. Was das hier in Aussicht genommene Einspruchsrecht betrifft, so bin ich von jeher Gegner der Einmischung des Staates in Personalverhältnisse der niedern Geistlichkeit gewesen. Ich habe im Jahre 1873 in einem offenen Briefe an meine Wähler die Gründe dargelegt, warum ich die damalige Constituirung des Einspruchsrechtes für einen Fehler in der Gesetzgebung hielt. Ich habe aus diesen Gründen damals gegen diese Auslegung des Artikels 18 der Verfassung gestimmt. Ich meine aber, daß man auch, abgesehen von meinem damaligen Standpunkte gegenüber der Bestätigung des Einspruchsrechts, wie es hier formulirt ist, zu einem negativen Votum kommen muß. Das Einspruchsrecht von 1873 war ein Bestandtheil der damaligen kirchenpolitischen Gesetzgebung. Es sollte Mittel geben, einen Widerstand, den man von Seiten des Papstes und der Geistlichkeit erwartete, wenigstens in den unteren Instanzen zu vernichten. Das Einspruchsrecht wurde ferner gewährt für den Fall einer Störung des öffentlichen Friedens, wobei man an den öffentlichen Kampf über die damalige kirchenpolitische Gesetzgebung dachte. Diese Sachlage hat sich heute von Grund auf verändert; die kirchenpolitische Gesetzgebung, zu deren Durchführung das Einspruchsrecht gegeben wurde, ist durch eine Reihe von Novellen in vielen und wesentlichen Theilen abgethan. Das Einspruchsrecht, wie es heute formulirt wird, hat weit weniger eine kirchenpolitische als eine allgemeine politische Bedeutung, es entspricht derjenigen Formulirung, welche die liberalen Parteien schon im Jahre 1873 abgelehnt haben. Ich meine, daß man gesonnen ist, dem Einspruchsrecht eine vorzugsweise politische Bedeutung einzuräumen. Es kommt hinzu, daß heute das Ministerium im letzten Grunde über dasselbe entscheiden soll, während früher eine besondere kirchliche Instanz darüber entschied. Es ist ein politisches Bestätigungsrecht der einzelnen Geistlichen, wie es im communalen Leben im weiten Umfange besteht, wie es jetzt ausgenutzt wird im Interesse der jeweiligen am Ruder befindlichen politischen Parteirichtung (sehr richtig links), nicht im communalen Interesse, sondern im Interesse der allgemeinen Parteipolitik, welche für die Verwaltung und die Gesetzgebung zur Zeit maßgebend ist. Welcher umfassende Gebrauch davon gemacht wird, das zeigen die zahlreichen Fälle, die sich in letzter Zeit ereignet haben in den großen Städten in Posen, Stettin und Insterburg, selbst in den Landgemeinden bis zur Bestätigung der Schulzen und Schöffen herab. (Zustimmung links, Lachen rechts.) Ich meine, daß die Handhabung eines solchen Rechtes factisch dazu führen kann und muß, gewisse politische Richtungen aus dem Kreise der diesem Rechte unterworfenen Personen fern zu halten, und daß dies politischen Indifferentismus erzeugen und dazu beitragen muß, Servilismus und Streberthum in jeder Weise zu befördern. (Unruhe rechts, Beifall links.) Man kann ja sagen, daß die Geistlichen am besten thäten, sich von der öffentlichen politischen Agitation zurückzuhalten, obgleich ich das nicht für richtig halte, da man sie dann zu Staatsbürgern zweiter Klasse degradiren würde; aber das Einspruchsrecht wird seine Bedeutung ausüben, wenn sich der Geistliche privatim einer politischen Thätigkeit hingiebt, welche sich in Opposition mit der jeweiligen Regierung befindet. Der Herr Reichskanzler hat im Herrenhause gesagt, daß er eigentlich auf dieses Einspruchsrecht gar keinen Werth lege, daß, wenn er so glücklich wäre, Abgeordneter zu sein, er gar nicht für das Einspruchsrecht stimmen würde; er sei nur durch seine gesammte politische Stellung als Minister dazu veranlaßt. Ja, meine Herren, ich könnte ja daraus entnehmen, daß ich mich einmal in der glücklichen Lage befände, in der Auffassung über das Einspruchsrecht meine Ansichten vollständig mit denen des Herrn Reichskanzlers gedeckt zu sehen, aber ich bin doch nicht so ganz sicher, ob nicht auf diese Aeußerung die allgemeine Regel platzgreift, daß man bei Diplomaten vorsichtig sein soll, weil hier mitunter die Sprache dazu dient, dasjenige zu verbergen, was man eigentlich meint. Darin hat ja der Herr Reichskanzler auf der einen Seite ganz recht, wenn er meint, daß man in einem Geistlichen, um dessen Anstellung es sich zunächst handelt, daß man, wie er sich ausdrückt, nicht drinsitzen und nicht wissen könne in dem Augenblick, wo die Bestätigungsfrage entschieden wird, wie er sich politisch entwickelt. Die thatsächliche Bedeutung aber dieses Einspruchsrechts kommt zur Geltung nicht gerade bei den ersten Anstellungen der Geistlichen, sondern nach meiner Auffassung wird sie sich viel bedeutsamer erweisen, wenn es sich um die Versetzung bereits amtirender Geistlichen in andere Stellen handelt. Dann wird dieses Einspruchsrecht lebendig, dann werden die Berichte von den Landräthen, vielleicht auch von niedrigeren Polizeibeamten, von Bürgermeistern ja bis zum Gendarmen herunter gefordert, um politische Zeugnisse über den Geistlichen zusammenzutragen, auf Grund deren man dann an höherer Stelle über die Ausübung des Einspruchsrechtes entscheidet. Meine Herren die Klausel, daß es für die Pfarrverweser des Einspruchsrechts nicht bedarf, vermag mich in dieser Hinsicht nicht zu trösten, denn der Pfarrverweser bleibt, soviel ich weiß, ad nutum amobilis; und jeder Geistliche hat doch auch das Interesse, bei der Versetzung aus einer ihm gesicherten Stelle auch wieder in ein gesichertes Verhältniß zu kommen. Was ist denn die Geschichte des Septennats anders, als der Versuch, die kirchenpolitische Autorität nutzbar zu machen für ein politisches Interesse von lediglich weltlicher Natur (Sehr richtig, links!), und man würde nur den Spuren dieser Politik folgen, wenn man demnächst das Einspruchsrecht auch in der Richtung verwendete, um die kirchliche Autorität weiter nutzbar zu machen für politische Interessen weltlicher Natur. Glauben Sie denn, daß der Papst jenes Schreiben erlassen hat, weil er leidenschaftlicher Anhänger des Septennats ist? (Heiterkeit.) Es ist doch bekannt, daß die Empfehlung des Septennats durch den Papst erfolgt ist, um sich dem Fürsten Bismarck gefällig zu zeigen. Es ist dies gescheitert an dem Widerstande des Centrums, und ich glaube, das Centrum hat darin Recht und im Interesse des Katholicismus gehandelt. Die nationalen Parteien freilich haben dem Versuche eines Ausländers, sich in innere deutsche Verhältnisse einzumischen, zugejubelt. (Beifall und Widerspruch.) Bei jedem anderen Volke wäre das unmöglich gewesen. (Gelächter rechts.) Die „Times" schrieben zu jener Zeit: „Wer in einer inneren englischen Frage die Intervention eines Ausländers anrufen oder bejubeln würde, würde schon darum sich jeder Einwirkung auf die öffentliche Gestaltung der Gesetzgebung Englands in Zukunft begeben." (Bravo links.) Sogar von amtswegen seitens der Landräthe hat man den päpstlichen Erlaß ausgenützt. Ein Landrath hat das Schreiben Jacobini's sogar amtlich bekannt gemacht, ein anderer richtet sich in seiner Bekanntmachung an die katholischen Geistlichen und fordert sie amtlich auf. im Sinne des Jacobini'schen Schreibens zu wirken. Aehnlich nun wird man fortan mit dem Einspruchsrecht wirken. Aus den diplomatischen Darlegungen des Reichskanzlers geht hervor, daß die kirchenpolitische Haltung der Regierung sich allein geregelt hat nach dem Verhalten des Centrums. Nicht die Sache selbst, sondern der Kampf mit dem Centrum ist für die Weiterführung des Culturkampfes maßgebend gewesen. Alle, die diesen Kampf unterstützt haben, müssen sehr ernüchtert worden sein nach dieser Erkenntniß. Man hat das Centrum von vorn nicht besiegen können, man greift es jetzt im Rücken an. Man tritt den kirchenpolitischen Rückzug an und sucht dabei noch politische Vortheile zu gewinnen. Der Reichskanzler meinte im Herrenhause, auf die parlamentarische Mehrheit könne man nicht Häuser bauen. Der Herr Reichskanzler — und das ist eine Zierde des Staatsmannes — ist in dieser Beziehung sehr offenherzig. Wenn wir nur die eine Thatsache festhalten, daß bei der Abstimmung am 21. Februar dieses Jahres — Herr Gneist nannte sie ein Plebiscit — 340 000 Stimmen mehr abgegeben sind für die Oppositionsparteien als für die Septennatsparteien, daß also das Septennat vom Volke eigentlich mit mit 340 000 Stimmen mehr verworfen ist (Hört! Hört! links), so kann man es entschuldbar finden, wenn der Herr Reichskanzler nicht glaubt, auf diese Mehrheit Häuser bauen zu können. (Lachen links.) Sie haben die Mehrheit, Dank dem Umstande, daß die oppositionellen Wahlkreise nicht die ihren Wahlberechtigten entsprechende Zahl von Abgeordneten haben. Der Herr Reichskanzler ließ selbst durchblicken, am wenigsten könne man sicher sein, ob die freisinnige Partei nach 3 Jahren nicht wieder einen Aufschwung nehmen könne. (Nein! und Lachen rechts. Heiterkeit.) Um eben gegen diese Eventualität geschützt zu sein, versucht er es, gegen die Centrumspartei um so mehr vorzugehen. Sie soll gleich einem Bache nach der Hochfluth des Gewitters in diesen 3 Jahren allmälig austrocknen. (Lachen im Centrum.) Wenn die Hochfluth der freisinnigen Partei steigt (Na! Na! Lachen rechts) und das Centrum nicht austrocknet, dann ergiebt sich — das ist ganz klar — eine Mehrheit der unabhängigen Parteien, d. h. solcher, welche für ihr Wahlresultat nicht von der Unterstützung der Staatsautorität abhängig sind. (Heiterkeit.) Ich würde diese Partei-Verhältnisse nicht hier an die Sache anschließen, wenn nicht die Ausführungen des Herrn Reichskanzlers im Herrenhause in diesen Betrachtungen gegipfelt hätten. Derselbe hat sich stets sehr geringschätzig über die Bedeutung der parlamentarischen Mehrheit ausgesprochen, aber er verhehlt sich, glaube ich, doch nicht, daß dem parlamentarischen System die Zukunft gehört, und daß ihm vielleicht selbst eine Situation begegnen könnte, wo sein Verbleiben im Amte davon abhängig, ob er eine parlamentarische Mehrheit für sich anzuführen hat. Für mich erklärt sich hieraus das Bestreben, sich eine parlamentarische Mehrheit unter dem schönen Namen einer Mittelpartei zu sichern, allerdings nicht eine parlamentarische Mehrheit, wie man sie sonst darunter versteht, bei welcher eine Wechselwirkung zwischen Mehrheit und leitendem Minister stattfindet, sondern welcher nur die Aufgabe bleibt, ihm die Schüsseln aufzutragen, während er sich, wie er es ja schon einmal den Nationalliberalen gegenüber erklärt hat, verbittet, daß sie aus diesen Schüsseln mitessen. (Heiterkeit.) Es zeigt dies immer das Bestreben, den jeweiligen Willen des leitenden Staatsmannes immer maßgebender und unwiderstehlicher zu machen in der Gestaltung unserer inneren Verhältnisse. Ich habe für die letzte Kirchennovelle zugestimmt, muß aber gegen diese stimmen, weil ich auch hierin, namentlich auch in der Gestaltung des Einspruchsrechtes, das Bestreben erkenne, denjenigen Standpunkt in Deutschland mehr und mehr auszubilden, den man am einfachsten mit dem Namen des „Kanzler-Absolutismus" bezeichnet. (Lachen und Unruhe rechts, Beifall links.) Dazu soll auch das Einspruchsrecht dienen und deshalb muß ich dagegen und gegen diese Vorlage stimmen. Auch die religiöse Freiheit hat zur Voraussetzung die politische! (Anhaltender Beifall links und im Centrum, Zischen rechts.)

Ministerpräsident Fürst Bismarck: Die Vorlage wird von den entgegengesetzten Standpunkten bekämpft. Der eine findet sie nicht weitgehend genug, für den Andern geht sie zu weit. Die erste Meinung ist nach dem, was wir heute hier gehört haben, nur durch die Fortschrittspartei und Herrn Richter vertreten. Er findet, daß die Vorlage, so wie sie liegt, in ihren Consequenzen nicht weit genug geht, — er ist also katholischer, als der Papst! Ich weiß nun nicht, ob er bei dieser Darlegung in seiner Eigenschaft als unabhängiges selbstständiges Parteihaupt gesprochen hat, oder noch im Sinne seiner aus den Wahlverhältnissen entsprungenen Dienstbarkeit gegenüber einer anderen Partei (Heiterkeit); denn als man ihm Bravo zurief, spendete das Centrum den größten Theil des Beifalls. Ich erinnere mich, daß ich einen großen Theil dessen, was Herr Richter ausgesprochen, schon in der „Kölnischen Volkszeitung" und anderen Blättern dieser Richtung gelesen habe. Es findet selbst in den Details eine merkwürdige Uebereinstimmung statt. Der Ministerpräsident verliest einen Passus aus der „Kölnischen Volkszeitung" des Inhalts, daß aus zahlreichen Zuschriften katholischer Blätter die Erbitterung klar hervorgehe, welche in katholischen Kreisen über die Thätigkeit der Gendarmen und Ortsvorsteher herrsche. (Gelächter rechts und bei den Nationalliberalen.) In ganz demselben Stile hielt sich die Anspielung auf meine Person, die Herr Richter hier als gelehriger Schüler vorgetragen hat. Obgleich ich mir keinen großen Vortheil mehr davon verspreche, so muß ich doch auf Einiges, was er vorgebracht hat, eingehen. Interessant ist, daß er die Instructionen seiner verschämten Auftraggeber doch nicht richtig verstanden hat. Er hat mir vorgeworfen, daß meine Haltung gegenüber dem heiligen Stuhl, speciell mein Aufgeben des Einspruchsrechts wesentlich nur politischen Motiven entsprungen sei.

Ist es ihm denn nicht bekannt, daß das canonische Recht der katholischen Kirche nur auf causas politicas et civiles einen Einspruch des Staates anerkennt? Er hat ja aber eben noch nicht die heiligen Weihen empfangen (Gelächter), sonst würde er nicht den abgedroschenen Satz, daß nur politische Gründe dieses Einspruchsrecht begründen, hier vorbringen. Er hat in einer Anwandlung von ihm sonst nicht eigener, wenigstens nicht hervorragender nationaler Entrüstung uns vorgeworfen, wir hätten den Beistand des Papstes als eines Ausländers herbeigerufen. (Gelächter rechts und bei den Nationalliberalen.) Er hat gesagt, so etwas würde in England, Frankreich und ich weiß nicht, was er sonst noch nannte, für eine Schande gelten. Er wird kaum so viel Zeitungen lesen, wie er selbst schreibt oder schreiben läßt, sonst würde er wissen — was die Geschichte dieser Tage immer uns zeigt — welches .... aber da, glaube ich, ist er wieder nicht getreuer Mandatar seiner Vollmachtgeber. Wenn ich Katholik

wäre, wäre der Papst mir mehr als ein bloßer Ausländer, und ebenso muß ich von meinem paritätischen Standpunkt dem Papstthum nicht einen blos ausländischen Charakter beilegen. Wenn dieser Ausländer unser Freund ist, so ist er willkommen, und ich glaube nicht, daß ich die Interessen meines Vaterlandes aus reinem nationalen Hochmuth wie er dem Abg. Richter sonst nicht eigen ist — vernachlässigen dürfte. Es ist daher kein pudendum, wofür er es ausgiebt, wenn — und zwar auf meine Anregung hin — die Erklärungen des Papstes erfolgt sind, um die von ihren Führern schamlos belogenen katholischen Bürger aufzuklären. Es ist die Verbreitung dieser päpstlichen Sendschreiben nach Möglichkeit gehindert, sie sind verkürzt, entstellt und falsch übersetzt worden. Dem gegenüber hatte die Regierung die Aufgabe, die Wahrheit gegen die Lüge zu vertheidigen. (Bravo rechts und bei den Nationalliberalen.) Wenn Herr Richter über sich eine Autorität erkennte, die ich anrufen könnte gegen die Angriffe, die er und seine Partei gegen den inneren Frieden des Deutschen Reiches richten — es müßte natürlich keine geistliche sein, und auch keine ausländische — so würde ich es thun. Er hat aber keine Autorität. Es ist ein Unglück, daß die clericale Demokratie sich mit der bürgerlichen zu dieser Auflehnung gegen die Autorität vereinigt. Der Abgeordnete Richter hat bereits im anderen Hause die ganze Reichstagswahl ein Product der Angst genannt und gemeint, daß die Regierung mit allen Mitteln eine Pression ausgeübt hätte. Nun, ich glaube, daß die alten Routiniers und Werbeoffiziere die meisten Kunststücke gemacht haben. (Heiterkeit.) Der Abg. Richter kann sich eben nicht mit dem Resultat der Wahl befreunden, daß die nationale Entrüstung, die sich des Deutschen bemächtigt hat, vornehmlich zum Schaden der fortschrittlichen Partei geführt hat. Diese aber hat stets durch mögliche ungerechtfertigte Opposition eine vollständige babylonische Verwirrung über die Absichten der Regierung bei ihren Wählern hervorzubringen gewußt, und sie darf sich jetzt nicht wundern, daß endlich einmal dieser Thurmbau zu Babel zusammengestürzt ist. Ich habe noch nach dem vaticanischen Concil mit den Bischöfen Ledochowski und Ketteler freundschaftlich verkehrt. Das ist doch kein Zeichen, daß ich damals schon vom Culturkampf angekränkelt war. Der Abg. Richter hat mir nach meinen Aeußerungen im Herrenhause die Befürchtung imputirt, daß ich der jetzigen regierungsfreundlichen Majorität doch nicht so ganz sicher wäre. Ja, ich bin überhaupt nicht der Mensch, der in den Tag hineinlebt und sich des Augenblicks freute, wo er an der Spitze einer Majorität steht. Ich habe gelernt, mit Zufälligkeiten zu rechnen. Die Möglichkeit ist vorhanden, daß andere Majoritäten kommen, es wäre aber ein großes Unglück, wenn es wieder eine demokratische wäre. Meine Pflicht ist, die Wiederkehr einer solchen Majorität zu verhindern, nicht der Fractionen halber, sondern wegen der Schädigung des Landes durch eine gewissenlose Majorität. (Bravo rechts.) Der Abgeordnete Richter hat ferner eine Spitze gegen mich gewendet, die ich als kümmerlich bezeichnen muß. Er hat als Grund der gegenwärtigen Vorlage mir den Wunsch zugeschoben, im Amte zu verbleiben, nachdem ich 25 Jahre lang dies Vergnügen gehabt habe. (Heiterkeit.) Ich glaube, in meinem 73. Lebensjahre der Versicherung überhoben zu sein, daß diese Frage irgendwie auf mich einwirken könne. Jeder Mann, der mich kennt, wird wissen, wie glücklich ich wäre, wenn ich mit Anstand meine Würden auf einen anderen übertragen könnte. Wer die Motive kennt, aus denen Herr Richter handelt, der wird auch hierin nichts Neues finden. (Heiterkeit rechts.) Er hat mir vorgeworfen, wir strebten darnach, eine Majorität zu erreichen, die mir in allen Stücken folge. Soll ich etwa nach einer gegentheiligen Majorität streben? (Heiterkeit.) Es ist doch, so lange ich Minister bin, mein Streben gewesen, die Maßregeln und Einrichtungen durchzusetzen, die ich für das Land von Nutzen halte, und so lange ich Minister bin, muß ich nach meinen Ansichten handeln, nicht nach denjenigen des Abgeordneten Richter. So, wie die Sache liegt, habe ich aber heute kein Bedürfniß, die geringen Kräfte, über die ich verfüge, an den Abgeordneten Richter zu verschwenden. Ich kam hierher, hauptsächlich in der Absicht, diejenigen Mitglieder des Hauses, die sich die Freunde der Regierung nennen, davor zu warnen, daß sie durch ihr Verhalten die jetzige Vorlage zu Falle bringen. Ich bin überzeugt, daß alle Mitglieder der nationalen Parteien mit mir darüber einig sind, daß wir unseren katholischen Mitbürgern diejenigen Concessionen, die wir ohne Schaden des Staates machen können, auch machen sollen. Wir können nur in Meinungsverschiedenheit sein über die Grenze der Concessionen. Die Regierung ist der Meinung, daß diese Grenze durch die Vorlage nicht überschritten ist, und wenn auch Sie das Eine oder Andere in dieser Vorlage anders gewünscht hätten, so haben Sie doch Ihrerseits die Pflicht dem ganzen Lande gegenüber, zwischen dem größeren und dem kleineren Uebel zu wählen, sich zu fragen, ist in der Fortdauer des Kampfes oder darin der größere Schaden, daß wir durch mäßige Concessionen einen modus vivendi erreichen, nach dem wir so lange gestrebt haben? Wenn Sie diese Vorlage zu Fall bringen oder, wie wir aus den Aeußerungen des Abg. Windthorst entnehmen können, auch nur amendiren, so zerstören Sie der Regierung die Frucht einer langjährigen und mühsamen Arbeit, die jetzt zum Abschluß reif ist. Sie können nicht voraussehen, welche Wendung der Streit nimmt, wenn er jetzt nicht abgeschlossen wird. Ich begreife, daß ein so heftiger Kampf, wie er 15 Jahre uns beschäftigt hat, gewisse Rückstände von Kampfeserbitterung hinterläßt, die es dem deutschen Gemüthe vorzugsweise schwer machen, einzulenken und der gewohnten und lieben Beschäftigung des Culturkampfes zu entsagen. (Heiterkeit.) Aber die Regierung darf an diesen Rückständen keinen Theil haben, sie darf sich nur fragen, wie sie dem inneren Frieden nützen kann. Der Herr Abgeordnete Gneist hat in seiner wissenschaftlichen Weise die Gefahren und Schäden entwickelt, die bei der Annahme der jetzigen Vorlage für den Staat erwachsen würden. Abg. Dr. Gneist hat die Verhältnisse wohl zu schwarz gemalt. — Wir haben bis 1871 die größten Aufgaben gelöst, die Einigung Deutschlands herbeigeführt. Wo sind denn also die Gefahren, von denen er spricht? In seiner Eigenschaft als Abgeordneter und Gelehrter kann er sich gegen die Vorlage erklären; hätte er das Maß der Verantwortlichkeit wie ich, so würde er gewiß für die Vorlage stimmen. Selbst wenn ich dem Abg. Richter dann noch mehr mißfalle, muß ich doch wiederholen, daß mich nur politische Motive bewegen. Daß ich nicht Doctrinär bin, haben die von mir veröffentlichten Depeschen gezeigt. Man wirft mir vor, daß ich Opportunist sei. — Gut ich ergreife jede günstige Gelegenheit. Hätte ich mich doctrinär oder confessionell engagirt, so hätte ich freilich mit dem Vatican nicht verhandeln können. Ich habe auch mit dem Erzbischof von Ledochowski und dem Bischof von Ketteler bis 1871 sehr gut gestanden und bin in den Kampf getrieben worden erst durch die Begründung einer besonderen confessionellen Partei, die die Neigung zu einem Römerzuge kundgab. Ich habe schon 1872 hier ausgesprochen, daß ich bei meiner Rückkehr aus Frankreich 1871 eine Stütze an der katholischen Kirche erwartet habe. Diese Erwartung ist seitens des Centrums nicht erfüllt worden. Die Haltung des Centrums also war es, die mich in den Kampf getrieben hat. Es war natürlich, daß wir uns in Rom über eine Partei beschwerten, die auf die Autorität Roms allein begründet war. Es erfolgte damals von Rom eine Ablehnung, die uns feindlich gesinnte Partei fand Unterstützung an Rom. Dieser Umstand und die versuchte Machterweiterung Roms hat dann zu dem weiteren Kampfe geführt. Nicht confessionelle, sondern rein politische Rücksichten sind in dem ganzen Kampfe für mich maßgebend gewesen. Im gegenwärtigen Momente scheint es mir nicht geeignet, Recriminationen gegen das Centrum zu erheben; ich möchte sogar aussprechen, daß das Centrum gewissen Dank verdient. Durch seine Existenz hat es einen Hemmschuh gegen zu schnelle unitarische Entwickelung gebildet, und wir würden das Vertrauen von ganz Deutschland vielleicht nicht in dem Maße haben, wie wir es besitzen, wenn wir nicht diesen centralen Hemmschuh gehabt hätten. (Heiterkeit.) Ich möchte aber den Abg. Gneist und die anderen Herren bitten, dieser Vorlage gegenüber nicht an eine Zurücksetzung der evangelischen Kirche zu glauben. Die Verhältnisse der katholischen und der evangelischen Kirche sind doch ganz verschiedene, so lange der König von Preußen Oberhaupt der evangelischen Kirche ist. Auch die Grundlage beider Kirchen ist eine ganz verschiedene, die evangelische Kirche ist unmöglich ohne Gemeinde. Der kann geholfen werden durch Dotation, nicht aber durch Veränderung ihrer Verfassung. (Beifall.) Deshalb ist eine Gleichstellung beider Kirchen unausführbar und ein Nonsens. Die heutigen Concessionen an die katholische Kirche bedeuten keinen Rückzug gegen den Standpunkt von 1871. Die bisherigen Novellen waren nur Präliminarien zum Friedensschluß. Meine Ueberzeugung war 1878 dieselbe, wie heute, aber es galt, als 1878 der päpstliche Thronwechsel eintrat, die Zustimmung auch des anderen Theiles zu gewinnen. Diese Zustimmung ist jetzt erreicht. Ich kann die nationalen Parteien nur bitten, diesen günstigen Moment zu benutzen. Glauben Sie nicht, daß diese Vorlage nicht ein Preis ist, der dem 15jährigen Kampfe entspricht? Die Herren, die sich jetzt dem Papste gegenüber aufs hohe Pferd setzen, was haben sie denn für große Opfer gebracht? Sie haben große Reden gehalten. (Heiterkeit. Ruf im Centrum: Zwei Jahre Festung!) Zwei Jahre Festung — das ist doch auch nicht so schlimm. Ein hoher Herr, der friedenslustig ist, kann doch nicht deshalb auf den Frieden verzichten, weil einer seiner Anhänger Festung bekommen hat, was jedem passiren kann. (Heiterkeit.) Die Weltgeschichte läßt sich nicht machen. Man kann auf ihrem Strome nur das Schiff des Staatswohles steuern, wenn man die Richtung der salus publica steuert. Wenn Sie glauben, daß ich in 25jähriger Dienstzeit dieses Steuern gelernt habe, so stimmen Sie für diese Vorlage einstimmig. — Dabei habe ich den Abg. Richter nicht im Sinne. (Heiterkeit.) Wenn Sie dies Vertrauen zu mir nicht haben, wenn mich meine Freunde beim Abschluß dieses mühsamen Werkes wirklich im Stiche lassen sollten, was ich nicht hoffe, wird es mir auch unmöglich sein, an dem Staatswesen, das solche Erfahrungen mir bietet, ferner mitzuwirken. (Bewegung.) Ich würde mich aus dem preußischen Staatswesen vollständig herausziehen müssen, und nur noch meine Erfahrungen im auswärtigen Dienste dem Kaiser zur Verfügung stellen, d. h. im Reichsdienste. Ich würde dazu genöthigt sein, nicht aus Verstimmung, sondern im Interesse meines eigenen politischen Ansehens und meiner politischen Ehre. In Deutschland ist es ja möglich, daß Freunde wegen persönlich vorgefaßter Meinungsverschiedenheiten gegen einander stimmen, außerhalb Deutschlands wird mir Niemand glauben, daß, wenn die mir zunächst stehenden Freunde gegen die Vorlage, die ich im Herrenhause vertreten habe, stimmen, das ohne meine heimliche und stillschweigende Bewilligung geschieht. Deshalb sage ich, meine politische Ehre ist dafür engagirt, und ich kann an einem Staatswesen nicht länger theilnehmen, das mich in dieser Richtung compromittirt, schon deshalb, weil in dem Vertrauen zu meiner politischen Rechtlichkeit und Zuverläßigkeit ein wesentlicher Theil des Einflusses beruht, den ich in Europa übe. Wir können schweren Prüfungen entgegengehen in auswärtigen Kämpfen und in inneren Kämpfen gegenüber den Umsturzparteien verschiedener Kategorien. Mein Bedürfniß ist es gewesen, ehe wir diesen Prüfungen ausgesetzt werden, alle inneren Streitigkeiten von uns abzuthun, die in der That entbehrlich für uns sind: und für entbehrlich für den preußischen Staat halte ich den Kirchenstreit, wenn er mit dem Gesetze beigelegt werden kann, das ich Ihrer Annahme empfehle. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Graf **Schwerin** (cons.) erklärt sich Namens der Mehrheit seiner Parteifreunde für die Annahme der Vorlage, wie sie aus dem Herrenhause hervorgegangen sei. Sie wollten den Frieden zwischen Preußen und Rom nicht gefährden, hoffen aber, daß die Regierung auch die schroff ablehnende Haltung gegen den Antrag Kleist-Retzow aufgeben werde. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. **Virchow**: Ich bedauere, daß der Reichskanzler gegen die Freisinnigen in so scharfer Weise heute wieder eingetreten ist und uns subversive Tendenzen vorgeworfen hat, während doch gerade unsere Partei in ihrem 25jährigen Bestehen es gewesen ist, die wiederholt für die Wahrung der Verfassung eingetreten ist. Ich will mich jedoch ganz an die Sache halten, die uns heute beschäftigt. Meine Parteifreunde haben den Reichskanzler in dem Culturkampfe unterstützt. Es ist uns damals nicht gesagt worden, daß es sich nur um einen Kampf gegen das Centrum handelte, und der Satz, „nach Canossa gehen wir nicht“, ließ das doch auch nicht erkennen. Erst später, für uns zu spät, erfuhren wir, daß der Reichskanzler keineswegs den Kampf in dem Sinne auffasse, wie wir. Es gab eine Zeit, wo der Reichskanzler sein Seelenheil sehr gefährdet erklärte, wenn die kirchenpolitischen Gesetze nicht angenommen würden. Heute sollen diese Gesetze aufgegeben werden, es heißt: „Wir stehen vor dem Frieden.“ Es fragt sich nur, wieso man zu dieser Annahme kommt, daß es sich um einen Friedensschluß handelt. Was mit dieser Vorlage erreicht wird, ist die Stärkung der Hierarchie, nicht aber der niederen Geistlichkeit und ebenso wenig der Gemeinde. Wie weit die Gewalt der Hierarchie reicht und diese Entwickelung der hierarchischen Macht wird durch diese Vorlage in so hohem Maße begünstigt, daß wir dafür nicht eintreten können. Die Vorlage gestattet die Rückkehr der Orden. Ich kann wohl verstehen, daß man die Orden haben möchte zur Propaganda der katholischen Kirche, aber nothwendig für das katholische Leben sind sie doch nicht, und bei aller Anerkennung der Parität kann ich mich für diese Ordenszulassung doch nicht erwärmen. Ich fürchte gar sehr, daß man sich in diesen Orden die Vorposten zu einem künftigen Kampfe heranzieht. Der Reichskanzler hat freilich mit seinem Opportunismus große Erfolge bisher erreicht. Ich befürchte aber, daß es bei dieser Frage anders werden wird. Ich halte für die innere Politik eine solche opportunistische Diplomatie auf die Dauer für sehr gefährlich und der Reichskanzler sollte doch nicht von jedem Politiker verlangen, seinen Standpunkt jederzeit opportunistisch zu wechseln. Man braucht doch auch Charaktere in der Politik. Wir können nicht für die Vorlage stimmen, schon deshalb nicht, weil der Kanzler die Hilfe des Papstes angerufen hat. Der Reichskanzler hat den Papst wiederholt als Ausländer bezeichnet. Heute aber hält er diesen Ausländer bereits für einen Inländer. Die Regierung ist der Kirche gegenüber von Stufe zu Stufe zurückgegangen. Die Stärke eines Standpunktes beruht in dem Behaupten einer Position und durch dieses Nachgeben der Regierung kann doch nur das Ansehen derselben sinken.

Ministerpräsident Fürst **Bismarck**: Der Herr Vorredner hat mein ganzes politisches Verhalten einer achtsamen Kritik unterworfen, an die ich schon gewöhnt bin. Er hat mir schon bei Gelegenheit der dänischen Frage, der österreichischen Händel, des französischen Krieges eine geringe Dosis politischen Verständnisses zugetraut, er hat mir namentlich geringes Verständniß in auswärtigen Fragen vorgeworfen. Er hat sich in seinem Amte gewöhnt als Lehrer alles ohne Censur zu ertragen und nennt mich einen inconsequenten Mann. Consequenz ist in der Politik nicht in dem Sinne richtig, als der Abg. Virchow meint. Er denkt, wenn er alle Jahre dieselben Sachen hier vorbringt und dieselben Worte dabei gebraucht, dann sei er der allerconsequenteste Mann. (Heiterkeit.) Wenn ich in der heftigsten Phase des Kampfes mit harten und schneidenden Worten herumgefahren bin, so sind das rhetorische Kampfmittel, die den Friedensschluß nicht berühren. Wenn ich den Papst einmal einen Ausländer nenne, so ist die Institution der Kirche doch in Deutschland deutsch. Die Herren vom Centrum machen ihm das wohl klar. Seit Jahrzehnten treibt Herr Virchow verkehrte Politik. Soll ich daher nun nicht mehr die meinige, sondern die seinige treiben? (Große Heiterkeit.) Im Weiteren hat er die Frage aufgeworfen, warum wir Concessionen für die Orden machen. Ja, ich möchte Sie bitten, sich danach bei dem Centrum zu erkundigen, oder auch bei dem Hrn. Abg. Richter, der wird auch darüber informirt sein. Die Katholiken glauben, sie müßten sie haben. Gut, ich habe nicht darnach zu fragen, ob ich ihre Ansichten theile oder nicht. Mein Bestreben ist nur gewesen, die Friedliebenden unter unseren katholischen Mitbürgern zufrieden zu stellen. Was sie zu ihrer Zufriedenheit bedürfen, das werde ich ihnen geben, wenn es nicht den staatlichen Interessen widerspricht. Wir wollen den Katholicismus nicht vergewaltigen. Ich will das verderbliche Beispiel Frankreichs aus der französischen Revolution nicht anführen. Nach solchem Ziele habe ich noch nie gestrebt!

Nachdem Abg. v. **Gerlach** für die Vorlage gesprochen, vertagt das Haus die weitere Berathung auf morgen 11 Uhr.

---

* **Berlin**, 21. April. Der nationalliberale Abg. **Diffené** schreibt dem „Berl. Tagebl.“, die nationalliberale Partei sei der Meinung, daß der **Tabak** geschont werden müsse und daß es zur Fernhaltung jeglicher Beunruhigung sich empfehle, selbst nicht einmal den Namen des Tabaks im Plenum auszusprechen.

* **Berlin**, 21. April. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, hat Graf **Joachim Pfeil**, welcher nach der Ermordung Dr. Jühlkes in Kismaju von der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft als Generalgouverneur von Somaliland gewonnen worden war und Ende December v. J. nach Ostafrika abreiste, seine Stellung zu der Gesellschaft gekündigt.

* **Berlin**, 21. April. Die „Chronique“ meldet, daß das **Kohlenweek Agrappe** in Belgien brennt. Es herrscht furchtbare Panik, da eine Entzündung schlagender Wetter durch herabfallende Funken befürchtet wird.

* **Berlin**, 21. April. Die „Voss.-Ztg.“ meldet aus **Paris**: Deroulède erklärte in einer Unterredung, der Hauptgrund seines Rücktritts sei die von ihm erlangte Ueberzeugung, daß die Regierung keine Revanche wolle.

Mehrere Blätter und Boulanger erhielten gestern aus Berlin eine gleichlautende Postkarte in französischer Sprache, welche über große **Truppenbewegungen in Deutschland** berichtete. Die Blätter mahnen das Publikum zur Kaltblütigkeit gegenüber dunklen Hetzereien.

* **Berlin**, 21. April. Ueber die beabsichtigt gewesene besondere **Auszeichnung des Herrn von Giers**, die zuerst von einer russischen Correspondenz gemeldet wurde, erfährt die „Post“, daß dieselbe an allerhöchster Stelle in St. Petersburg allerdings fest beschlossen war, jedoch zufolge Einwendungen seitens einiger Staatsminister noch nicht erfolgt ist, weil von denselben befürchtet wurde, daß diese seltene Auszeichnung in gewissen russischen Kreisen große Mißstimmung hervorrufen würde.

* **Berlin**, 21. April. Bei der Generalversammlung der „Gesellschaft der Freunde“ wurde Professor **Lazarus** zum Vicepräsidenten nicht wiedergewählt, sondern durch den Banquier Ernst Mendelssohn-Bartholdy ersetzt.

* **Berlin**, 21. April. Prorector und Gymnasial-Oberlehrer a. D. Professor Dr. **Petermann** zu Glogau und Conrector und Oberlehrer a. D. Dr. **Anton** zu Oels haben den Rothen Adler-Orden 4. Klasse, Gymnasial-Oberlehrer a. D. **Keller** zu Oels den Kronenorden 4. Klasse erhalten, Schulrath **Wendel** zu Steinau a. O. den Adler der Ritter des Hohenzollernschen Hausordens. — Die Regierungs-Assessoren **Fauch** und Dr. **Bredow** in Breslau sind zu Regierungsräthen ernannt worden.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 21. April. Der Kaiser nahm heute mehrere kurze Vorträge entgegen, conferirte darauf längere Zeit mit Albedyll und dem Kriegsminister und machte Nachmittags eine Ausfahrt.

Berlin, 21. April. Der Bundesrath stimmte in der heutigen Plenarsitzung dem Nachtragsetat nebst dem Anleihegesetz zu. Der Etat fordert 172 Millionen vornehmlich für militärische Zwecke: Durchführung des neuen Militärgesetzes, Umbau von Festungen, Bau von Kasernen, Bau einiger strategischer Bahnen und Ausrüstung der Armee mit dem neuen Gepäck.

Berlin, 21. April. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt: Die „Moskauer Zeitung“ behauptet, das Fallen des Rubelcourses schädige nur die Staatskasse, hebe dagegen den Wohlstand des Volkes. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt demgegenüber: Es ist uns nicht klar, wie Herr Katkow beide Aussprüche vereinigen will, da der Zusammenhang zwischen der Staatskasse und dem steuerpflichtigen Volke, welches dieselbe zu füllen hat, unseres Wissens bisher noch von Niemand in Abrede gestellt worden ist. Aber dies ist nicht der einzige dunkle Punkt in der Katkow'schen Logik und wir verzichten auf den Versuch, denselben aufzuklären. Nicht ohne Interesse erscheint uns die Katkow'sche Behauptung, daß das russische Getreide trotz des hohen Zolles jede Concurrenz aushalten könne.“

München, 21. April. Staatsrath Pfistermeister ist mit der interimistischen Leitung des Justizministeriums beauftragt worden.

(Für einen Theil der Auflage wiederholt.)

Wien, 21. April. In der Angelegenheit des Prazak'schen Sprachenerlasses fällte heute das Reichsgericht das Urtheil wegen Beschwerden, welche verschiedene Gemeinde- und Bezirksvertretungen anläßlich der Sistirung von Kundgebungen gegen die Sprachenverordnung erhoben hatten. Die Beschwerden der Gemeinden Troppau, Friedland, Karlsbad und Sternberg wurden für begründet erachtet, die Beschwerde Reichenbergs verworfen, da dem Stadtverordneten-Collegium das Recht nicht zustehe, an einem Regierungsacte Kritik zu üben.

Wien, 21. April. Kaulbars ist nebst Familie heute Vormittags nach Dresden abgereist.

London, 21. April. Auf der Insel Jersey wurde heute Vormittag eine südwestlich und nordöstlich verlaufende Erderschütterung von ausgeprägt wellenförmiger Bewegung wahrgenommen. Dieselbe dauerte einige Secunden und war von heftigem, einer Artilleriecharge ähnlichem Rollen begleitet. Es ist jedoch kein Schaden verursacht.

Petersburg, 21. April. In Gatschina fand gestern ein Galadiner zu Ehren des Prinzenpaares Komatsu statt.

Das Ministerium für Volksaufklärung giebt bekannt, daß es die Annahme von Zöglingen der höheren Frauencurse für die Lehrjahre 1887|88 sistirt.

Generallieutenant Orchewski ist für die musterhafte Verwaltung der von ihm in den letzten fünf Jahren bekleideten Aemter der Dank des Kaisers ausgesprochen worden.

Der durch Theilnahme an den Kämpfen bei Plewna bekannte General Iwan Ganetzki ist gestorben.

(Für einen Theil der Auflage wiederholt.)

Bremen, 19. April. Der Postdampfer „Fulda“, Cap. R. Ringk, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 9. April von Bremen und am 10. April von Southampton abgegangen war, ist gestern 11 Uhr Abends wohlbehalten in Newyork angekommen.

Bremen, 20. April. Der Postdampfer „Donau“, Capt. H. Supmer, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 6. April von Bremen abgegangen war, ist gestern 1 Uhr Nachmittags wohlbehalten in Baltimore angekommen.

Handels-Zeitung.

Breslau, 21. April.

⊙ **Vom oberschlesischen Eisenmarkte.** Auf dem oberschlesischen Roheisenmarkte sind in den letzten 8 Tagen weitere Abschlüsse für den Export nach Russland perfect geworden, bei denen für rascheste Lieferung über 5 Mark pro 100 Klgr. Puddlingsroheisen ab Werk leicht erzielt werden konnten. Die Roheisen-Ausfuhr hat sehr bedeutende Quanten aufzuweisen und wird mit gleicher Lebhaftigkeit wohl noch die nächsten Wochen andauern können. Das für den hiesigen Eisenmarkt wichtigste Ereigniss ist die Anfang dieser Woche vollzogene Constituirung des Verkaufs-Syndicates. Dasselbe übernimmt unter dem Vorsitze des Herrn Generaldirector Richter den Gesammtverkauf oberschlesischen Walzeisens Seitens der Vereinigte Königs- und Laurahütte, das Verkaufsbureau vereinigter oberschlesischer Walzwerke, welchem bekanntlich die Oberschlesische Eisenbahnbedarfs-Actien-Gesellschaft Friedenshütte, Bethlen-Taborhütte, Redenhütte, Herminenhütte, Bismarckhütte und Baildonhütte angehören, ferner der von Thiele-Winkler'schen Marthahütte und der Hoffnungshütte des Herrn Commerzienrath Schönawa-Ratiborhammer. Es bildet dieser Vertrag den erfreulichen Abschluss langjähriger Verhandlungen und Bestrebungen der Interessenten und ist als die vollkommendste Lösung aller Concurrenz-Schwierigkeiten und sicherste Grundlage geordneter, allseitig befriedigender Preis- und Absatzverhältnisse des Revieres in der Walzeisenbranche mit Genugthuung zu begrüssen. Schon unter der bisherigen Verkaufsleitung der interimistischen Centralstelle Vereinigte Königslaurahütte ist die Production an Walzeisen des gesammten Revieres für das laufende zweite Quartal vollständig ausverkauft worden zu den erhöhten Preisfestsetzungen auf der Basis von 12 Mark Grundpreis, welche für diesen Zeitraum vereinbart worden waren. Die abnorm hohe Specificationsziffer des vorigen Monats, welche man zum Theil auf die Furcht vor Stornirung der alten billigeren Schlüsse zurückführen durfte und nicht vom momentanen Bedarf dictirt glaubte, hat überraschender Weise bisher nicht die geringste Verminderung erfahren, ein Beweis, wie die bedeutenden Mehrpreise für Walzeisen keinerlei Zurückhaltung in der Aufgabe weiteren Bedarfs, keinerlei Abschwächung des Consums zur Folge hatten, aber auch dafür, wie schon bisher das Vertrauen in gedeihliche Preisentwickelung beim Walzeisenhandel festen Boden gewonnen hatte. — Für Drahtfabrikate ist die feste Stimmung ebenfalls anhaltend, die Werke sind bis Ende Juli mit Arbeit versorgt und mit vorliegenden Specificationen so be-

legt, dass neu eingehende Commissionen selten vor 8 Wochen zur Erledigung gebracht wer'e' können.

△ **Waggonfabrik Gebr. Hofmann und Comp.** In der auf den 21. berufenen Generalversammlung der Actiengesellschaft Waggonfabrik Gebr. Hofmann und Comp. führte Stadtrath Bülow den Vorsitz. Vor Eintritt in die Tagesordnung führte der Syndicus der Gesellschaft, Justizrath Fraustädter, aus, dass das zur Berathung und Beschlussfassung vorliegende neue Statut Bestimmungen enthalte, welche zum Theil dem neuen Actiengesetze widersprechen und demgemäss nicht eingetragen werden würden. Redner müsse daher anheimstellen, den Antrag auf Genehmigung des neuen Statuts von der Tagesordnung abzusetzen. Der Vorsitzende nahm hierauf Bezug auf den gedruckt vorliegenden Geschäfts-Bericht nebst angefügter Bilanz. Die Verlesung wurde nicht beliebt und eine Discussion knüpfte sich nicht an den Geschäftsbericht und die Generalversammlung genehmigte einstimmig gemäss den Vorschlägen der Verwaltung, dass der Nettogewinn von 26 754 M. derart vertheilt werde, dass der Reservefonds 1338 M., Aufsichtsrath und Vorstand an Tantième 2541 M. und die Actionäre eine Dividende von 2 pCt. mit 22 500 M. erhalten; der Rest von 374 M. kommt auf neue Rechnung. Die Dividende gelangt, wie der Vorsitzende mittheilte, alsbald zur Auszahlung. Die aus dem Aufsichtsrath ausscheidenden Herren Landesbauinspector Leichsenring und Stadtrath Bülow wurden einstimmig wiedergewählt. Schliesslich verkündete der Vorsitzende, dass der Antrag auf Statutenänderung von der Tagesordnung abgesetzt werde.

• **Personalnachricht.** In Newyork starb am 18. d. Morris Ranger aus Liverpool, einst einer der grössten Baumwollspeculanten in der Welt. Vor etlichen Jahren stellte er seine Zahlungen ein mit Passiven von ca. 1 500 000 Pfd. Sterl., und zahlte eine Dividende von 9 s im Pfd. Sterl. Seitdem lebte Ranger stets in Amerika. (B. B.-C.)

• **Zur Convertirung Posener Pfandbriefe.** Die in den letzten Tagen veröffentlichten Berichte, Posener Pfandbriefe betreffend, haben im Privat-Publikum vielfach die irrige Ansicht verbreitet, als ob es sich um eine Convertirung der 4procentigen Posener Pfandbriefe überhaupt handele. Dies ist keineswegs der Fall, wie wir nach einer von durchaus competenter Stelle erhaltenen Auskunft mitzutheilen in der Lage sind. Eine generelle Conversion der 4procentigen Posener Pfandbriefe findet nicht statt. Der vom Ministerium genehmigte landschaftliche Beschluss hat lediglich auf die Gutsbesitzer Bezug, denen es fortan freisteht, ihre 4procentigen landschaftlichen Darlehne zu jeder Zeit in $3\frac{1}{2}$procentige Darlehen umzuwandeln, ohne dabei des Amortisationsfonds verlustig zu gehen, auch wenn derselbe noch nicht 10 Procent beträgt. („Pos. Ztg.“)

* **Englische Waffen für englische Truppen.** London, 16. April. Unter vorstehender Aufschrift bringt der Ironmonger einen Leitartikel, worin er in Bezug auf die vom Kriegsministerium ausgeschriebene Lieferung von 150 000 Enfield-Martini-Säbel-Bajonnetten die Bevorzugung der heimischen Darsteller aus Rücksichten der nationalen Sicherheit befürwortet, selbst wenn anfangs 20 bis 30 pCt. höhere Preise bezahlt werden müssten, als in Solingen, von wo das Kriegsministerium seit einer Reihe von Jahren Säbel und Säbelbajonnette bezogen habe. Dabei gesteht er aber Solingen zu, dass die von dort gelieferten Waffen den gestellten Anforderungen entsprochen hätten, und hebt besonders die vorzügliche Härtung derselben hervor. · Von den Sheffielder Darstellern hofft er nur, dass sie sich den Solingern, die ihre Tüchtigkeit durch Lieferungen an die Heere vieler Länder bewiesen, ebenbürtig zeigen werden, ohne dass aber diese Hoffnung mit grosser Zuversicht ausgesprochen würde.

* **Ungarischer Mehlexport.** Die Exportverhältnisse für Mehl nach dem westlichen Auslande waren in den ersten drei Monaten dieses Jahres zwar nicht besonders günstig, doch ist ein namhafter Rückgang in den Ausfuhrsquantitäten bisher noch nicht zu verzeichnen. Die Abtransportirungen per Bahn nach der Schweiz und Frankreich zeigen allerdings einen Ausfall von 25 bis 30 pCt. gegen die gleiche Periode des Vorjahres, wogegen der am meisten in Betracht fallende Verkehr über Fiume einen Zuwachs ausweist. Es betrugen nämlich die Verfrachtungen zur See nach den westlichen Auslandshäfen an Mehl vom 1. Januar bis 31. März in Metercentnern:

	1887	1886	1885
	223 076	217 603	243 037
hiervon gingen nach:			
Grossbritannien...	187 014	171 323	217 980
Frankreich	26 016	31 438	8 394
Brasilien.........	8 638	21 602	12 918

* **Gogolin-Goraszer Kalk-Actien-Gesellschaft.** Die Bilanz, sowie das Gewinn- und Verlust-Conto pro 1886, auch Näheres über die Auszahlung der Dividende befinden sich im Inseratentheile.

* **Gorkauer Societäts-Brauerei.** Die Firma der Gesellschaft, sowie die Rechtsverhältnisse derselben sind vom königlichen Amtsgericht in Schweidnitz eingetragen worden. Näheres befindet sich im Inseratentheile.

Ausweise.

Paris, 21. April. [Bankausweis.] Baarvorrath Gold Zunahme 900 000, Silber Zun. 2 900 000, Porteteuille der Hauptbank und der Filialen Abn. 12 900 000, Gesammt-Vorschüsse Abn. 500 000, Notenumlauf Abn. 12 300 000, Guthaben des Staatsschatzes Zun. 18 900 000, Laufende Rechnungen der Privaten Abn. 15 200 000 Frcs.

London, 21. April. [Bankausweis.] Totalreserve 15 672 000, Notenumlauf 24 415 000, Baarvorrath 24 337 000, Portefeuille 18 847 000, Guthaben der Privaten 24 787 000, Guthaben des Staatsschatzes 6 307 000, Notenreserve 14 208 000 Pfd. Sterling.

Submissionen.

A-z. **Submissionsnotizen.** Bei einer Submission des Betriebsamtes Berlin-Stettin auf 336 Tonnen Cement offerirten die Oppelner Cementfabrik Grundmann mit 6,50 M. frei Angermünde, 4,63 M. frei Oppeln, Giesel u. Co., Oppeln, mit 6,87 M. frei Angermünde, 5 M. frei Oppeln, Mindestfordernder blieb der Pommersche Industrieverein (Quistorp) mit 6,42 M. frei Angermünde. — Die Regierung in Sofia hat die Lieferung folgender Militärtuche ausgeschrieben: ca. 1410 m. scharlachroth, 90 m weiss, 90 m gelb, 320 m krapproth, 2000 m dunkelblau Ia, 320 m IIa, 54 000 m dunkelgrün, 5950 m blaugrau, 45 200 m grau zu Mänteln. Termin 15. Mai.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 21. April. **Neueste Handels-Nachrichten.** Seitens der Berliner Handels-Gesellschaft ist heute beim Börsen-Commissariat der Antrag gestellt worden, die 4procentigen Obligationen der Chicago-Burlington- und Quincy-Eisenbahn zum Handel und zur Notiz an der Berliner Börse zuzulassen. Die Subscription auf 11 200 000 Dollars dieser Obligationen wird in Newyork, Boston, Berlin, Hamburg und Bremen am Dinstag, den 26. cr. stattfinden. — Mit Beziehung auf eine bei der Ostpreussischen Südbahn stattgehabte Unterschlagung geht von der Direction die Mittheilung, dass dieselbe sich höchstens auf einige Tausend Mark beläuft und die Gesellschaft selbst für diesen Betrag durch Caution gedeckt ist. — Wie man hört, wird die demnächstige Generalversammlung der Ostpreussischen Südbahn-Gesellschaft mehrere Neuwahlen zum Verwaltungsrath vorzunehmen haben, da die beiden hiesigen Mitglieder der genannten Körperschaft ihr Amt niedergelegt haben. — Ausweislich der westdeutschen Blechstatistik betrug die Erzeugung an Grobblechen im März 7775 t, im Februar 7127 t und im Januar 7191 t; der Absatz im März 7345 t, im Februar 6174 t und im Januar 6432 t. Die neu eingegangenen Bestellungen im März 7158 t, im Februar 7129 t und im Januar 6333 t. Das Geschäft in Grobblechen scheint sich hiernach allmälig zu entwickeln. — Die Fixirung und Publication für die Erhöhung der russischen Eisenzölle ist in acht bis zehn Tagen zu erwarten. — Die russische Regierungscommission, unter Vorsitz des Geheimraths Ber, hat sich endgiltig für Zollerhöhung auf Baumwolle, Zwirn und Stärke ausgesprochen. — Die (bereits von uns angekündigte) russische Hundert-Millionen-Anleihe ist durch 80 jährliche Ziehungen al pari rückzahlbar und hat gleiche Cautionsrechte wie die 5procentige. Bis ultimo 1887 ist die Anleihe mit vier Procent lombardfähig. Die für die Zeichnungen auf 5 pCt. festgesetzte Caution lässt eine grosse innere Betheiligung und vielfache Ueberzeichnung erwarten. — Der Landesverein der ungarischen Spiritus-Industriellen beruft eine Generalversammlung ein, um eine allgemeine Betriebsreduction der Spiritusfabriken zu beschliessen. — Der Verwaltungsrath der Lemberg-Czernowitzer Bahn wird für die Actien eine Dividende von $13\frac{1}{2}$ Fl. festsetzen.

Frankfurt a. M., 21. April. Der „Frkf. Ztg.“ wird aus Pest gemeldet: Die Regierung wird demnächst eine Vorlage, betreffend die Aufnahme einer Anleihe von 32 Millionen zur Dotirung der Staatskassen, einbringen und die facultative Ermächtigung zur Aufbringung dieser Summe durch Emission einer Notenrente oder Goldrente verlangen. In unterrichteten Kreisen hält man die Ausgabe von Goldtitres für sicher.

Wien, 21. April. Die Bilanz der Oesterreichischen Südbahn ergiebt einen Reingewinn von 192000 Gulden. Der Verwaltungsrath erzielte bisher keine Einigung, ob ein Franc oder keine Dividende gezahlt werden soll, und wird die Entscheidung auf die nächste Sitzung verschieben.

Wien, 21. April. Der Norddeutsche Lloyd beschloss auf Grund des Ergebnisses der ostasiatischen und australischen Fahrten Triest als Kopfstation auszulassen und mit den Dampfern der Hauptlinie in Genua anzulaufen. Durch diese Aenderung können Reisende nach Deutschland mit Benutzung der Mont-Cenis- und Gotthardbahn rascher in die Heimath gelangen als über Triest.

Berlin, 21. April. **Fondsbörse.** Auf die auswärtigen Berichte eröffnete die Börse in freundlicher Stimmung. Dabei war jedoch das Geschäft wiederum von ausserordentlich geringfügigem Umfang und erreichte nur in einigen wenigen Papieren, für deren Bevorzugung besondere sachliche Gründe vorliegen sollten, nennenswerthe Ausdehnung. Auf dem Cassamarkt, auf welchem gleichfalls Festigkeit dominirte, ging es zwar etwas lebhafter zu, aber im Allgemeinen erreichten die Umsätze auch hier nur bescheidene Ausdehnung. Bankactien lagen sowohl in ihren speculativen wie in ihren Cassatitres sehr ruhig, wiesen aber in ihren Notirungen mehrfach kleine Besserungen auf. Zeitweise fanden Disconto-Commandit-Antheile, Deutsche Bank und Berliner Handels-Gesellschaft etwas regere Beachtung. Inländische Eisenbahnactien hatten nur stillen Verkehr bei unwesentlichen Coursänderungen, die jedoch eher zu Gunsten der Abnehmer waren. Ausländische Eisenbahnactien tendirten recht fest, stellten sich theilweise auch höher, gingen aber nur in kleinen Beträgen um. Fremde Fonds fesselten die Aufmerksamkeit in höherem Grade und erfuhren zumeist kleine Courssteigerungen. Montanwerthe im Anschluss an die rückgängigen Glasgower Roheisenpreise lustlos und schwach. Am Cassamarkte waren Bergwerksactien fest. Es gewannen Anhalt. Kohlen und Gelsenkirchen 0,90, Hagener Gussstahl 2, Inowrazlaw 3, Westeregeln 0,75 pCt. Niedriger waren Bochumer Gussstahl 1,30 pCt. Für Industriepapiere zeigte sich einiges Interesse. Höher stellten sich Anilinfabrik 1,25, Gruson 1, Hallesche M. 4, Harburg-Wien 2,25, Löwe 4, Tivoli 1,25, Wickueler Brauerei notirte heute 127 pCt. Es verloren Hemmora 1, Keyling 1,50, Schwanitz 2,75 pCt.

Berlin, 21. April. **Productenbörse.** Auf die auswärtigen Berichte und die Petitionen der Agrarier um Zollerhöhungen war der Verkehr ziemlich fest. — Weizen loco fest. Termine anziehend, zum Schluss durch Realisationen gedrückt, aber immer noch $\frac{3}{4}$ Mark über gestrigem Niveau. — Roggen loco still. Termine fest und $\frac{3}{4}$ M. anziehend, zum Schluss abgeschwächt. — Loco-Hafer fest. Termine matter. — Roggenmehl preishaltend. — Mais still. — Kartoffelfabrikate matter. — Rüböl bei kleinem Geschäft fest. — Petroleum still. — Spiritus, in effectiver Waare knapp, notirte 30 Pf. höher. Termine erfreuten sich ziemlich reger Nachfrage und durchgängiger Besserung von 20—30 Pf., schlossen auch fest.

Magdeburg, 21. April. **Zuckerbörse.** Termine per April $11,7^5$ bis $11,77\frac{1}{2}$—11,80 M. bez. u. Br., $11,77\frac{1}{2}$ M. Gd., per Mai $11,77\frac{1}{2}$ bis 11,80 M. bez., per Juni-Juli 11,95 M. bez. u. Br., $11,92\frac{1}{2}$ M. Gd., per August $12,07\frac{1}{2}$—12,10 M. bez. u. Br., 12,05 M. Gd., per Octbr.-Decbr. 11,65 M. bez. — Tendenz: Stetig.

Paris, 21. April. **Zuckerbörse.** Rohzucker 88 pCt. behauptet, loco 28—28,25, weisser Zucker behauptet, Nr. 3 per April 32,50, per Mai 32,75, per Mai-August 33,10, per October-November 33,25.

London, 21. April. **Zuckerbörse.** 96 proc. Javazucker $13\frac{3}{4}$, stetig, Rübenrohzucker $11\frac{3}{4}$, fest, Centrifugal-Cuba —.

Glasgow, 21. April. **Roheisen.** Schlusscours 41,7.

Berlin, 21. April. [Amtliche Schluss-Course.] Ziemlich fest.

Cours vom	20.	21.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Mainz-Ludwigshaf.	97 60	98 —
Galiz. Carl-Ludw.-B.	82 90	82 80
Gotthardt-Bahn.	103 60	104 10
Warschau-Wien	276 60	281 60
Lübeck-Büchen	157 30	157 50
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau..	63 30	63 70
Ostpreuss. Südbahn	104 20	104 70
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	90 30	90 50
do. Wechslerbank	98 60	98 70
Deutsche Bank	159 50	159 50
Disc.-Command. ult.	194 60	194 90
Oest. Credit-Anstalt	456 50	456 50
Schles. Bankverein.	105 20	105 90
Industrie-Gesellschaften.		
Brsl. Bierbr. Wiesner	— —	57 —
do. Eisnb.-Wagenb.	94 —	94 —
do. verein. Oelfabr.	63 20	63 20
Hofm. Waggonfabrik	— —	— —
Oppeln. Portl.-Cemt.	63 50	64 —
Schlesischer Cement	101 —	102 50
Bresl. Pferdebahn..	133 —	133 —
Erdmannsdrf. Spinn.	56 40	56 —
Kramsta Leinen-Ind.	124 90	124 70
Schles. Feuerversich.	— —	— —
Bismarckhütte	106 —	106 50
Donnersmarckhütte	39 20	39 —
Dortm. Union St.-Pr.	56 50	56 90
Laurahütte	73 60	73 50
do. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	100 90	101 10
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	103 10	103 20
Oberschl. Eisb.-Bed.	46 40	46 80
Schl. Zinkh. St.-Act.	127 70	128 50
do. St.-Pr.-A.	— —	129 40
Bochumer Gussstahl	118 90	117 60
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	105 90	105 90
Preuss. Pr.-Anl. de 55	154 —	154 50
Pr. $3\frac{1}{2}$% St.-Schldsch	99 90	99 90
Preuss. 4% cons. Anl.	105 90	105 90
Prss. $3\frac{1}{2}$% cons. Anl.	99 —	98 90
Schl. $3\frac{1}{2}$% Pfdbr. L. A	97 70	97 80

Cours vom	20	21
Schles. Rentenbriefe	103 70	103 70
Posener Pfandbriefe	101 40	101 40
do. do. $3\frac{1}{2}$%	97 30	97 10
Goth. Prm.-Pfbr. S. I	105 50	105 70
do. do. S. II	103 50	103 40
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Bresl.-Freib. Pr. Ltr. H.	102 30	102 20
Oberschl. $3\frac{1}{2}$% Lit. E	99 —	99 —
do. 4% ..	102 20	102 40
do. $4\frac{1}{2}$% 1879	105 50	105 50
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	103 10
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	51 20	51 20
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente.	97 80	98 40
Oest. 4% Goldrente	91 —	91 —
do. $4\frac{1}{5}$% Papierr.	64 90	65 —
do. $4\frac{1}{5}$% Silberr.	66 —	66 10
do. 1860er Loose	113 70	113 60
Poln. 5% Pfandbr..	56 70	56 70
do. Liqu.-Pfandb.	52 90	52 20
Rum. 5% Staats-Obl.	94 80	94 70
do. 6% do. do.	105 70	105 80
Russ. 1880er Anleihe	81 70	82 10
do. 1884er do.	95 10	95 60
do. Orient-Anl. II.	55 30	55 40
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	90 70	90 70
do. 1883er Goldr.	108 50	108 20
Türk. Consols conv.	13 90	14 —
do. Tabaks-Actien	73 —	73 —
do. Loose	29 70	29 70
Ung. 4% Goldrente	81 60	81 70
do. Papierrente ..	71 20	71 20
Serb. Rente amort..	80 20	80 20
Banknoten		
Oest. Bankn. 100 Fl.	160 30	160 45
Russ. Bankn. 100 SR.	179 —	179 40
do. per ult.	— —	— —
Wechsel.		
Amsterdam 8 T...	— —	168 80
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 $35\frac{1}{2}$
do. 1 „ 3 M.	— —	20 $29\frac{1}{2}$
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 60
Wien 100 Fl. 8 T.	160 25	160 25
do. 100 Fl. 2 M.	159 35	159 45
Warschau 100 SR 8 T.	178 70	179 20

Privat-Discont 2%.

Berlin, 21. April, 3 Uhr 15 Min. [Dringl. Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Matter auf Nachtragscredite.

Cours vom	20.	21.
Oesterr. Credit . ult.	457 —	455 —
Disc. Command. ult.	195 —	194 25
Franzosen ..... ult.	385 —	378 50
Lombarden .... ult.	135 50	134 50
Conv. Türk. Anleihe	13 87	13 87
Lübeck-Büchen ult.	157 75	157 50
Egypter	75 87	76 —
Marienb.-Mlawk. ult	43 62	43 12
Ostpr. Südb.-St.-Act.	61 25	61 —
Dortm. Union St.-Pr.	56 62	56 12

Cours vom	20.	21.
Mecklenburger ult.	138 37	137 75
Ungar. Goldrente ult.	81 62	81 37
Mainz-Ludwigshaf. .	98 —	98 —
Russ. 1880er Anl. ult.	81 75	81 87
Italiener ... ...ult.	97 62	98 —
Russ. II. Orient-A. ult.	55 25	55 25
Laurahütte .....ult.	73 62	72 87
Galizier ......ult.	82 75	82 75
Russ. Banknoten ult.	179 —	179 50
Neueste Russ. Anl.	95 12	95 37

Berlin, 21. April. [Schlussbericht.]

Cours vom	20.	21.
Weizen. Besser.		
April-Mai	172 —	172 75
Mai-Juni	171 75	172 50
Roggen. Fester.		
April-Mai	122 75	123 25
Mai-Juni	123 —	123 50
Septbr.-Octbr.....	127 —	128 —
Hafer.		
April-Mai	93 50	93 —
Mai-Juni	94 50	93 75

Cours vom	20.	21.
Rüböl. Fester.		
April-Mai	43 60	43 70
Mai-Juni	43 60	44 10
Spiritus. Besser.		
loco	39 80	40 10
April-Mai	39 90	40 20
Juni-Juli	40 50	40 70
August-Septbr. ..	41 90	42 —

Stettin, 21. April, — Uhr — Min.

Cours vom	20.	21.
Weizen. Fester.		
April-Mai	167 —	168 —
Juni-Juli	169 —	169 50
Roggen. Fester.		
April-Mai	119 —	119 50
Juni-Juli	121 50	121 50
Petroleum.		
loco	10 75	10 50

Cours vom	20.	21.
Rüböl. Still.		
April-Mai	43 70	44 —
Septbr.-Octbr.....	44 50	44 50
Spiritus.		
loco	39 10	39 20
April-Mai	39 10	39 40
Juni-Juli	39 90	40 20
August-Septbr. ..	41 20	41 60

Wien, 21. April. [Schluss-Course.] Schwankend.

Cours vom	20.	21.
Credit-Actien ..	284 10	284 —
St.-Eis.-A.-Cert.	236 50	236 —
Lomb. Eisenb..	82 50	82 75
Galizier	205 50	205 50
Napoleonsd'or	10 04	10 04

Cours vom	20.	21.
Marknoten	62 30	62 30
4% Ungar. Goldrente	101 80	102 05
Silberrente	82 50	82 60
London	126 85	126 85
Ungar. Papierrente.	88 80	88 90

Paris, 21. April. 3% Rente 81, 35. Neueste Anleihe 1872 110, —. Italiener 98, 75. Staatsbahn 478, 75. Lombarden —, —. Neueste Anleihe von 1886 —, —. Egypter 387, —. Schwach.

Paris, 21. April, Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Weichend.

Cours vom	20.	21.
3proc. Rente......	81 35	80 90
Neue Anl. v. 1886	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872..	110 02	109 75
Ital. 5proc. Rente	98 80	98 25
Oester. St.-E.-A....	478 75	475 —
Lomb. Eisenb.-Act.	183 75	183 75

Cours vom	20.	21.
Türken neue cons.	13 92	13 82
Türkische Loose ..	— —	— —
Goldrente österr. .	$90\frac{1}{4}$	$90\frac{1}{4}$
do. ungar. 4pCt.	82 18	81 68
1877er Russen	— —	— —
Egypter	386 —	385 —

London, 21. April. Consols 102, 62. 1873er Russen 95, 75. Egypter 76, 75. Schön.

London, 21. April, Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont $1\frac{1}{8}$ pCt. Bankeinzahlung — Pfd. Sterl. Ermattend.

Cours vom	20.	21.
Consols	$102\frac{1}{2}$	102 11
Preussische Consols	105 —	105 —
Ital. 5proc. Rente .	$97\frac{5}{8}$	$97\frac{1}{2}$
Lombarden	$7\frac{1}{4}$	$7\frac{1}{4}$
5prc. Russen de 1871	$93\frac{1}{2}$	$93\frac{1}{2}$
5prc. Russen de 1873	$95\frac{5}{8}$	$95\frac{1}{8}$
Silber	— —	—
Türk. Anl., convert.	$13\frac{3}{4}$	$13\frac{3}{4}$
Unificirte Egypter	$76\frac{1}{2}$	$76\frac{1}{8}$

Cours vom	20.	21.
Silberrente	$65\frac{1}{2}$	66 —
Ungar. Goldr. 4proc.	$81\frac{1}{4}$	81 —
Oesterr. Goldrente.	— —	— —
Berlin	— —	20 50
Hamburg 3 Monat.	— —	20 50
Frankfurt a. M. ...	— —	20 50
Wien	— —	12 84
Paris	— —	25 45
Petersburg	— —	$20\frac{15}{16}$

Frankfurt a. M., 21. April. Mittags. Credit-Actien 227, 87. Staatsbahn 189, 37. Lombarden —, —. Galizier 164 50. Ungarn 81, 70. Egypter 76, 20. Laura —, —. Credit —, —. Zieml. fest.

Frankfurt a. M., 21 April. Italien Lire k. S. 79,90à95à90 bez.

Köln, 21. April. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per Mai 17, 45, per Juli 17, 85. Roggen loco —, per Mai 12, 70, per Juli 12, 80. Rüböl loco 23, 60, per Mai 22, 85. Hafer loco 14, 75.

Hamburg, 21. April. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco fest, Holsteinischer loco 160—165. Roggen loco ruhig, Mecklenburger loco 125—130, Russischer loco ruhig, 95—99. Rüböl matt, loco 41. Spiritus unverändert, per April $24\frac{5}{8}$, per Mai-Juni $24\frac{5}{8}$, per Juli-August 26, per September-October $28\frac{1}{4}$. — Wetter: Schön.

Amsterdam, 21. April. [Schlussbericht.] Weizen loco per Mai 220, per Nov. —. Roggen loco per Mai 116, per October 122.

Paris, 21. April. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen behauptet, per April 24, 30, per Mai 24, 50, per Mai-August 24, 90, per Juli-August 25, 10. Mehl fest, per April 53, 80, per Mai 54, 10, per Mai-August 54, 50, per Juli-August 54, 75. Rüböl behauptet, per April 49, 50, per Mai 50, —, per Mai-August 51, —, per September-Decbr. 52, —. Spiritus behauptet, per April 41, 25, per Mai 41, 50, per Mai-August 41, 75, per Septbr.-Decbr. 40, 75. Wetter: Schön.

Paris, 21. April. Rohzucker loco 28—28,25.

London, 21. April. Javazucker $13\frac{3}{4}$. Stetig.

Liverpool, 21. April. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 8000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Ruhig.

Abendbörsen.

Wien, 21. April, 5 Uhr 40 Min. Oesterr. Credit-Actien 283, 20. Ungarische Credit —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —, Galizier 205, 25, Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 62, 30. Oesterr. Goldrente —, —. 4proc. Ungarische Goldrente 101, 65. do. Papierrente —, —. Elbthalbahn —, —. Schwach.

Frankfurt a. M., 21. April, 7 Uhr 2 Min. Creditactien 226, 25. Staatsbahn 188, 25. Lombarden 65 —. Galizier —, —. Ungar. Goldrente 81, 25. Egypter 75, 65. Mainzer —, —. Portugiesen 94, 20. Matt.

Marktberichte.

§ **Frankenstein,** 20. April. [Vom Productenmarkt.] Mit Ausnahme des Hafers, der sich im Preise um 0,10 M. per 100 Kilogr. ermässigte, wurden sämmtliche Getreidearten auf heute stattgehabtem Wochenmarkte theurer gekauft als vor acht Tagen und zwar erzielte Weizen einen Preisaufschlag von 0,10 M. in höchster und 0,20 M. in niedrigster Qualität, desgleichen Roggen in allen drei Qualitäten, bei der höchsten beginnend, von 0,30 resp. 0,20 und 0,40 M., Gerste von 0,60 resp. 0,50 und 0,50 M. und Erbsen von 0,40 Mark. — Nach den amtlichen Preisaufzeichnungen wurde gezahlt per 100 Klgr. Weizen 14,80—15,60—16,30 M., Roggen 12,00—12,40—12,90 M., Gerste 10,50 bis 11,40—12,10 M., Hafer 8,90—9,50—10,00 Mark, Erbsen 14,30 Mark, Kartoffeln 2,90 Mark, Heu 6,00 M., Stroh 5,00 M., Butter per Klgr. 2,00 M. und Eier das Schock 2,00 M.

Leipzig, 19. April. Ostermesse. [Garleder.] In starkem Sohlleder waren die Zufuhren regelmässig, und die bewilligten Preise sind gegen die früheren wenig verändert. Leichtes Sohlleder wurde in bedeutenden Posten, theilweise zu billigeren Preisen, gehandelt. Von Fahlleder ist in feiner Waare nur wenig Auswahl, ebenso in guten Stiefelkipsen, welche bei vollen Preisen lebhaft gesucht bleiben. Das Messgeschäft ist belebt und lässt eine weitere gesunde Entwickelung des Ledergeschäftes erwarten.

Chemnitz, 20. April. [Wochenbericht von Berthold Sachs.] Wetter: Trübe. An unserer heutigen Wochenbörse herrschte rege Kauflust besonders für Weizen und wurden einige grössere Posten gehandelt; auch für Roggen, bessere Qualitäten, zeigte sich rege Nachfrage und wurden höhere Forderungen bewilligt. Ich notire: Weizen, russischer, weiss u. roth 190—205 M., polnischer 176 bis 180 Mark, sächsischer, gelb und weiss 165—175 M., Roggen preussischer, 134 bis 137 Mark, hiesiger 130—133 Mark, Gerste, Brauwaare, 140 bis 170 Mark, Mahl- und Futterwaare 120—130 Mark, Hafer 115—120 Mark, Mais, rumänischer 117—120 M., cinquantin 120—125 M., Erbsen 165—175 M. Alles pro 1000 Kilo netto. Feinste Sorten über Notiz. — Weizenmehl Nr. 00: 26,00, Nr. 0: 24,00, Nr. 1: 22,00 M., Roggenmehl Nr. 0 20,50 Mark, Nr. 1: 19,50 M. — Spiritus loco pro 10 000 Literpr. 41,60 M. Gd.

Vorträge und Vereine.

—d. **Zweigverein der Gustav Adolf-Stiftung zu Breslau.** In der gestern unter dem Vorsitz des Diakonus Schwartz abgehaltenen Generalversammlung wurde zunächst dem Schatzmeister des Vereins, Kaufmann Gustav Scholtz, Decharge ertheilt. Die Einnahme betrug im vergangenen Jahre 7653,38 M., die Ausgabe 4288,92 M., so daß ein Ueberschuß von 3364,46 M. verbleibt. Das Vereinsvermögen beziffert sich auf ungefähr 22 000 M. Nach Wiederwahl der bisherigen Rechnungsrevisoren theilte der Vorsitzende mit, daß das bisherige Hauptfest der Gustav Adolf-Stiftung für Schlesien am 28. und 29. Juni c. in Gleiwitz stattfinden wird. Am 28. Juni c., Nachmittags 5 Uhr, findet eine Vorversammlung statt. Bei dem Abends 7 Uhr des 28. Juni stattfindenden Rüstgottesdienste wird Prediger Matz aus Breslau die Festpredigt halten, während beim Festgottesdienst am 29. Juni Superintendent Jansen predigen wird. An dem Festzuge werden sich Gesellenvereine mit ihren Fahnen betheiligen. Am folgenden Tage soll ein Ausflug nach Königshütte gemacht werden, um Hüttenwerke zu besichtigen. Als Abgeordnete des hiesigen Zweigvereins zum Hauptfeste in Gleiwitz wurden Prediger Matz, Sub-Senior Schultze und Kaufmann Gustav Scholtz und als deren event. Stellvertreter Diakonus Just und Diakonus Schwartz gewählt. Im Weitern wies der Vorsitzende darauf hin, daß die Summe der im Arbeitsjahre 1884/85 von der deutschen Gustav Adolf-Stiftung vertheilten Unterstützungen 660 086,18 M., also 166 261,18 M. weniger als im Vorjahre

betragen habe. Von 45 Hauptvereinen hatten 24 eine Mindereinnahme von 111 819,68 M., während die Mehreinnahme der übrigen 21 Vereine nur 17 299,46 M. betrug. Diese Thatsache falle um so schwerer ins Gewicht, als der römische Bonifacius-Verein, welcher sich die Unterstützung und Neubegründung römischer Kirchen in evangelischen Ländern zur Aufgabe gestellt habe, in seinem letzten Geschäftsjahre zu seinem Kassenbestande von 224 831 M. noch 740 265 M. durch Sammlungen in der römischen Christenheit Deutschlands, welche sich zur evangelischen wie 1 : 2 verhalte, neu aufgebracht habe. Durch Verzug und Todesfälle hat der Verein im verflossenen Jahre 32 Mitglieder verloren und 35 neue gewonnen. Trotzdem ist die Summe der Mitgliederbeiträge um 18 M. zurückgegangen. Von der verstorbenen Frau Kretschmereibesitzer Susanna Fabian, geb. Soboth, ging dem Vereine ein Legat von 600 Mark zu. Der Breslauer Frauen- und Jungfrauen-Verein der Gustav-Adolf-Stiftung hatte im vergangenen Jahre insgesammt 1538 M. vereinnahmt und davon 739 Mark zur Unterstützung armer Confirmanden in der Diaspora und zur Ausschmückung von Kirchen etc. verausgabt. Das dem hiesigen Zweigverein diesmal behufs Vertheilung zur Verfügung stehende Dritttheil beträgt 1121 M. Hierzu treten auf Beschluß der Versammlung noch 1000 Mark aus dem Vereinsvermögen, so daß 2121 M. vertheilt werden können. Die Vertheilung erfolgt in nachstehender Weise: 90 M. für die in Gleiwitz zur Vertheilung kommende Liebesgabe; 75 M. zur Unterhaltung des evangelischen Unterrichts in Pohlanowitz, Kreis Breslau; 200 M. Beihilfe der Gemeinde Wansen, Kreis Ohlau, zur Erbauung eines evangel. Gotteshauses; 200 Mark Beihilfe zur Erbauung einer evangelischen Kapelle in Rattwitz, Kreis Breslau; 300 M. Beihilfe für die Gemeinde Patschkau zum Bau eines evangelischen Gotteshauses; 200 M. Beihilfe für die Gemeinde Oswitz, Kreis Breslau, zum Bau eines evangelischen Schulhauses (hierbei wird beschlossen, die an die im vorigen Jahre zu gleichem Zweck erfolgte Bewilligung von 1000 M. geknüpfte Einschränkung, daß der Bau innerhalb 5 Jahren erfolgt sein müsse, auf Ansuchen der Regierung fallen zu lassen); 500 M. für den Kirchenbaufonds in Schreiberhau (der Bauplatz ist bereits von einem hervorragenden Arzt in Breslau geschenkt worden); 75 M. für den Pfarr-Dotationsfonds zu Kirchberg O.-Schl.; 75 M. Beihilfe zur Unterhaltung der evang. Privatschule zu Mittelsteine, Kreis Glatz; 75 M. zur Verstärkung des evangel. Schulhaus-Baufonds in Trembatschau, Kreis Namslau; 75 M. Beihilfe zum Bau einer Kapelle in Wannowitz, Kreis Leobschütz; 60 M. Beihilfe zum Pfarrhausbau in Guttentag O.-S.; 75 M. Beihilfe zur Unterhaltung der evang. Schule in Zabrze O.-S.; 60 M. Beihilfe zum Kirchenbau in Naumburg a. Q.; zweimal je 30 M. endlich für diejenigen Gemeinden, welche bei der Vertheilung der Liebesgabe in Gleiwitz leer ausgehen. Nachdem sodann Kaufmann Gust. Scholtz vom Vorstande wiederum zum Schatzmeister ernannt worden, wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder: Diakonus Schwartz, Prof. Dr. Räbiger, Past. Weingärtner und Subsenior Schultze wiedergewählt.

Z. **Hirschberg,** 20. April. [Riesengebirgsverein.] Der Central-Vorstand des Riesengebirgsvereins hielt vorgestern unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Bassenge eine Sitzung ab, in welcher vornehmlich über bisher eingegangene Anträge für die zu Pfingsten in Flinsberg tagende General-Versammlung berathen wurde. Von mehreren Sectionen sind Petitionen, betreffend einmonatliches Erscheinen des „Wanderers im Riesengebirge", eingereicht worden. Der Central-Vorstand wird dieselben befürworten, dagegen wird derselbe sich ablehnend verhalten gegen Anträge, welche die Uebersendung des „Wanderers" an die einzelnen Vereinsmitglieder gegen Zahlung eines Pauschquantums und die Zufügung eines Annoncenblattes zum Organ des R.-G.-V. betreffen. Die Anträge auf Herstellung eines neuen Mitglieder-Verzeichnisses, auf Unterstützung zur Herausgabe einer neuen Gebirgskarte, auf Subvention zum Bau eines Aussichtsthurmes auf dem Deister a. d. W. fanden ebenfalls keine Zustimmung. Die Petition der Section Berthelsdorf, die Zugänge zu den „Popelsteinen" auszubessern und durch Wegweiser zu markiren, wurde zur Berücksichtigung an die hiesige Section, zu deren Vereinsgebiet die Popelsteine gehören, überwiesen. Von der diesjährigen General-Versammlung werden zur Anlegung von Schutzhütten, Aufstellung von Wegweisern, Wegebauten, Alleeanlagen etc. wieder mehrfach höhere Beträge gefordert: Hirschberg bittet zum Bau einer eisernen Schutzhütte auf den „Schanzen" 1200 Mark, Flinsberg 400 Mark, Warmbrunn 750 Mark, Hermsdorf städt. 368 M., Giersdorf 237 M., Krummhübel 250 M., Lähn 150 M., Liebau 150 M. und Schmiedeberg 50 M. Der Wunsch der Section Goldberg, bei der Generalversammlung diese Anträge auf Geldbewilligungen bald nach den einleitenden Formalitäten zu erledigen, findet beim Vorstande keine Unterstützung. — Vom Vereinsbibliothekar wird eine Erhöhung des Etats für die Vereinsbibliothek von 100 auf 200 M. beantragt und vom Vorstande befürwortet. Aus den Mittheilungen, die in der Sitzung gemacht wurden, sei Folgendes erwähnt: Der Riesengebirgsverein zählt jetzt 52 Sectionen mit über 6000 Mitgliedern; im vorigen Jahre waren 5422. Die Einnahmen betrugen ungefähr 11 000 M., Beiträge, Zinsen, Pferdegelder etc., ihnen stehen Ausgaben in Höhe von etwas über 8000 Mark gegenüber, so daß ein Bestand von rund 2000 Mark verbleibt. Die Beschwerde eines Touristen über unfreundliche Behandlung in einem Hotel zu Schreiberhau soll dem betreffenden Hotelbesitzer übersandt werden. Das Vereinsorgan soll mit allen bestehenden deutschen Gebirgsvereinen ausgetauscht werden.

Vom Standesamte. 21. April.

Aufgebote.

Standesamt I. **Buge,** Hermann, Viehhändler, ev., Scheitnigerstr. 18, **Riebe,** Johanna, geb. Zelder, k., Vorwerksstr. 85. — **Reuß,** Ferdinand, Edelstein- und Glasgraveur, ev., Schuhbrücke 61, **Baranke,** geb. Stanke, ev., Museumsplatz 9. — **Reinsch,** Ernst, Zimmermann, ev., Antonienstraße 31, **Franz,** Pauline, ev., ebenda. — **Teuber,** Eugen, Kaufmann, k., Albrechtsstraße 9, **Urban,** Martha, k., Matthiasplatz 3. — **Kiefert,** Oskar, Kaufmann, ev., An den Mühlen 16, **Schmidt,** Amanda, ev., Kreuzstraße 3. — **Förster,** Georg, Maschinenschlosser, k., Matthiasstraße 44a, **Michler,** Martha, geb. Friedrich, ev., ebenda. — **Rother,** Paul, Hushälter, ev., Kl. Groschengasse 4, **Schwabe,** Pauline, ev., Schlabotschine.

Standesamt II. **Jacoby,** Berth., Holzhändler, mos., Berlin, **Engel,** Luise, mos., Berliner Platz 14. — **Adam,** Paul, Dr. med., ev., Nieder-Hermsdorf, **Ludwig,** Anton., k., Klosterstr. 4. — **Fuhrmann,** Stephan, Schlosser, k., Friedrichstraße 6, **Nitschke,** Anna, k., Hubenstraße 70.

Sterbefälle.

Standesamt I. **Grimm,** todtgeb. S. d. Schlossermstrs. Heinrich. — **Günther,** Hermann, Bäckergeselle, 58 J. — **Stäsche,** Caroline, Köchin, 33 J. — **Hellpap,** Pauline, geb. Rother, Mechanikerfrau, 42 J. — **Stawitzky,** Christiane, geb. Bunke, Anstreicherfrau, 38 J. — **Mimietz,** Max, S. d. Schlossers Aug., 1 M. — **Opitz,** Camilla, T. d. Obertelegr.-Assistenten Carl, 13 J. — **Schär,** Gertrud, T. d. Gastwirths Erdmann, 1 J. — **Böhm,** Bertha, geb. Gebauer, verw. Wolff, Kammmacherwittwe, 67 J. — **Wernle,** Rob., Schlossermstr., 61 J. — **Thiel,** Emil, Kanzlist, 21 J. — **Berger,** Josef, Arbeiter, 65 J. — **Schmidt,** Johann, Schuhmachermeister, 76 J. — **Persicke,** August, Schneidermeister, 46 J. — **Hoffmann-Scholz,** Josef, Schlosser, 34 J. — **Reichert,** Julius, S. d. Vorkosthändlers Paul, 6 M. — **Stadali,** Hedwig, T. d. Arbeiters Paul, 9 M. — **Jungfer,** Moritz, S. d. Strohhutarbeiters Moritz, 5 J.

Standesamt II. **Jäschke,** todtgeb. T. d. exam. Heizers Richard. — **von Röder,** Bianka, geb. v. Wildenbruch, verw. Major, 83 J. — **Fitzke,** Emma, geb. Janke, Kohlenhändlerfrau, 55 J. — **Jungmann,** Richard, S. d. Cigarrenmachers Paul, 1 J. — **Scholtz,** Emilie, geb. Hoffmeister, Restaurateurfrau, 46 J. — **Reche,** Johanna, Privatière, 40 J.

Wahlmänner-Versammlung
Sonnabend, den 23. April 1887, Abends 8 Uhr,
im großen Saale des Café restaurant.
Tagesordnung:
Die Nominirung des Candidaten.
Eingeladen sind alle Wahlmänner, die mit uns stimmen wollen. [4950]

Das Wahlcomité der deutsch-freisinnigen Partei.

Verein gegen Verarmung und Bettelei.
General-Versammlung
heut Freitag, den 22. April, Abends 8 Uhr,
im **Café restaurant, Carlsstr. 37.** [4933]

Die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben zeigen ergebenst an [2327]

P. Langhoff und Frau
Toni, geb. **Dregler.**

Berlin, den 20. April 1887.

Todes-Anzeige.

Heut früh verschied sanft nach mehrwöchentlichem Krankenlager unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der [4949]

Religionslehrer
Samuel Schindler,
im ehrenvollen Alter von 70 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrübt an und bittet um stille Theilnahme

Ismar Schindler,
im Namen der Hinterbliebenen.
Königshütte OS.,
den 20. April 1887.

Heut Mittag 12 Uhr verschied sanft nach jahrelangen Leiden unsere treue, herzensgute Mutter, die verwittwete Frau Lieutenant und Zahlmeister

Caroline Koch,
geb. **Lienek,**
Dame des Luisenordens,
im Alter von 73 Jahren.

Dies zur Nachricht allen Verwandten, Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung.

Obernigk, den 20. April 1887.

Die tieftrauernden Töchter.

Beerdigung: Sonnabend, Nachmittag 3 Uhr. [6108]

Gestern Abend 11¼ Uhr verschied unter schweren Leiden meine innigstgeliebte Frau

Martha, geb. **Scholtz,**

in dem blühenden Alter von 26¾ Jahren nach noch nicht sechsjähriger, überaus glücklicher Ehe. [2313]

Laurahütte,
den 20. April 1887.
Heinrich Gube.

Statt besonderer Meldung.

Mittwoch, den 20. d. Mts., verschied nach langem schweren Leiden unser lieber Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der frühere Schlossermeister, jetzige Particulier

Robert Wernle,
im vollendeten 61. Jahre.

Um stille Theilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Breslau, den 21. April 1887. [6107]

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 23. April, Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Ketzerberg 4 nach dem Maria-Magdalenen-Kirchhofe in Lehmgruben statt.

Am 20. d. Mts., Nachts 12½ Uhr, verschied nach langen schweren Leiden unser herzensguter braver langjähriger Freund, der frühere Schlossermeister, Particulier

Herr Robert Wernle,
im Alter von 61 Jahren.

Sein anspruchsloses, liebenswürdiges Wesen sichert ihm bei uns ein dauerndes Andenken.

Breslau, den 21. April 1887.

Seine Freunde vom Stammtisch des Zeltgartens.

Beerdigung: Sonnabend Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause Ketzerberg Nr. 4 aus. [6115]

Statt jeder besonderen Meldung.

Gestern Nachmittag 3 Uhr verschied nach schwerem Krankenlager in Folge von Lungenentzündung unsere heissgeliebte Gattin, Mutter, Schwieger- und Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Friederike Wintzig, geb. **Reimann,**
im Alter von 64 Jahren.

Um stille Theilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Ohlau, den 21. April 1887. [6106]

Stadt-Theater.
Freitag. (Kleine Preise.) **„Wilhelm Tell."**
Sonnabend. **„Der Trompeter von Säkkingen."**
Sonntag. Gastspiel des Fräulein Anna Slach: **„Hans Heiling."** (Anna: Frl. Anna Slach.)

Lobe-Theater. 4943
Gastspiel der Fr. Anna Schramm.
Freitag. **„Die eroberte Schwiegermutter."** (Paula von Schalldorf, Frau Anna Schramm.) **„Das erste Mittagessen."** (Charlotte, Frau Anna Schramm.) **„Madame Flott."** (Madame Flott, Frau Anna Schramm.)
Sonnabend. Zum 1. M.: **„Die Spreewälderin."** Posse mit Gesang in 5 Bildern von Jacobson u. H. Wilken. (Auguste Zipperling, Frau Anna Schramm.)
Sonntag. Dieselbe Vorstellung.

Helm-Theater. [4942]
Heute Freitag, den 22. April 1887:
Schwiegerling-Vorstellung und Concert.
I. Platz 50 Pf., II. Platz 25 Pf., Kinder 10 Pf.
Anfang 7½ Uhr. Ende 11 Uhr.
Nur noch einige Vorstellungen.

Paul Scholtz's Etablissement.
Heute Freitag, den 22. April:
Humoristische Soirée
der [6107]
Leipziger Quartett- und Concert-Sänger
Herren **Hauke, Kluge, Krugler, Kröger, Winter, Freyer** und **Zimmermann**
Anfang 8 Uhr.
Entrée 50 Pf.
Billets à 40 Pf. im Vorverkauf in den bekannten Commanditen.
Ressourcen-Billets am Buffet.

Zeltgarten.
Heute:
Solisten-Concert
von der gesammten Capelle des 2. Schles. Gren.-Regts. Nr. 11.
Capellmeister
Herr **Reindel.**
Entree im Garten 10 Pf., im Saale 20 Pf.
Anfang 7½ Uhr. [4941]

Victoria-Theater.
Simmenauer Garten.
Heute:
Das einzig existirende Riesen-Ehepaar
Mr. Patrick O'Brien, 34 Jahre, 7 Fuß 11 Zoll, 296 Pfd. schwer, u. dessen Gattin, Madame **Christiana O'Brien,** 24 Jahre, 7 Fuß 5 Zoll, 313 Pfund schwer. [4945]
Frères Athos. Acrobaten. **Mr. Bonnetty mit seinen Angora-Katzen, Vögeln und chinesischen Mäusen, Mr. Glance** und **Mlle. Delavier,** Equilibristen u. Kunstschützen, **Gödicke,** Mimiker u. Imitator, **Fröbel,** Universal-Humorist, **Franziska Edelhardt,** Soubrette.
Anfang 8 Uhr. Entrée 60 Pf.
Täglich Nachmittags von 4–5½ Uhr:
Besichtigung des Riesen-Ehepaares
in seinem Familienleben.
Entree 30 Pf., Kinder 15 Pf.

Humboldtverein für Volksbildung.
Freitag, den 22. April, Abends 8 Uhr, im auditorium maximum der Königl. Universität: [2325]
III. Vortrag des Herrn Prof. Dr. Zacher (Paris).

Zurückgekehrt.
Dr. Schaefer.
Specialarzt für **chirurgisch- und Blasen-Kranke.** [2238]
Freiburgerstraße 9, II.

Kaufmännischer Verein Gr.-Glogau.

Der hiesige Kaufmännische Verein begeht am 14. und 15. Mai d. J.

die Feier seines hundertjährigen Bestehens.

Zur Theilnahme bei den an obengenannten Tagen stattfindenden Festlichkeiten beehren wir uns **die auswärts wohnenden früheren Mitglieder unseres Vereins** hierdurch ganz ergebenst aufzufordern, und ersuchen wir, Anmeldungen gefälligst bis zum 30. April cr. **an den mitunterzeichneten Vorsitzenden** gelangen zu lassen.

Glogau, im April 1887. [2324]

Der Vorstand des Kaufmännischen Vereins.

Theodor Linke, Vorsitzender. **Albert Hahn,** Schriftführer **Paul Gemss,** Kassirer.
Hugo Garbe, Otto Fürst, Beisitzer.

E. Langer, Hoflieferant,

Möbel- und Decorations-Geschäft,

Ring Nr. 16|17,

Einem geehrten Publikum und meinen werthen Kunden mache hierdurch die ergebene Anzeige, daß

Herr Eugen Schumacher,

i. F. C. W. Lochmann & Co.,

hier mit dem heutigen Tage in mein Möbel- und Decorations-Geschäft Ring 16 und 17 als Socius eingetreten ist.

Indem ich ergebenst bitte, das mir bis dato geschenkte Vertrauen auch auf genannten Herrn mit zu übertragen, bemerke ich noch, daß die Firma unverändert fortbestehen bleibt, und zeichne [2320]

Hochachtungsvoll

E. Langer, Hoflieferant,

Ring Nr. 16|17.

Paul Lindau's

neuester Berliner Roman unter dem Titel:

„Arme Mädchen"

erscheint vom **1. Mai** ab in Deutschland [2309]

nur im „Berliner Tageblatt".

Abonnements für die Monate **Mai** und **Juni** nehmen alle Reichs-Postanstalten entgegen für **3 Mk. 50 Pf.**

Basler Versicherungs-Gesellschaft gegen Feuerschaden.

Grundcapital	M.	8 000 000
Prämieneinnahme im Jahre 1886	=	4 387 720
Prämienreserve ult. 1886	=	1 284 200
Schäden- u. Capitalreserve ult. 1886	=	846 219
Bezahlte Brandschäden von 1864 bis 1886	=	37 601 065

Die Gesellschaft versichert gegen [4716]

Feuer-, Blitz- und Explosions-Schäden

zu festen und niedrigen Prämien. Die übernommenen Verbindlichkeiten werden prompt und gewissenhaft erfüllt. Gern bereit zur Aufnahme von Versicherungs-Anträgen sind sämmtliche **Haupt-** und **Special-Agenten,** sowie

Die General-Agentur für Schlesien Julius Krebs, Albrechtsstr. 30.

Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt.

Errichtet auf Gegenseitigkeit 1826.

Abtheilung für die Hagel-Versicherungen.

Die Gesellschaft **versichert Bodenerzeugnisse gegen Hagelschaden** unter liberalen, allen Anforderungen des landwirthschaftlichen Publikums entsprechenden Bedingungen. [2312]

Versicherungs-Capital .... 116,424,358 Mark.
Reserven .... 63,328 Mark.

Nähere Auskunft über die Versicherungs-Bedingungen, sowie Antragsformulare ertheilt

Die General-Agentur H. Ulrich, Breslau, Münzstraße 2a.

Verdingung.

Die Lieferung von 38,0 m gußeisernen Muffenröhren für Durchlässe, 60 und 50 cm weit, soll in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden. Angebote sind zum Termin am Sonnabend, den 30. April cr., Vormittags 11 Uhr, dem unterzeichneten Betriebsamte einzusenden. Die Bedingungen können gegen 50 Pf. Copialien von uns bezogen werden.

Ratibor, den 16. April 1887. [4934]

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

Soolbad Inowrazlaw

Knotenpunkt der Posen-Thorn-Bromberger Eisenbahn, **vollständig renovirt und wiederum unter städtischer Verwaltung,** eröffnet die Saison am 15. Mai c. **Die städtische Verwaltung.**

Mondamin

Eingetragene Schutzmarke.

Sehr beliebtes Genuss- und Nahrungsmittel.

Fabr. **Brown & Polson.** K. engl. Hofl., London u. Berlin C. In Delicateß-, Colonial- u. Drog.-Handl. à 60 Pf. per engl. Pfd. [4393]

Papageien,

sprechende junge Vögel, hat ein Seemann billig zu verkaufen. [6109]

R. Techow, Nikolaistraße 48.

Dr. Löwenstamm's Puritas Ia giebt **grauen Haaren** (auch Bärten) schon nach wenig. Tagen die ursprüngl. dunkle Farbe wieder, reinigt d. Haarb. u. beförd. d. Haarwuchs (2 M. 50 Pf. pr. Flasche), zu haben bei **E. Anders** in Breslau, Gräbschnerstr. 23. [4936]

Bekanntmachung. (R.-A.)

In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 2212 die von [4940]

a) dem Kaufmann

Otto Meybem zu Breslau,

b) dem Kaufmann

Paul Walther ebenda

am 1. April 1887 hier unter der Firma

Meybem & Walther

errichtete offene Handelsgesellschaft heut eingetragen worden.

Breslau, den 15. April 1887.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register sind heut nachstehende Eintragungen erfolgt:

bei der unter Nr. 165 eingetragenen Firma [4926]

G. L. Baumert u. Co.

zu Schweidnitz:

„Die Gesellschaft ist aufgelöst und die Firma erloschen."

unter Nr. 176 die Firma

M. Meyer & Co.

zu Schweidnitz.

Rechtsverhältnisse der Gesellschaft:

Die Gesellschaft hat am 2. April 1887 begonnen.

Die Gesellschafter sind:

1) Fräulein **Marie Meyer,**
2) Frau Kaufmann **Quedenfeldt, Paula,** geborene **Jochem,** beide zu Schweidnitz wohnhaft.
3) Die Gesellschaft wird von jedem der Gesellschafter allein vertreten, und jeder Gesellschafter ist berechtigt, die Firma allein zu zeichnen.

Schweidnitz, den 16. April 1887.

Königliches Amts-Gericht. Abtheilung IV.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Acker Patschkau, Kreis Neisse, Band II Blatt 90 auf den Namen des Zimmerpoliers **Josef Lindner** zu Fuchswinkel, eingetragene, zu Patschkau, Kreis Neisse, belegene Grundstück

am 17. Juni 1887, Vormittags 8 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 37,41 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 1 Hektar 44 Ar 70 Qm. zur Grundsteuer und nicht zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird [4937]

am 18. Juni 1887, Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Patschkau, den 16. April 1887.

Königliches Amts-Gericht.

Specialist für [6119]

Fußleiden u. Massage.

Schmidt, Ring 27, neb. gold. Becher.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist eingetragen:

1) Col. 1: Laufende Nr. 175.
2) Col. 2: Firma der Gesellschaft: **„Gorkauer Societäts-Brauerei"**
3) Col. 3: Sitz der Gesellschaft: Gorkau, Kreis Schweidnitz.
4) Col. 4: Rechtsverhältnisse der Gesellschaft:

Die Gesellschaft ist eine Actien-Gesellschaft. Sie ist entstanden durch die Umwandlung der bisher unter der Firma **„Gorkauer Societäts-Brauerei"** bestandenen Commanditgesellschaft auf Actien in eine Actien-Gesellschaft, welche erstere ihren Sitz in Breslau hatte und im Gesellschafts-Register dort unter Nr. 220 eingetragen war.

Die Umwandlung ist nach dem in notarieller Form aufgenommenen Beschlusse der General-Versammlung der bisherigen Commandit-Gesellschaft auf Actien vom 14. December 1886 erfolgt.

Die Rechtsverhältnisse der Gesellschaft sind diejenigen der bisherigen Commandit-Gesellschaft „Gorkauer Societäts-Brauerei" zu Breslau, wie solche in dem notariell beglaubigten Gesellschaftsvertrage vom 8. Februar 1859 und den abändernden Beschlüssen der General-Versammlungen vom 29. April 1862, vom 29. März 1871, 4. December 1880 und 26. Juli 1886 enthalten, beziehungsweise abgeändert sind.

Das Gesellschafts-Capital besteht hiernach jetzt aus 328 800 M. i. W. Dreihundert achtundzwanzigtausendachthundert Mark, zerlegt in 2192 Antheilsscheine à 150 Mark auf die Namen lautend.

Gesellschafts-Blätter sind:

1) Der Deutsche Reichs- und Preußische Staats-Anzeiger,
2) die Schlesische Zeitung,
3) die **Breslauer Zeitung.**

Bekanntmachungen, Aufforderungen und Einladungen gelten als gehörig geschehen, wenn sie mindestens zweimal durch diese Blätter veröffentlicht sind.

Der Aufsichtsrath der Actiengesellschaft besteht aus den bisherigen Mitgliedern des Aufsichtsrathes der Commanditgesellschaft, nämlich:

a. dem Kaufmann **Otto Löbner** in Saarau,
b. dem Director **Theodor Richters** in Woischwitz,
c. dem Fabrikbesitzer **Egmont Tielsch** in Neu-Altwasser,

und den zwei neu in der General-Versammlung vom 14. December 1886 gewählten Mitgliedern, nämlich:

d. dem Rittergutsbesitzer **Eugen von Kulmiz** in Ida-Marienhütte,
e. dem praktischen Arzt **Heinrich Becher** in Breslau.

Der Aufsichtsrath tritt sofort nach Eintragung der Actiengesellschaft in seine Functionen und zwar bis zum Schluß der nach Ablauf des ersten Geschäftsjahres der Actien-Gesellschaft stattfindenden ersten ordentlichen General-Versammmlung derselben. [4924]

Der Vorstand der Actien-Gesellschaft besteht, unbeschadet der Zulässigkeit der Aenderung dieser Zahl durch spätere Statuten-Aenderung, aus **Einem** Mitgliede und wird vom Aufsichtsrath gewählt.

Als solcher ist in der Aufsichtsraths-Sitzung vom 14. December 1886 der Director **Ferdinand Seidel** in Breslau gewählt worden.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 5. April 1887 am 9. April 1887.

Schweidnitz, den 9. April 1887.

Königliches Amts-Gericht.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns

Otto Giesmann

zu Winzig wird heute,

am 16. April 1887, Vormittags 11 Uhr,

das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Karl Lange** hierselbst wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind

bis zum 10. Mai 1887

bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände sowie zur Prüfung der angemeldeten Forderungen

auf den 14. Mai 1887, Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Terminszimmer I, 2. Stock, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter [4810]

bis zum 1. Mai 1887

Anzeige zu machen.

Winzig, den 16. April 1887.

Königliches Amts-Gericht.

Gogolin-Gorasdzer Kalk-Actien-Gesellschaft.

Bilanz per 31. December 1886.

Activa.	M	Pf
An **Brennerei-Conto,** Ofenfüllungen und Kohlenbestände	10 175	—
= **Cassa-Conto,** Baarbestand	7 257	71
= **Cement-Conto,** Bestand	323	80
= **Debitoren,** ausstehende Forderungen	154 457	94
= **Conto-Dubioso,** zweifelhafte Forderungen	11 831	74
= **Effecten-Conto,** Bestand	24 918	85
= **Eisenbahn-Conto,** Bahnkörper, 5 Locomotiven, Fahrpark, Materialien 2c.	115 000	—
= **Fördermaschine-Conto,** Dampfmaschine, Förderwagen	500	—
= **Haus-Conto,** das Haus Georgenstraße 23, Breslau	23 100	—
= **Hypotheken-Conto,** Blatt 154, Gogolin	8 800	—
= **Immobilien-Conto,** Gebäude, Grundstücke, Oefen 2c.	668 640	10
= **Kunststein-Conto,** zwei hydraulische Pressen und eine Preßpumpe, demontirt, Plattenvorrath	1 000	—
= **Mörtelfabrik-Conto,** Gebäude, maschinelle Einrichtungen, Utensilien, Gespanne, Vorräthe 2c.	23 400	—
= **Stein-Conto,** Bestände	65 977	75
= **Utensilien-Conto,** Bestand	50 127	58
= **Wechsel-Conto,** Bestand	13 548	96
	1 179 059	43

Passiva.		M	Pf
Per **Actien-Capital-Conto** für das schuldende Actien-Capital		900 000	—
= **Dispositions-Conto** für den Saldo von		90 000	—
= **Hypotheken-Conto**			
a. Haus Georgenstraße 23, Breslau	M. 18 000		
b. Grundstück Blatt 3, Gogolin	= 18 600	36 600	—
= **Pensionsfond-Conto** für den Saldo von		28 844	97
= **Reservefond-Conto** für den Saldo von		10 500	—
= **Special-Reservefond-Conto** für den Saldo von		10 500	—
= **Gewinn- und Verlust-Conto** Netto-Gewinn pro 1886		102 614	46
		1 179 059	43

Gewinn- und Verlust-Conto pro 1886.

Debet.	M	Pf
An **Reservefond-Conto** dotirt mit	5 130	72
= **Dividende-Conto** 8 pCt. von M. 900 000	72 000	—
= **Tantieme-Conto** 9 pCt. für den Aufsichtsrath und Vorstand	8 773	52
= **Pensionsfond-Conto** dotirt mit	8 155	03
= **Special-Reservefond-Conto** für unvorhergesehene Verluste am Conto-Corrent-Conto	1 593	34
= **Saldo**	6 961	85
	102 614	46

Credit.	M	Pf
Per **Saldo** Nettogewinn pro 1886	102 614	46
	102 614	46

Breslau, den 1. Januar 1887.

Die Direction der Gogolin-Gorasdzer Kalk-Actien-Gesellschaft.

P. Wagner. C. Elsner.

Die Uebereinstimmung vorstehenden Abschlusses mit den Büchern der **Gogolin-Gorasdzer Kalk-Actien-Gesellschaft** bescheinigt der

Aufsichtsrath

Leopold Sachs. C. Schmidt. E. Bock.

Die Auszahlung der auf **8 pCt.** festgesetzten Dividende findet gegen Einlieferung des Dividendenscheines Nr. 5 von Montag, den 25. d. M., an den Vormittagen bei der **Kasse der Gesellschaft in Breslau,** Schuhbrücke Nr. 78, I. Etage, statt.

Der Vorstand.

P. Wagner. [2311]

Bekanntmachung. (R.-A.)

In unser Firmen-Register ist Nr. 7182 die Firma

A. v. Pusch

hier und als deren Inhaber der Kaufmann [4938]

Arthur v. Pusch

hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 15. April 1887.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist heute das Erlöschen der unter Nr. 291 eingetragenen Firma:

„Schlesische Holzgalanterie- und Rahmen-Manufactur A. Winter"

eingetragen worden. [4925]

Frankenstein, den 19. April 1887.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Bei der unter Nr. 112 unseres Firmenregisters eingetragenen Firma

Oskar Gerlach

zu Poln.-Wartenberg ist heute vermerkt worden: [4928]

Die Firma ist erloschen.

Poln.-Wartenberg, d. 6. April 1887.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung. (R.-A.)

In unser Gesellschafts-Register ist heute bei Nr. 1559 die durch den Austritt des Kaufmanns

Otto Meybem

aus der offenen Handelsgesellschaft

Meybem & Grosse

hierselbst erfolgte Auflösung dieser Gesellschaft und in unser Firmen-Register Nr. 7181 die Firma

Louis Grosse

hier und als deren Inhaber der Kaufmann [4939]

Louis Grosse

hier eingetragen worden.

Breslau, den 15. April 1887.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines **4. Kassenbeamten** und gleichzeitigen **Sparkassen-Controleurs** soll mit einem Jahresgehalte von 1200 Mark nach Vorschrift des § 56 Nr. 6 der Städte-Ordnung besetzt werden.

An Caution werden 2000 Mark verlangt. — Probezeit 6 Monate.

Bewerbungen sind an uns einzureichen. [4927]

Strehlen, den 13. April 1887.

Magistrat.



Ein großer Posten schöne gesunde, trockene, eichene, 52 mm starke

Bohlen

ist preiswürdig zu verkaufen, wie auch

kief. Schaalbretter u. Dielholz

in trockener, schöner Waare. [2303]

Besichtigung jeden Vormittag von 10—12 Uhr.

Kletschkauerstraße 40.

Laband, den 13. April 1887.

Die Kalksteinbrüche

der Herrschaft Laband in Oberschlesien, welche bisher über 30 Jahre in der Hand desselben Pächters waren, sollen vom 1. Januar 1888 ab von Neuem **verpachtet** werden. Dieselben liegen äußerst günstig, unmittelbar an der Oberschlesischen Eisenbahn (Bahnhof Laband), am Klodnitz-Kanal und an der Chaussee. Eventuell wäre auch der Kalkofen mit zu verpachten. Cautionsfähige Bewerber wollen sich zunächst schriftlich melden bei der **Güterdirection zu Laband Oberschl.** [4656]

---

8 kernfette Ochsen,

durchschn. 15—16 Ctr., [4946]

1 kernfetten jungen Bullen,
50 kernfette engl. Lämmer

offerirt Dominium **Masselwitz** (Kreis Breslau), Post Pilsnitz.

Versteigerung!

Montag, den 25. April c., 10 Uhr Vormittags, werde ich in der **Getreide-Markthalle** am Christophoriplatz [4948]

300 Centner sächsische Klein-Wanzlebener Zuckerrüben-Samen

in guter, gesunder und gut keimfähiger Qualität, auf Wunsch auch in kleineren Posten, nach genauem Durchschnittsmuster meistbietend verkaufen.

E. Burchard,
vereid. Makler.

Myslowitz, den 16. April 1887.

Die

Amtsanwaltsstelle

am hiesigen Königlichen Amtsgericht ist vacant. Bewerber um diese Stelle wollen sich an uns unter Einreichung ihrer Zeugnisse wenden.

Der Magistrat. [2321]

Ein Arzt,

29 Jahr alt, katholisch, unverheirathet, mit vielseitiger specialistischer Ausbildung, seit zwei Jahren in der Praxis, sucht in der Provinz Schles. einen Niederlassungsort. Gefl. Off. sub R. 528 an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Kohlenverkaufsagent

wird für den Verkauf von böhmischer Braunkohle und schlesischer Steinkohle für Breslau und Umgebung aufzunehmen gesucht. Offert. nimmt unter A. B. 27 die Exp. der Bresl. Ztg. entgegen. [4918]

Ein tüchtiger, gut eingeführter

Agent

wird von einer leistungsfähigen

Tuchfabrik

glatter Waaren, als: Dicktuche, Croisées, Cachemires, Satins, Doeskins, Tricos, Militair- & Strumpf-Diagonals in schwarz, stückfarbig u. echtwollfarbig, für

Schlesien gesucht. Offerten sub J. H. 7743 an **Rudolf Mosse, Berlin S. W.** [2314]

Agentgesucht.

Für die Verbreitung einer sehr wichtigen Erfindung auf **balneologischem** Gebiete wird für **Breslau** und Umgegend ein thätiger Agent (mögl. ein praktischer **Arzt**) unter vortheilhaften Bedingungen gesucht. Adressen mit Angabe von Referenzen unter J. P. 7750 an Rudolf Mosse, Berlin S. W. [2315]

Damen f. frdl. Aufn., Rath u. Hilfe in Frauenleid. u. str. Discr. bei Stadthebamme **Kuznik**, Gr.-Feldstr. 30.

Mein Gut

von ca. 130 Morgen beabsichtige ich bei geringer Anzahlung **zu verkaufen.** [2318]

O. Otto, Ulbersdorf b. Goldberg.

Ein Hôtel

1. Ranges, gutes altes Geschäft, jährlicher Umsatz ca. 70,000 M., in einer größeren Provinzialstadt Schlesiens [2248]

zu verkaufen.

Anzahlung 30,000 M. Gefl. Offerten sub P. 526 an Rudolf Mosse, Breslau.

Ein vor 6 Jahren neugebauter massiver **Gasthof mit großer Brauerei**, am gelegensten Platz der Stadt **Haynau**, ist unter günstigen Bedingungen sofort aus freier Hand zu verkaufen. [5996]

Reflectanten wollen sich an Herrn Rentier **Joseph Pohl in Haynau** wenden, wo Näheres zu erfahren ist.

Haus gesucht!

Suche ein Haus in Breslau gegen mein 500 Morgen großes Gut, welches nur 3 Meilen von hier, angenehme freie Lage, ½ Stunde zur Bahn, zu vertauschen. [2319]

Gefällige Offerten unter V. 557 an **Rudolf Mosse, Breslau**, erbeten.

Ein Fabrikations- oder Engros-Geschäft,

zu dessen Uebernahme und Weiterbetrieb [2322]

60 000 Mark

genügen, **wird zu kaufen gesucht.** Offerten erbeten unter N. Z. an **Haasenstein u. Vogler in Görlitz.**

Eine Strohhut-Wäscherei mit 3 Patent-Pressen, 45 Ausformbüsten, billig zu verkaufen, da ich nicht Fachmann. Die Pressen ev. einzeln z. verk. L. Jungmann in Brieg, Bez. Breslau.

Ein f.

Logier-Haus

sofort zu verpachten oder zu verkaufen. [2300]

Warmbrunn, Gartenstraße 53.
Stein.

Wiesenpacht.

Bei Althoffnaß, Kreis Breslau, sind [4881]

ca. 20 Morgen Wiese

vom 16. October cr. ab anderweitig zu verpachten. Auskunft ertheilt

Brauereibesitzer **C. F. Timmler in Liegnitz** und Particulier

G. Timmler in Breslau, Gabitz-Straße 50.

Sodener Mineral-Pastillen,

Badener, Biliner, Emser, Giesshübler, Karlsbader, Kronenheiler, Marienbader u. Vichy-Pastillen, Emser Katarrh-Pasten, Karlsbader **Brause-Pulver**, Dr. Michaelis' **Eichel-Cacao, Hartenstein'sche Leguminose,**

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton,

Pepton-Tafeln, Pepton-Biscuits, Pepton-Bouillon, Pepton-Pastillen

empfiehlt [3112]
die Haupt-Niederlage

Oscar Giesser

Breslau, Junkernstrasse 33.

Frische

Schellfische,

à Pfund 30 Pf.,

grosse u. kleine Zander, Backzander, Lachse, Seezungen, Hechte, frische

Steyrische Capaunen, Grossvögel,

frische gepökelte Rindszungen,

à Stück 3 M.,

allerfeinsten

Astrach. Frühjahrs-Caviar,

Kibitzeier, Blumenkohl, neue Kartoffeln,

täglich frischen

Maitrank,

à Flasche 75 Pf., 1 M. und 1 M. 25 Pf.
empfiehlt [6116]

Traugott Geppert

Kaiser Wilhelmstr. 13.

Zu hab. in Colonialw.-Gesch. u. Conditoreien.



Fabrik-Detailverkauf Neue Graupenstr. 21.

Große lebende

Aale,
Forellen, Krebse, Hummern, Karpfen, Schleien,

frische, kleine u. mittel

Bratzander, gr. Flusszander, Hechte, Steinbutt, Cabeljau, Seezunge, Schellfisch,

prachtvollen schönen u. billigen

Lachs

empfiehlt [6117]

E. Huhndorf,

Schmiedebrücke 21.

Fluß-, Seefisch- und Delicatessen-Handlung.

!! Alte Federn und Betten !!

werden zu den höchsten Preisen zu kaufen gesucht bei **Danziger, Neuweltgasse 37.** [6074]

Alte Maschinen, Dampfkessel zu Bruchzwecken, Brucheisen, Bruchmetalle, Dachzink kaufe ich und zahle höchsten Tagespreis. Auch größere Quantitäten übernehme ab Lagerstelle. Offerten erbeten an **F. Ritter**, Eisen- und Metallgeschäft **Zabrze.** [2802]

Blumen-Branche.

Eine junge Dame, im Färben, Binden, sowie in der Blumenfabrikation äußerst tüchtig, **sucht Stellung.** [2317]

Offerten sub **E. W. postlagernd Schweidnitz** erbeten.

Pedal-Harmonium

(Schiedmayer u. Söhne Stuttgart) mit 6 Spielen, 2 Manualen, je 5 Octaven, 18 Registern 4, 8—8 und 16 Fuss Ton für die Manuale — 8, 16 Fuss Ton Pedal mit Manual- und Pedal Coppel — Eiche polirt — **umzugshalber** für 1150 Mark zu verkaufen. Offerten unter **S. A. 30** an die Exped. der Bresl. Ztg. [6111]

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: [169]

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet, **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig**, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung in Breslau. In Brieg vorräthig in **G. W. Kroschel's Buchhandlung.**

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Ein s. gebild. Frl., Pianistin, bei Prof. **Kullack** ausgebild., wünscht in einer gebild. Familie od. in einem Pensionat Aufnahme gegen freie Station. Näheres durch Frau **Friedländer**, Sonnenstr. 25. [6121]

Gef. e. gebild. musik. Frl., ifr., m. f. g. Agn. d. Fr. Friedländer, Sonnenstr. 25.

Eine gebildete [2323]

junge Engländerin,

einige Monate in Deutschland, wünscht in Breslau Unterkommen in einer guten Familie ohne Anspruch auf Honorar, jedoch unter der Bedingung, daß ihr Zeit gewährt wird, anderwärts einige englische Stunden ertheilen zu können. Gefl. Offerten erbeten unter **N. 22021 an Haasenstein & Vogler, Breslau.**

Ein Kaufm., d. f. Gesch. aufgegeben hat, f. einen **Vertrauensposten** hier am Platz oder Provinz u. sehr besch. Ansprüchen. Gute Referenzen stehen zur Seite. Gefällige Offerten unter **H. R. 25** nimmt Postamt 4 postlagernd entgegen. [6118]

Reisender gesucht!

Ein größeres Fabrikgeschäft sucht für Schlesien und Posen einen **Reisenden**, der die Provinzen genau kennt, dieselben schon in der Manufactur- oder **Weißwaarenbranche** bereist haben muß, solid, tüchtig und selbstständig ist, gute Referenzen hat und der mit einer bauernden Stellung gelegen ist. Offerten erbeten unter **G. M. 28** an die **Exped. der Bresl. Ztg.** [4930]

Reisende,

welche die Provinzen besuchen und ein. bedeutenden Consumartikel gegen hohe Provision zum Verkauf übernehmen wollen, bitte mir ihr Adresse einzusenden. [2316]

Rud. Völcker,
Berlin, Raunynstraße Nr. 51.

Für mein Modewaaren- und Damen-Confections-Geschäft suche einen **tüchtigen Verkäufer der polnischen** Sprache mächtig. **300 Mk.** Gehalt nebst freier Station. Junge Leute mit angenehmen Aeußerem werden bevorzugt. [5847]

Julius Schaul,
vorm. D. Wieruschowski,
Kempen (Posen).

Für ein Manufactur-Waaren-Geschäft in e. größeren Provinzialstadt wird ein tüchtiger, **flotter Verkäufer per sofort** ob. ersten Mai c. gesucht. [6120]

Off. unt. entgegen **Hermann Licht**, bier, Carlsstraße 36.

Tüchtiger, selbständiger Verkäufer, in der Seiden-Branche durchaus routinirt, melde sich persönlich. Antritt per 1. Mai oder spätestens per sofort bei [4944]

D. Schlesinger jr.

In Folge Verheiratung eines Mehl- u. Getreidegeschäftes in der Provinz, sucht ein **junger Mann**, der einf. Buchf. mächtig, per 1. Juli Engagement. Off. erb. an Herrn **Emanuel Stein in Oberglogau.**

Die Generalagentur ein. Lebensversicherung sucht z. sofortigen Antritt einen jungen Mann. Selbstgeschriebene Gesuch ist unter Angabe der bisherigen Thätigkeit und der Gehaltsansprüche an die Exped. der Bresl. Ztg. sub L. V. 34 zu senden. [6126]

Für mein Colonial- u. Manufacturwaaren-Geschäft suche ich pr. baldigen Antritt **einen jungen Mann**, der vor Kurzem seine Lehrzeit beendet. [4931]

Max Münzer,
Neu-Dorotheendorf-Zabrze.

Gesucht für einen außerordentlich strebsamen jungen Mann, im Besitze des Einj.-Freiw.-Zeugnisses, **Stellung als Lehrling** in einem Engros- oder Fabrikationsgeschäfte, wo derselbe am Sonnabend und den israelitischen Festtagen frei hätte.

Offerten an E. 35 Expedition der Breslauer Zeitung. [6127]

Lehrling.

Zum möglichst baldigen Antritt suche ich einen Lehrling unter sehr günstigen Bedingungen. [4932]

Gustav Schott, Lüben,
Liqueur-Fabrik u. Fruchtsaft-Presserei.

Lehrling

zum sofortigen Antritt

gesucht.

L. Loewenstein,
Wäsche-, Leinen- u. Posamentier-Waaren-Handlung,
Gleiwitz. [2275]

Für mein Manufacturwaaren-Geschäft suche ich per sofort event. 1. Juli cr. **einen Lehrling**, Sohn achtbarer Eltern, mosaischer Religion. Persönliche Vorstellung erwünscht.

[4899] **Siegfried Fischer, Cosel OS.**

Ein Lehrling

mit guter Schulbildung findet Stellung bei [4896]

Max Marcusy, Bernstadt i. Schl.
Band-, Posamentier- u. Weißwaaren-Handlung.

In meiner **Colonialwaaren-Handlung** findet noch [2267]

ein Lehrling

unt. günstig. Bedingungen Aufnahme.

C. G. Müller,
Ecke Kätzel-Ohle u. grüne Baumbr.

Ein Sohn achtbarer Eltern, der Lust hat **Uhrmacher** zu werden, kann sich melden bei [4915]

S. Weiss,
Myslowitz OS.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Gesucht wird per 1. Juli **eine Wohnung**, nicht höher als 2te Etage, bestehend aus 5 Zimmern, Cabinet, Badezimmer und Beigelaß. Gefl. Offert. erbeten unter Chiffre B. S. 33 Exped. der Bresl. Zeitung.

Ein elegant möblirtes Vorderzimmer mit Cabinet in der ersten Etage oder Parterre einer Geschäftsstraße wird sofort z. miethen gesucht. [6124]

Offerten mit Preisangabe unter X. X. 32 Briefkasten der Breslauer Zeitung.

Gesucht v. e. j. Manne ein 2 fenstr. **unmöbl. Zimmer u. Cabinet**, Nähe Gräbschener u. Lewaldtstraße. Off. **B. 29** Exped. d. Bresl. Ztg.

Eine Wohnung,

bestehend aus einem 1-fenstrigen, einem 2-fenstrigen Zimmer nebst Kammer u. Küche, ev. als Comptoir passend, p. 1. Juli **zu vermiethen. Näh. Wallstr. 20, parterre, rechts.** [2279]

Ring 44

Naschmarkt-Apotheke

ist der erste Stock, auch geeignet zu Geschäftsräumen einer Versicherungs-Gesellschaft, sof. zu beziehen. [6044]

Schießwerderplatz 20

ist per 1. Mai ob. spät. e. Wohnung, hochparterre, von 4 Zimmern rc. m. Gartenbenutzung zu verm. [6040]

Näheres 1. Etage links.

Ring 31, 3 Etage, 5 Zimm., Küche, Mädchenstube sof. zu vermiethen.

[4870] **H. Wienanz.**

Nicolai-Stadtgraben 17

II. u. III. Stock, 5 Zimmer, Zwischen-Zimmer rc., zu vermiethen. [6113]

Nicolaistraße 44|45

Ecke Königsplatz

ist eine herrschaftliche Wohnung, 5 Zimmer, 1 Salon, per 1. October zu vermiethen. [6114]

Näheres beim Verwalter.

---

2 Läden, Carlsstr. 8

Ecke Schloßohle 1. October z. verm.

Fabrikgebäude, bestehend aus 2 Sälen à 2½ □m. mit 54□m. gr. Nebensaal, Comptoir u. s. w., per sofort ob. spät. z. verm. Offerten unt. F. A. 31 Exped. der Bresl. Ztg. erbeten. [6123]

Sofort zu vermiethen:

Ring 50 das Geschäftslocal im 1. Stock. [6112]

Breitestr. 4 u. 5 1 Verkaufslocal, 1 Wohnung im 1. Stock.

Carlsstraße 4|5, Schloßohle Nr. 8,

sind die zu jedem Geschäft geeigneten Parterre-Localitäten nebst großen Kellerräumen per 1. Juli zu vermiethen. [6039]

Telegraphische Witterungsberichte vom 21. April.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort	Bar. a 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullagmohre..	753	10	SSW 5	Regen.	
Aberdeen . .	759	3	SSO 4	Regen.	
Christiansund	760	0	WNW 3	Schnee.	
Kopenhagen ..	757	2	N 3	heiter.	
Stockholm	752	0	N 6	wolkig.	
Haparanda ...	747	—6	N 6	Schnee.	
Petersburg ...	742	—2	WNW 3	bedeckt.	
Moskau.......	748	1	S 1	Schnee.	
Cork, Queenst.	758	9	SW 5	Regen.	
Brest........	765	7	NW 1	bedeckt.	
Helder	761	6	ONO 2	wolkig.	
Sylt	759	4	NNO 3	wolkenlos.	
Hamburg	760	4	W 4	heiter.	
Swinemünde ..	755	4	NNW 6	Regen.	
Neufahrwasser	751	3	N 6	Regen.	Böig. Schneesch.
Memel	757	1	N 4	bedeckt.	
Paris	762	7	still	Dunst.	
Münster	760	6	NNW 2	Regen.	
Karlsruhe.....	761	8	NO 1	Dunst.	
Wiesbaden....	761	7	still	Dunst.	Thau.
München	761	8	W 2	wolkenlos.	
Chemnitz	759	8	W 6	bedeckt.	
Berlin...... .	757	5	NW 2	bedeckt.	
Wien.........	758	11	W 2	wolkenlos.	
Breslau.	755	9	W 6	bedeckt.	
Isle d'Aix	763	8	NO 4	heiter.	
Nizza	760	12	O 4	wolkig.	
Triest	763	14	still	wolkenlos.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = leichter Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Eine Zone höchsten Luftdruckes, welche sich von der südnorwegischen Küste südsüdwestwärts nach Frankreich erstreckt, scheidet zwei ziemlich intensive Depressionen, von welchen die eine nordwestlich von Irland, die andere über dem nordwestlichen Russland liegt, so dass über Grossbritannien starke südwestliche, über dem Ostseegebiet starke nördliche Winde vorherrschen. Ueber Deutschland ist das Wetter allenthalben wieder kälter, im Süden und Nordwesten heiter, sonst trübe und vielfach regnerisch. Im Norden und Westen der britischen Inseln ist allenthalben ziemlich viel Regen gefallen.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.